



### 75 Jahre Geist und Technik

Günter Spur hat die technische Entwicklung in Deutschland entscheidend mitgeprägt. Er ist der Vater der „Fabrik der Zukunft“, mit der neuen Gründung „Acatech“ wirbt er weiter für Entwicklung und Akzeptanz neuer Technologien Seite 8



### Die Schöne aus Brasilien

TU-Professor Bernd-Dietrich Erdtmann ist einer Sensation auf der Spur: Die Corumbella, ein Fossil, könnte der Ursprung der mehrzelligen Tierwelt sein Seite 10



### Potzblitz, ein Donnerwetter

Mit verschiedenen Aktivitäten bemüht sich die TU Berlin um die zukünftige Generation. Schülerinnen und Schüler können in den Ferien experimentieren, im Technoclub oder bei Femtec Studentinnen und Ingenieurinnen kennen lernen Seite 7

## Berlin will sich die Zukunft sparen – die Unis kämpfen ums Überleben Ich will hier 'rein!



Seit dem 5. November streiken die TU-Studierenden. Pfliffige Aktionen sollen die Berliner Bevölkerung auf die Misere der Gegenwart und die Schrecken der Zukunft für Studierwillige aufmerksam machen: Mit Vorlesungen unter freiem Himmel mitten in der Stadt oder in der S-Bahn, mit Demos und Gebäudebesetzungen protestieren sie gegen die Berliner Haushalts- und Wissenschaftspolitik. Aktuelle Infos: [www.tu-berlin.de](http://www.tu-berlin.de), <http://asta.tu-berlin.de/streik/streik.html>

## Campus-Schau

### Unis sollen wählen dürfen

/tui/ Eine schnelle Entscheidung über das Recht zur Auswahl der Studienanfänger durch die Hochschulen hat die Hochschulrektorenkonferenz gefordert. Im Bundestag liegt derzeit ein Bundesratsentwurf zur Änderung des ZVS-Auswahlverfahrens auf Eis. HRK-Präsident Gaethgens fordert ein vorrangiges Auswahlrecht für die Unis, und zwar durchgängig.

### Gemeinsamer Hochschulbau

/tui/ Der Senat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat sich gegen einen Wegfall der Gemeinschaftsfinanzierung von Bund und Ländern im Hochschulbau und in der Forschungsförderung ausgesprochen. Finanzschwache Länder können dadurch weniger in ihre Hochschulen investieren. Auch die nichtuniversitäre Forschung würde sehr eingeschränkt.

### TU-Wissen für China

/tui/ Das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg (CDHK) der Tongji-Universität in Shanghai hat jetzt einen deutschen Professor. Prof. Dr.-Ing. Helmut Pucher vom Fachgebiet Verbrennungskraftmaschinen ist im Sommer ernannt worden. Schon seit 2001 hält er in Shanghai jährlich eine Blockvorlesung über Verbrennungsmotoren.

### Geisteswissenschaften ausbauen

/tui/ Die Bundesregierung hat TU-Professor und DIW-Direktor Gert G. Wagner in die Working Group on Research Infrastructures within Social Sciences and Humanities (RISSH) berufen. Sie gehört zur EU-Kommission „European Strategy Forum for Research Infrastructures“ (ESFRI) und soll bis Frühjahr 2004 Vorschläge für einen Ausbau der Infrastruktur für die Sozial- und Geisteswissenschaften machen.

### Ehrendoktorwürde für W. Giloi

/tui/ Der emeritierte TU-Professor Wolfgang K. Giloi, Gründungsdirektor des Forschungsinstituts für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik der GMD in Berlin, erhielt Anfang November eine Ehrendoktorwürde. Die TU Darmstadt zeichnete Prof. Dr.-Ing. Giloi für seine Leistungen um die Informatik, insbesondere die Rechnerarchitekturen und die grafische Datenverarbeitung, aus.

### Erster Bildungsbericht des MPI

/tui/ Das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung hat den ersten Bildungsbericht für Deutschland herausgegeben. Er konzentriert sich auf das allgemein bildende Schulwesen, stellt die Entwicklungen und Erkenntnisse der letzten zehn Jahre ausführlich dar und gibt Hinweise zur Weiterentwicklung unseres Bildungssystems. Weitere Berichte sollen folgen.  
➔ [www.mpib-berlin.mpg.de](http://www.mpib-berlin.mpg.de)

### Kanada besonders spendabel

/tui/ Mit ihren Ausgaben für das Hochschulwesen halten sich die Deutschen im internationalen Vergleich sehr zurück. Nur etwas mehr als ein Prozent des Bruttoinlandsproduktes kam 1999 der Bildung zugute. Im Durchschnitt der OECD-Länder sind es 1,4 Prozent. Am spendabelsten ist Kanada. Dort schöpfen die Forscher vergleichsweise aus dem Vollen: aus weit über zwei Prozent des BIP.

### Aus zwei mach eins: FHW und BA

/tui/ Die Berufsakademie Berlin (BA) wird nun doch in die Fachhochschule für Wirtschaft (FHW) Berlin eingegliedert. Die Einrichtung wird dann 4500 Studierende haben, 120 Professoren und jährlich mehr als 1000 Absolventen.

### ESMT staatlich anerkannt

/tui/ Befristet bis zum 31. 12. 2003 hat Wissenschaftssenator Thomas Flierl die beiden Studiengänge der European School of Management and Technology (ESMT) staatlich anerkannt. Die ESMT ist von der Privatwirtschaft finanziert und hat ihren Sitz im ehemaligen Staatsratsgebäude in Berlin-Mitte.

# Auf dem Weg zur Entscheidung

Sondersitzung des TU-Kuratoriums – Der Streik geht weiter



Protestaktion der Architekturstudenten: Ein Hüttendorf am Ernst-Reuter-Platz soll die Aufmerksamkeit der Passanten erregen

**Am 19. 12. werden wir mehr wissen. An diesem Tag wird außerplanmäßig das Kuratorium der TU Berlin tagen. Auf seiner letzten Sitzung Ende Oktober hatte es dem Änderungs- und Ergänzungsvertrag für die Jahre 2003 bis 2005 nicht zugestimmt. In ihm ist auch die Kürzungssumme von 75 Millionen Euro für die drei Universitäten für die Zeitspanne von 2006 bis 2009 festgeschrieben.**

Hintergrund für die heftige Diskussion in dem Gremium waren die vom Wissenschaftssenator Flierl bekannt gegebenen Aufteilungssummen, nach denen die TU Berlin das größte Sparpaket in Höhe von 29 Millionen Euro tragen soll. Senator Flierl sprach im Kuratorium von „abstrakten Zahlen“, die noch in konkrete und inhaltlich fachlich fundierte Zahlen gegossen werden sollen. Ziel sei es, bis Juni 2004 einzelne Strukturpläne zu erarbeiten. Im Kuratorium der FU Berlin,

das einige Tage später zusammenkam, wendete sich jedoch das Blatt: Senator Flierl bestätigte laut einer FU-Mitteilung die konkrete Aufteilung des Anteils der drei Universitäten an den 75 Millionen Euro. Daher ist es unklar, hinter welcher seiner Äußerungen der Senator steht. Die TU Berlin verweist auf ein Szenario, in dem die nachhaltigen Schäden der Kürzungspolitik nicht nur für die TU, sondern auch für den Wirtschaftsstandort und den regionalen Arbeitsmarkt aufgezeigt werden. Müsste sich die TU Berlin mit 29 Millionen Euro an der Sparrate von 75 Millionen Euro beteiligen, wären die Natur- und Ingenieurwissenschaften der TU Berlin im höchsten Maße gefährdet. Unter der Regie des Senators sollen nun bis zur Sondersitzung am 19. 12. inhaltliche Vorgaben für die Strukturplanung, beispielsweise wie viele Studienplätze in Berlin für einzelne Wissenschaftsdisziplinen vorzusehen sind, erarbeitet werden, so der Beschluss des TU-Kuratoriums. Auf

dieser Grundlage soll neu entschieden werden.

Parallel dazu entstand eine sehr fantasievolle Protestbewegung, die von TU-Studierenden ausgeht. Kreuzungsblockaden, Unterschriftenaktionen, Vollversammlung vor dem Roten Rathaus, Tutorium im Reichstag gehörten ebenso dazu wie die Aktion „Verslumung – Berlin wird Weltstadt“, Vorlesungen von Physikern auf dem Breitscheidplatz oder von Mathematikern vor dem Hauptgebäude, Seminare in U- und S-Bahnen oder Gebäudebesetzungen und die Großdemonstration in Berlin-Mitte. Dass die Bewegung weiteren Schwung bekommt, zeigte die erneute Streikabstimmung am 12. November im vollbesetzten Audimax. Mit großer Mehrheit wurde der Streik für eine weitere Woche bestätigt, zudem strichen die Studierenden den Punkt „Viertelparitätische Gremienstruktur in der akademischen Selbstverwaltung“ von ihrer Forderungsliste.

Stefanie Terp

## „Damit Leistung sich lohnt“

Kanzler der Universitäten fordern einen eigenen Wissenschaftstarifvertrag für alle Beschäftigten – Ein Interview



Dr. Heiko Schultz wurde auf der Jahrestagung der Kanzlerinnen und Kanzler in Chemnitz zum neuen Bundessprecher der deutschen Universitätskanzler für drei Jahre gewählt. Er ist Kanzler der Bauhaus-Universität in Weimar

*Mit ihrer Chemnitzer Erklärung fordern die Kanzler der Universitäten für ihre Beschäftigten und die anderer Wissenschaftseinrichtungen einen eigenen Wissenschaftstarif. Welche markanten Punkte soll er beinhalten?* Die aktuelle Chemnitzer Erklärung ist der Versuch, die zurückgedrängte Debatte wieder zu beleben und eine nunmehr überfällige Entwicklung voranzutreiben. Die Diskussionen um eine Änderung der Tarifbestimmungen für die Hochschulen dauern schon einige Jahre an.

Die Erklärung ist auf die jahrelange Tätigkeit des Arbeitskreises Dienst- und Tarifrecht der Universitätskanzlerinnen und -kanzler unter der Leitung von Frau Dr. Frost, hauptamtliche Vizepräsidentin der Universität Göttingen, zurückzuführen.

Um den Tätigkeitsanforderungen in Hochschulen mit einem Vergütungssystem gerecht werden zu können, muss die individuelle Leistung ein wesentliches Element der Vergütung sein. Flexibilität, Spezialität und hochkomplexe Aufgabenstellungen prägen die Anforderungen an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Grundstruktur der universitären Vergütungen muss mindestens die Elemente Grundvergütung, Zulagen für Funktionen, Belastungen und besondere Leistungen umfassen. Auch Marktzuschläge müssen erlaubt sein. Dies sollte durch „Sonderleistungen“ monetärer und nichtmonetärer Art Ergänzung finden.

Hier ist eine Öffnung für spezielle Anreizsysteme gedacht, zum Beispiel in Verbindung mit Drittmittelforschung, wissenschaftlicher Weiterbildung sowie Wissens- und Technologietransfer.

Die Scheingenaugigkeit des aktuellen Katalogsystems mit den ausgefeilten Tätigkeitsmerkmalen, das stark auf den Bildungsabschluss und nicht auf die Leistungsfähigkeit oder auf die Erfahrung Bezug nimmt, ist durch wenige Vergütungsbänder mit einem breiteren Spektrum an Vergütungsmöglichkeiten abzulösen.

*Warum eignet sich das derzeit übliche BAT-System nicht uneingeschränkt für Wissenschaftsbetriebe?*

In den vergangenen Jahren gab es starke Veränderungen gerade an den Universitäten. Wir haben mit den Flexibilisierungen sowohl bei Personal als auch bei Finanzen einen Sonderweg beschritten, der sich wesentlich von den anderen Bereichen des öffentlichen Dienstes unterscheidet. Die Hochschulen sind mit einer hohen Finanzflexibilität bis hin zu Globalhaushalten autonomer geworden.

Die hohen Anforderungen im Wissenschaftsbetrieb spiegeln sich in den Tätigkeitsmerkmalen und Vergütungsstrukturen nicht adäquat wider, den-

ken Sie zum Beispiel an Entwicklungen bei der Datenverarbeitung, der Haushaltsführung, beim Controlling oder in den Sekretariaten. Dort fällt es den Hochschulen schwer, sehr gutes Personal zu gewinnen oder im Verhältnis zur Wirtschaft ausreichend zu entlohnen und damit an die Hochschule zu binden. Sie können auch nur unzureichend auf wesentliche Veränderungen in den Tätigkeitsbildern reagieren. Der Personalbestand wird jedoch geringer, damit steigen die Belastungen für den Einzelnen. Leistungsvergütungen müssen also zu einem Optimum an Leistung motivieren.

*Sie fordern für alle Beschäftigten ein Leistungs-Anreizsystem, wie es für Professorinnen und Professoren bereits existiert. Warum scheint Ihnen das notwendig, und was bedeutet es für die Beschäftigten?*

Die Professorenbesoldungsreform ist positiv zu bewerten, denn es gibt neben dem Grundgehalt Leistungsbezüge für verschiedene Sachverhalte. Hochschulen sind durch die Interna-

## Urabstimmung über Semtex

Vom 17. bis 19. November 2003 sollen die Studierenden der TU Berlin über die Weiterführung des Semestertickets in einer Urabstimmung entscheiden. Das hat das Studierendenparlament beschlossen, da die BVG nach Ablauf der Vertragslaufzeit zum Ende des aktuellen Wintersemesters eine fünfprozentige Erhöhung von 109 auf 115 Euro plant. Die Aktion „Semesterticket“ wird nach § 18 BerlHG nur dann fortgesetzt, wenn die Studierenden sich bei der Urabstimmung mit mindestens der Hälfte der gültigen Stimmen für das Semesterticket aussprechen. Ein positives Votum ist wiederum nur dann gültig, wenn mindestens zehn Prozent aller wahlberechtigten Studierenden dafür gestimmt haben. In den Fakultäten sind Wahllokale vorgesehen. Nur in der jeweils eigenen Fakultät kann abgestimmt werden, da die eingeschriebenen Studierenden dort registriert sind. Sie müs-

sen sich dort per aktuellen Studierendenausweis und Personaldokument ausweisen.

tui



### Von 9.45 Uhr bis 16.15 Uhr sind folgende Wahllokale geöffnet:

Fak I und VIII: Hauptgebäude, 1. OG, über der Cafeteria, Fak II und III: MA-Foyer, Fak IV: FR 0003, Fak V, VI und Studierende ohne Fakultätszuordnung: H 3002, Fak VII: A-Foyer. Studierende, die sich im Vorfeld Abstimmungsunterlagen besorgt haben, können brieflich in jedem Wahllokal abstimmen und zusätzlich in der Gustav-Meyer-Allee 25 (TIB 13b, 1. OG, 9.45 bis 15 Uhr) sowie in der Hardenbergstraße 34 (Mensa-Foyer, 11 bis 15 Uhr).

tionalität der Wissenschaft und die besondere Verantwortung für den Erfolg einer ganzen Gesellschaft in einem starken Wettbewerb mit den Bedingungen im Ausland und der Wirtschaft. Nur durch besondere Leistungen kann man diesen Anforderungen gerecht werden. Da in den Wissenschaftsbetrieben alle Beschäftigten denselben Zielen verpflichtet sind, ist eine unterschiedliche Vergütungsstruktur nicht gerechtfertigt. Die individuelle Leistung muss Element einer Vergütung sein, damit Leistung sich lohnt. Man wird dafür ein System von Kriterien und Leistungseinschätzungen entwickeln müssen, das die spezifischen Anforderungen wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Beschäftigter realistisch beschreibt.

*Kann man dabei wissenschaftliches und Verwaltungspersonal, die ja ganz unterschiedlichen Arbeitsbedingungen unterliegen, in einen Topf werfen?* Grundsätzlich ja, da alle Beschäftigtengruppen an derselben Aufgabe arbeiten, nämlich für eine sehr gute Lehre und exzellente Forschung Sorge zu tragen.

Natürlich ist den spezifischen Anforderungen Rechnung zu tragen, das heißt, für unterschiedliche Aufgaben muss es auch unterschiedliche Kriterien der Leistungsbewertung geben. Niemand wird doch auf die Idee kommen, die unterschiedlichen Beschäftigtengruppen einer einheitlichen Bewertung zu unterziehen, auch wenn die Leistungsbewertung ein verbindendes, grundsätzliches Element ist.

Die Fragen stellte Patricia Pätzold

## Das Maulwurf-Prinzip

Online-Journale unterlaufen die Macht der Wissenschaftsverlage



Gedruckt oder virtuell? Online-Publikationen kämpfen um Anerkennung in der Wissenschaft

Am 22. Oktober 2003 wurde in der Hauptstadt die „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ (Open Access) unterzeichnet, eine Art Willensbekundung deutscher Wissenschaftsorganisationen, Forschungsergebnisse jedem frei zugänglich zu machen. Das Internet soll der Ort sein, wo wissenschaftliche Kommunikation und Publikation revolutioniert werden. Aber auch Bibliotheken und Archive sollen digital zugänglich sein.

Die Vorteile des Online-Publishing in frei zugänglichen Online-Journalen liegen auf der Hand: Der behäbige

Prozess herkömmlicher Veröffentlichungspraxis wird rasant verkürzt, die Ergebnisse, weil kostenlos, sind mit einem Klick weltweit und sofort zugänglich, teure Abonnements für gedruckte Zeitschriften entfallen, und das Ärgernis, dass Wissenschaftler für den Download eines eigenen Artikels im Netz zu zahlen haben, hätte ein Ende. Der Entwicklungspsychologe Dr. Günter Mey von der TU Berlin ist einer der Gründer des seit 1999 existierenden Online-Journals „Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research“ (FQS), einem Projekt, das sich dem Gedanken des Open Access verpflichtet fühlte und direkt

mit der Budapest Open Access Initiative verbunden ist. FQS als DFG-gefördertes und an der FU Berlin angesiedeltes Projekt, das unter anderem mit dem Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin kooperiert, ist mittlerweile die weltweit führende Online-Zeitschrift für qualitative Sozialwissenschaften. FQS wird als internationales Forum in Deutsch, Englisch und Spanisch angeboten, ist interdisziplinär ausgerichtet und erfüllt damit Forderungen an die Wissenschaft, die sich, so Mey, mit dem Internet als Kommunikationsort schneller umsetzen lassen.

Für Mey ist nicht nur die Schnelligkeit und globale Verfügbarkeit des Wissens Grund, als Herausgeber von FQS zu arbeiten, ihn reizt vor allem, dass per Internet unmittelbar Ergebnisse diskutiert und interpretiert werden können, und sich die Autoren „dem Urteil der Kollegen direkt stellen“. Damit das Internet als Publikationsort überhaupt akzeptiert wird, ist es notwendig, so Mey weiter, dass jeder Text, der in FQS veröffentlicht wird, einem qualitätssichernden Begutachtungsprozess, dem Peer-Review-Verfahren, ausgesetzt wird, wie es bei naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen üblich ist. Zwei unabhängige Gutachter beurteilen die Arbeit. Diese kennen den Verfasser nicht, der Autor wiederum kennt die Gutachter nicht. Dieses unbedingte Bekenntnis des FQS-Teams zu höchster wissenschaftlicher Qualität hat dazu geführt, dass die Online-Zeitschrift weltweit anerkannt ist, und sich nicht mehr mit jenem „Schmuddel-Image“ herumplagen muss, das Internet-Publikationen anhaftet – „junk science“, unseriös und bestenfalls drittklassig zu sein.

Sybille Nitsche

→ [www.qualitative-research-net/fqs](http://www.qualitative-research-net/fqs)

## Campus-Spielplatz wäre schön

Eltern in der Uni vermissen Signale, dass Kinder dazugehören

Kinder und Ausbildung oder berufliche Karriere sind nach wie vor für viele in Deutschland, insbesondere für Frauen, schwer zu bewältigen – eine Binsenwahrheit. Die Realität wird dadurch nicht besser. Gerade im Wissenschaftsbetrieb steht dieser Realität der Anspruch gegenüber, den Frauenanteil in verantwortlichen und gut dotierten Positionen zu erhöhen. In Deutschlands Universitäten ist das Problembewusstsein erwacht, denn auch unter den Studierenden erziehen mehr als sieben Prozent ein oder mehrere Kinder. Schon haben einige Unis erste Schritte auf dem Weg zu mehr Familienfreundlichkeit unternommen. Auch die TU Berlin hat bereits Überlegungen dazu angestellt. **TU intern fragte, welche speziellen Schwierigkeiten Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben, Arbeit und Kinder unter einen Hut zu bringen? Wie könnte die Uni ihnen helfen, und was vermissen sie auf dem Campus?**



Birgit Schick, studiert Psychologie im 10. Semester, mit Sohn Nico

Unter der Woche ist das Kind eigentlich gut untergebracht, obwohl die Betreuungszeiten in den Kitas ja immer auf bestimmte Tageszeiten beschränkt sind. Das besondere Problem sind die Wochenenden, gerade für Alleinerziehende. Ich bereite mich zurzeit auf meine Prüfungen vor. Dazu braucht man mitunter eben auch die Wochenenden. Da wäre es nicht schlecht, wenn die Uni Räumlichkeiten zur Verfügung stellen würde, in denen man eine Betreuung mit mehreren Betroffenen selbst organisieren könnte oder in denen Betreuung und Aktivitäten für die Kleinen angeboten werden.



Jian-Hua Meng, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Konstruktiver Wasserbau, mit Sohn Jonas

Wir sind eigentlich in einer komfortablen Situation. Meine Frau ist am gleichen Institut beschäftigt wie ich, und so ist es nicht so schwierig, Absprachen zu treffen. Glücklicherweise finden wir auch viel Verständnis in unserem Arbeitsumfeld bis hin zum Chef. Dafür sind wir sehr dankbar, denn wir wissen, dass es nicht überall so ist. Zudem sind wir in der glücklichen Lage, dass beide Großelternpaare in der Stadt leben und uns bei der Betreuung helfen. Für die Kita wäre unser Jonas ohnehin noch zu jung.

Kirsten Grube-Rost, studiert Berufsschullehramt Metalltechnik und Deutsch im 7. Semester, mit Tochter Hannah



Das Schwierigste für mich ist, dass sehr viele Lehrveranstaltungen erst am späten Nachmittag sind. Die Kita macht um fünf Uhr zu. Da müssen wir privat Betreuungsgruppen organisieren. Ansonsten kann ich mit der Reaktion meiner Umwelt zufrieden sein. Sowohl Dozenten haben Verständnis, wenn ich Terminalschwierigkeiten habe wegen des Kindes, als auch Kommilitoninnen und Kommilitonen, wenn es um das Zusammenfinden in Arbeitsgruppen geht. Ich habe allerdings auch Glück, dass ich einen Platz in der Kita auf dem Campus bekommen habe, das vereinfacht vieles. Außerdem bin ich selbst auch besser organisiert und disziplinierter, seit ich das Kind habe.



Susanne Plaumann, Promotionsstudentin, Studienfächer Germanistik und Kunstwissenschaften, stellvertretende Frauenbeauftragte, mit Sohn Torben

Während des Studiums hätte ich mir nicht vorstellen können, Mutter zu werden. Enge Regularien im BAföG und die Wohnsituation lassen das nur schwerlich zu. Die Anforderungen des Studiums fristgerecht zu erfüllen ist außerdem in vielen Fächern schon ohne Kind schwierig, besonders, wenn man nebenbei arbeiten muss. Als Promotionsstudentin habe ich da schon mehr Freiräume. Die Kita auf dem Nord-Campus ist sehr schön, aber leider nicht ausreichend. Ich stand auf der Warteliste und musste mich schließlich privat orientieren. Wir bräuchten mehr Kitaplätze hier, gerade für Kinder unter drei Jahren. In meiner Tätigkeit als Frauenbeauftragte kann ich mein Kind auch ab und zu mitbringen. Das geht allerdings nur, weil meine Umwelt mir signalisiert, dass das okay wäre. So reagieren aber längst nicht alle Bereiche. Ich würde mich freuen, wenn die Uni mehr Signale geben würde, dass Kinder dazugehören und auch erwünscht sind. Zum Beispiel durch Hochstühle in Cafeterien, durch einen Spielplatz auf dem Campus oder wenigstens ein „Wipptier“ hier und da. Platz ist doch genug vorhanden. Auch kleine Hinweisschilder zu den vielfältigen Teeküchen, die einer Mutter gestatten würden, mal Babynahrung warm zu machen, könnten ohne viel Aufwand Kinderfreundlichkeit signalisieren. Wichtig wäre vor allem auch ein sauberer, gereinigter Raum, wo man andere Leute mit Kindern treffen kann, zu Gesprächen, Aktivitäten und vielleicht gegenseitiger Betreuung.

## Gleiches für Gleiche

Frauenförderpläne liegen vor

So gut wie alle Frauenförderpläne der TU Berlin für die Jahre 2003 und 2004 liegen inzwischen vor und sind in der Sitzung des Akademischen Senats vom 29. Oktober beschlossen worden: Fakultäten I bis VIII, Zentraleinrichtungen Hochschulsport, Rechenzentrum, Moderne Sprachen sowie Kooperation. Die Zentraleinrichtung Elektronenmikroskopie soll nach Abschluss ihrer Evaluierung einen entsprechenden Plan aufgefördert vorlegen. Im Zweijahresrhythmus sollen die Pläne jeweils fortgeschrieben werden. Mit den Frauenförderplänen setzt die TU Berlin den Auftrag zur Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern um, wie es Grundgesetz, Hochschulrahmengesetz, Landesgleichstellungsgesetz und andere vorschreiben.

### ANWERBUNG QUALIFIZIERTER FRAUEN

Die Pläne sollen Statistiken enthalten, auf deren Grundlage Ziele definiert und Maßnahmen vorgeschlagen werden zur Erhöhung des Frauenanteils in den Statusgruppen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind. Sie sollen darüber hinaus dazu beitragen, die Studien- und Arbeitsbedingungen für Frauen an der TU Berlin zu verbessern. Dazu gehören Beratungen von Studentinnen, gezielte Anwerbung qualifizierter Mitarbeiterinnen, die Schaffung eines kinderfreundlichen Umfeldes, die Unterstützung der Einrichtungen bei internen Um- und Aufstiegsmöglichkeiten und vieles mehr. Jeweils nach zwei Jahren prüfen die Einrichtungen, ob die Ziele erreicht wurden, sowie die Wirksamkeit der Maßnahmen und berichten diese dem AS. Bis Ende dieses Jahres sollen nun die Fakultäten erstmalig über konkrete Schritte der Umsetzung berichten. pp

## (K)ein Platz für Kinder

Familiengerechte Aktivitäten für Hochschulen immer wichtiger

Das klassische Problem ist die Kinderbetreuung, das ist einfach nicht wegzudiskutieren“, sagt Dorothea Jansen. Grundsätzlich littin zwar Männer wie Frauen unter der mangelnden Vereinbarkeit von Familienpflichten und Ausbildung oder Berufstätigkeit. Doch bei Wissenschaftlerinnen werde dieses Problem besonders gravierend, so die wissenschaftliche Koordinatorin des Mentoring-Programms ProFiL. Sie seien oft zu lange tätig, müssten reisen, die Arbeitszeiten wucherten, und die Betreuungszeiten der staatlichen Einrichtungen seien nicht bedarfsgerecht. Betreuung privat hinzuzukaufen ist für Studentinnen und Forscherinnen oft einfach zu teuer. Es ist kein Zufall, dass 40 Prozent der Akademikerinnen in Deutschland kinderlos sind, bei Professorinnen sind es sogar 82 Prozent. Ihre männlichen Kollegen verzichten übrigens nur zu 18 Prozent auf Kinder. „Die Biografie-Muster in der Wissenschaft haben sich herausgebildet, als Frauen dort noch keine Rolle spielten, sie sind nach männlichen Lebensmustern gestrickt.“ Die problematischen Tatsachen sind von vielen gesellschaftlichen Akteuren erkannt worden. Die gemeinnützige Hertiestiftung hat nach amerikanischem Vorbild das Audit „Beruf und Familie“ gegründet, nach dessen Bewertungskriterien sich Unternehmen als „familienfreundlich“ zertifizieren lassen können, wie die Hochschulen Trier, Kiel oder das Forschungszentrum Jülich.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gab im Juli Empfehlungen zur Gestaltung „familienfreundlicher Hochschulen“ heraus. Begründung: Neben Studierenden, die sich jedoch häufig in Selbsthilfe organisieren kön-

nen, seien besonders junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Kindern vom Karriereknick durch Familiengründung betroffen. Die HRK will den Verlust an Begabungen für die Wissenschaft in dieser Phase aufhalten, zumal es seit Jahren nur schleppend gelungen ist, den Anteil von Frauen an der Professorenenschaft zu steigern. Hochschulen sollen Organisationsformen finden, die der Vereinbarkeit in Studium und Beruf zugänglich sind. Dazu gehören die entsprechende Veränderung von Prüfungsordnungen – das Fehlen wegen kranker Kinder muss als Entschuldigung für verpasste Prüfungen gelten –, die Flexibilisierung der Arbeitszeiten, die Einrichtung von Kinder-Service-Büros, Angebote, die unregelmäßigen Betreuungsbedarf abdecken, zum Beispiel in den Abendstunden, in den Ferien, bei Erkrankung, aber auch die Enttabuisierung des Themas „Kinder am Arbeitsplatz“. Für die Finanzierung entsprechender Aktivitäten sollen auch private Mittel eingeworben werden.

Über ein Kinder-Service-Büro zur Beratung und Vermittlung ist auch in der TU Berlin schon intensiv nachgedacht worden, denn das Zertifikat „familienfreundlich“ kann ein Standortvorteil sein, da es junge Forschende anzieht. Doch die jüngsten finanzpolitischen Entwicklungen geben wenig Anlass zur Hoffnung. Personalleiterin Barbara Obst-Hantel: „Das Thema ist uns sehr wichtig, doch wir können momentan nur kostenneutrale Ideen umsetzen. Ich werde in den nächsten Jahren wohl mehrere Hundert Arbeitsplätze einsparen müssen. Woher soll ich das Geld nehmen, um zwei neue Stellen zu schaffen?“

Patricia Pätzold

## Meldungen

### Einkaufen leicht gemacht: Neue Bestell-Website

/tui/ Das Team Vertragsmanagement hat seine Website überarbeitet und damit vor allem den Zugang zur Einkaufsplattform vereinfacht. Auf der TU Homepage „Service“ anklicken, dann „Einkaufsplattform“, und die Bestellung kann durchs Netz „gejagt“ werden. Das Team wünscht sich eine intensive Nutzung und steht auch für andere Informationen bereit.

### Personalversammlung vor Nikolaus

/tui/ Am 5. Dezember plant der Personalrat eine Personalversammlung. Außer dem jährlichen Tätigkeitsbericht ist ein Bericht über den aktuellen Stand der Tarifverhandlungen vorgesehen.

### Neue Modelle für Gleichstellungsbeauftragte

/tui/ Elementare Veränderungen zeichnen sich in den öffentlichen Verwaltungen ab, ausgelöst durch die fast überall bedrohliche Finanzsituation. Dienstrechtsreformen, die Forderung nach Abschaffung neuer Beamtenverträge, die Entwicklung neuer Steuerungsmodelle und vieles mehr sind die Folge. Was bedeutet das für die Gleichstellung? Dieser Frage geht Unternehmensberater Dr. Christian Winter nach in der Broschüre „Chancen und Risiken für die Arbeit von Gleichstellungsbeauftragten“, neu erschienen im Verlag Dashöfer.

### Mediaprix 2003 für Medienprojekte

/tui/ Den Mediaprix 2003 im Wert von 100 000 Euro erhielten zwei Arbeitsgruppen der Universität Basel und der Freien Universität Berlin für ihre Projekte, eine virtuelle Lernumgebung für Pharmazeutische Chemie und die interaktive Statistik-Grundausbildung „Statistiklabor“. Der Preis wird seit 2000 jährlich von der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) in Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgeschrieben, finanziell ausgestattet von den drei nationalen Bildungsministerien. Teilnehmen können alle Studierenden und Hochschulangehörigen der drei Länder. Gefragt ist die Entwicklung didaktisch motivierter Medienprojekte.

### Neue Ansprechpartner für Behinderte

/tui/ Der Vertrauensperson der Schwerbehinderten an der TU Berlin, Monika de Nève, sind folgende Vertreterinnen und Vertreter an die Seite gestellt: Angelika Jelinski (IV B 2, Tel.: 314-26798), Bettina-Kirsten Meyer (IID 2, Tel.: 314-24692), Harald Briks (IV F 2, Tel.: 314-25372) sowie Elisabeth Grützenbach (Skr. ES 2, Tel.: 314-24833). Monika de Nève ist in Raum H 7118 im Hauptgebäude zu erreichen unter: 314-23123.

### Einführung BusinessPlan- Wettbewerb

/tui/ Die Einführungsveranstaltung zum BusinessPlan-Wettbewerb 2004 an der TU Berlin findet am Donnerstag, den 27.11.2003, 17 bis 19 Uhr, statt (Raum H 1058, Straße des 17. Juni 135). Die Angebote des b-p-w sind kostenlos.

➔ [www.b-p-w.de](http://www.b-p-w.de)

### Kuratorium zum Urania-Jubiläum

/tui/ Die „Urania“, in Berlin Synonym für wissenschaftliche Bildung für breite Schichten, feiert den 50. Jahrestag ihrer Wiedereröffnung. Zu diesem Jubiläum hat sich nun das lange gewünschte Kuratorium aus 12 Repräsentanten aus Wissenschaft und Gesellschaft gebildet, so auch TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler. Das Kuratorium wird Ende November zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Immer wieder sind auch TU-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler unter den Referenten. Rund 30 waren es allein in den vergangenen fünf bis sechs Jahren.

# Ohne Anbiederung an das 19. Jahrhundert

## Sanierung des alten Chemiegebäudes nahezu abgeschlossen



Lichtdurchflutet: Die wiederhergestellte und behutsam modernisierte Eingangshalle des alten Chemiegebäudes

**Lange war es eingerüstet, es wurde gehämmert und gebohrt. Nun ist die Sanierung des alten Chemiegebäudes bis auf einen Seitenflügel abgeschlossen. Vor fast 120 Jahren, 1885, wurde das alte „Chemische Laboratorium“ mit annähernd quadratischem Grundriss fertig gestellt. Doch davon, genauso wie vom Innenkonzept, war nach 100 Jahren des An- und Umbaus und der Kriegseinwirkungen nicht mehr viel erkennbar. Funktion und Eindruck des gesamten Flursystems und der beiden Innenhöfe waren durch Anfügungen und Schließungen erheblich gestört.**

Laborgebäude, Materialschuppen und Chemikalienlager, die später in die Höfe gebaut wurden, riegelten das Erdgeschoss vollständig ab. Dadurch fehlte dem gesamten Eingangsbereich und den im Norden und Osten angrenzenden Korridoren im Erdgeschoss das natürliche Licht, die Höfe waren nicht mehr wahrnehmbar. Mitte des 20. Jahrhunderts war die ursprüngliche spätbarocke Treppenanlage im Eingangsbereich durch eine gerade Treppe ersetzt worden. Eine umlaufende Galerie, am Rundbogenportal eingezogen, zerschnitt den ehemals zweigeschossigen Eingangsbereich in zwei Einzelgeschosse. Ein zu enger Windfang machte die Situation noch komplizierter. Auch die Labore genügten den heutigen Anforderungen an Lehr- und Forschungsinstitute nicht mehr.

Die Sanierung sollte dann neben zeitgemäßer technischer Modernisierung hauptsächlich das ursprüngliche Architekturkonzept wieder freilegen und aufspüren. Verkrustungen wurden entfernt, die das Gebäude bis zur Unkenntlichkeit verändert hatten, das Haupttreppenhaus wurde wieder großzügig verglast. Die ursprünglich vorhandene Zweigeschossigkeit des Eingangs ist durch die gerundete Öffnung der Galerie bis zum Hauptportal wiederhergestellt, und die anschließenden Korridore öffnen sich wieder

zu den entkernten und nutzbaren Innenhöfen. In der Mitte des Gebäudes entstand ein lichtdurchfluteter Aufenthaltsbereich, der sich beidseitig zu den neuen Terrassen und den Gärten öffnet. Das innere Wegenetz ist wieder für die Nutzer nachvollziehbar und durchgängig geworden. Labore und Hörsäle wurden nach neuesten Erkenntnissen eingerichtet. Die Lichtgestaltung der Flure unterstützt heute neben ihrer Funktionalität die vorhandene räumliche Struktur aus Rundbögen und Kreuzgewölben.

Bei der Fußbodengestaltung orientierte man sich an den Resten des Steinzeugfliesenbodens von 1885. Die gerade Treppe aus den Fünfziger Jahren musste aus Kostengründen erhalten bleiben. Neue Geländer folgen dem Treppenlauf und führen bogenförmig bis zur vorhandenen Rundbogenkonstruktion des Eingangs.

Die zwölf Jahre dauernden Sanierungsarbeiten bei laufendem Lehr- und Forschungsbetrieb stellten hohe logistische Anforderungen. So mussten Teile der Institute um- und ausgelagert werden, bestimmte Arbei-

ten wurden jedoch auch bei laufendem Betrieb anderer Institute und Hörsäle ausgeführt. Doch: Ende gut, alles gut. Das Gebäude erstrahlt in neuem Glanz. Manfred Schiedhelm vom durchführenden Architekturbüro Schiedhelm und Partner: „Wir wollten ohne stilistische Anbiederung an das 19. Jahrhundert mit heutigen Gestaltungsmitteln und mit moderner Bautechnik ein voll funktionsfähiges Institutsgebäude schaffen.“ Das Ergebnis ist an der Straße des 17. Juni zu besichtigen. *pp*

## Dienst nach Vorschrift – ein Relikt aus alten Zeiten

Vor zwei Jahren wurde die Personalverwaltung reformiert – eine Zwischenbilanz



Das ZUV-Personalteam: Kerstin Toefer, Ingeborg Schulz, Annelie Busch, Sabine Schön, Simone Benkert, Claudia Heinemann, Heike Bismark (v.l.)

Jeden Morgen, bevor die Frauen vom Personalteam 6 ihr Büro betreten, fallen ihre Blicke auf dynamische Jungs mit schwarzer Sonnenbrille und offenem Jackett, auf Männer, wie man sie aus der Werbung kennt. Gewinner-Typen eben. Rechts unten in der Ecke des Bildes steht: „Let's go to work.“ Die Karte an der Tür ist keine Gemeinschaft des Chefs, die Postkarte haben sich die Frauen aus freien Stücken an die rote Bürotür gepinnt. „Es gab keine Karte mit Frauen“, aber die Dynamik der Männer sei schon ihre Sache, sagt Kerstin Toefer. Die blonde Frau gehört zum Personalteam 6, zuständig für die Beschäftig-

ten der Zentralen Universitätsverwaltung und der Universitätsbibliothek in allen Personalfragen, ob Geburt oder Tod, Einstellung oder Kündigung. Das Team 6 ist eines von sieben, die vor zwei Jahren gebildet wurden, um einer behäbigen Personalverwaltung auf die Sprünge zu helfen. Das Ergebnis der Reform: Begeisterung allenthalben. Susanne Tietz vom Personalteam 7 sagt, es sei das Beste, was man machen konnte. Die Regelung, ein Team für eine oder zwei Fakultäten, die das unsägliche Buchstabensystem beerdigte, erlaube eine optimale und effiziente Kundenbetreuung. Jürgen Negele vom Personalteam 5 meint: „Die neue Struktur hat zu weniger Beschwerden geführt. Das ist ja auch schon was.“ Eine der wichtigsten Errungenschaften sei, dass die Buchhaltung in die Teams eingegliedert wurde und „nicht mehr fernab im 8. Stock sitzt“, sagt Claudia Heinemann, ebenfalls vom

Team 6. Die Trennung von Personalabteilung und Buchhaltung habe zu viel Unmut geführt. Von der Personalverwaltung genervte Professoren, Wissenschaftliche Mitarbeiter und Studenten aber soll es nicht mehr geben. Das ist das Ziel von Personalteam-Struktur und Leitbild (s. u.). Kerstin Toefer jedenfalls hat das Gefühl, dass man sich diesem Ziel nähere. Durch die neue Struktur sei die Verwaltungsarbeit einheitlicher geworden. „Wenn früher bei einem die Bearbeitung des Kindergeldantrages eine Woche dauerte, bei einem anderen aus dem gleichen Institut einen Monat, weil dessen Sachbearbeiter gerade Urlaub hatte, dann war das nicht zu vermitteln“, erzählt sie. Dies sei vorbei. Auch wenn im Team jeder bestimmte Aufgaben habe, für Fragen und Probleme der Angestellten sei erst einmal jeder zuständig. Dienst nach Vorschrift – ein Relikt aus uralten Zeiten also. Sabine Klemm von der UB, eine „Kundin“ des Teams 6, empfindet die neue Struktur als Verbesserung. Sie sei eine „sehr pragmatische Form, mit Verwaltungsfragen umzugehen“. Vor allem habe die Personalverwaltung „ein Gesicht“ bekommen, meint Barbara Hoff von der Fakultät VII. Wenn das nicht eine Herausforderung ist!

*Sybille Nitsche*

## Antiquarischer Schatz für die Unibibliothek

Rund 1700 Bände wertvoller alter Fachbücher aus der 1990/91 aufgelösten Bauakademie der DDR, teils mehrere Hundert Jahre alt, wurden jetzt der Universitätsbibliothek der TU Berlin für das neue Gebäude übergeben. Sie werden damit an zentraler Stelle sowohl der wissenschaftlichen Forschung als auch der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Zwischenzeitlich verwaltete das Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken an der Technischen Universität Berlin (IEMB) die Bücher.



Angelika Mann vom IEMB präsentiert stolz eine der literarischen Antiquitäten

Allgemeine Lexika befinden sich darunter, Enzyklopädien, Bücher zu Statistik, Ingenieur-, Naturwissenschaften sowie Geschichte, Geografie, Zoologie, Gartenbau, Religion und Belletristik aus dem 15. bis zum frühen 20. Jahrhundert. So bilden zum Beispiel die 36 Bände des 16. Jahrhunderts einen Korpus architekturtheoretischer Standardwerke der Renaissance und des Manierismus aus Venedig und Nürnberg. Leon Battista Albertis „De re aedificatoria“ ist eine französische Ausgabe unter dem Titel „L'architecture et art de bien bastir: devisee en dix livres“. Viele weitere Werke der europäischen Baukunst machen einen antiquarischen Schatz von rund 350 000 Euro aus. IEMB-Direktor Bernd Hillemeier übergab ihn am 7. November dem TU-Präsidenten Kurt Kutzler und dem UB-Leiter Wolfgang Zick. *pp*

### Schnell, effizient und kundenorientiert – Das Leitbild der Personalabteilung

Ein Leitbild will Orientierung geben, Profil zeigen und Wege in die Zukunft weisen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen sich zusammen mit ihren Führungskräften damit motivieren, Identität aufbauen und das Leitbild im Dienste ihrer universitären Kunden umsetzen. Eine neunköpfige Arbeitsgruppe aus allen Hierarchieebenen der Abteilung führte seit Anfang des Jahres eine Bestandsaufnahme durch. „Was machen wir, welche Serviceleistungen erbringen wir darüber hinaus, und wie erbringen wir diese Leistungen?“ Daran knüpfte sich die Frage „Wie wollen wir miteinander und mit unseren Kunden umgehen?“. Mit „Kopfstandmethode“, Metaplan- und anderen Hilfsmitteln entstand schließlich ein Leitbild, in dem Kundenzufriedenheit einerseits und Arbeitsklima andererseits Priorität eingeräumt wird. Aufgaben: Betreuung der Beschäftigten der TU Berlin in Personalangelegenheiten von Stellenwirtschaft über Vertragsabschluss und weitere Serviceleistungen. Sie sollen die Wissenschaftsbereiche partnerschaftlich beim Erbringen von Höchstleistungen in Forschung und Lehre kompetent und umfassend unterstützen.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich die Abteilung selbst klare Leitlinien gegeben. Dazu gehört es, den Kunden hilfsbereit, freundlich und flexibel gegenüberzutreten, die Wünsche schnell, effizient und umfassend zu erfüllen oder als Ansprechpartner bei Problemen auch durch die Nutzung moderner Kommunikationsmittel gut erreichbar zu sein. Ein gutes Arbeitsklima, geprägt von Wertschätzung und gegenseitigem Vertrauen, ist da natürlich auch unabdingbar. Es entsteht, so die Leitlinien, aus respektvollem und fairem Umgang, gegenseitiger Unterstützung und konstruktiver Konfliktlösung. Führungskräfte sind zusätzlich aufgefordert, Arbeitsbelastungen gerecht zu verteilen, eigenverantwortliches Handeln zu stärken, Leistung anzuerkennen oder moderne Führungsinstrumente wie Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche und ein Führungskräftefeedback zu nutzen. Personalentwickler Lutz Münter: „Wir verstehen dieses Leitbild als Selbstverpflichtung gegenüber unseren Kunden und in unserer internen Zusammenarbeit.“ Das vollständige Leitbild ist im Internet nachzulesen. ➔ [www.tu-berlin.de/univerz/uvn/verw/Abt11.htm](http://www.tu-berlin.de/univerz/uvn/verw/Abt11.htm)

tui

# Perlen, Vasen und Brillen, die sich selbst anpassen

Der historische Werkstoff Glas wird für die Zukunft getrimmt – ein Blick in die Glasbläserwerkstatt der TU Berlin

Den Beginn des Laserbaus und der Halbleitertechnik an der TU Berlin gegen Ende der 60er-Jahre hat Norbert Zielinski entschieden mit geprägt. Er ist Meister des Glasapparatebaus und leitet heute die Glasbläserwerkstatt am Institut für Festkörperphysik. Damals arbeitete er im Institut für Hochfrequenztechnik der TU Berlin an kurzwelligen 8-mm-Kathodenstrahlröhren. Das Jahr 2003 ist für ihn ein Jubiläumsjahr: Am 1. September feierte er sein 40. Dienstjubiläum. Kurz darauf, auf der Tagung des Verbandes deutscher Glasbläser e.V. (VDG) in Berlin wurde er zu dessen stellvertretendem Vorsitzenden gewählt, und das Schönste für ihn: „Nach 15 Jahren konnten wir in diesem seltenen und anspruchsvollen Beruf wieder eine Glasapparatebauerin ausbilden. Im Berliner Raum wird zurzeit niemand in diesem Beruf ausgebildet.“

Die TU-Glasbläser produzieren insbesondere für den Eigenbedarf. In vielen Bereichen werden Spezialvorrichtungen aus Spezialglas benötigt, die es auf dem freien Markt nicht gibt. Denn der historische Werkstoff ist heute Hightechmaterial. Schon vor 6000 Jahren wurde Glas in Mesopotamien und später in Ägypten hergestellt. Lange wurden vor allem Kunstgegenstände, Vasen, Schalen, Glasperlen, produziert, zum Beispiel in Venedig beziehungsweise auf der Insel Murano. Die mittelalterlichen Apotheken und alchemistischen Laboratorien

kannten kaum Glasgeräte. Doch mit der Entwicklung der Chemie zur exakten Wissenschaft entstand auch die Glasinstrumententechnik. Nutznießer war ein ganz Großer dieser Wissenschaft: Justus Liebig. 1818 schrieb er aus Paris an seine Frau: „Denke Dir, ich habe Unterricht im Glasblasen genommen und bin nun weit genug gekommen, um mir alle Glasapparate selbst machen zu können.“ Mit der Weiterentwicklung der

Naturwissenschaften waren immer komplexere und kompliziertere Anlagen gefragt: Glühlampen, Röntgenröhren, Fernsichtbildröhren oder gläserne Vakuumanlagen für die Kerntechnik. Der Glasinstrumentenmacher und Glasapparatebauer ist heute insbesondere in Forschung und Entwicklung gefragt, an Universitäten, Forschungseinrichtungen und großen Chemieunternehmen. Sie brauchen Glas, das speziell für Röntgenstrahlen transparent ist, das Röntgen- und radioaktive Strahlen abschwächt und trotzdem transparent bleibt oder das sich an die UV-Strahlung anpasst für

selbstadjustierende Brillengläser. Aus der Industrie nicht mehr wegzudenken sind Glasfasern oder extrem dünne Glasfolien und vieles mehr. Die Zukunft des Werkstoffs Glas, so Professor Hans-Jürgen Hoffmann vom TU-Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien, läge in der Mikrostrukturierung und der Verbundtechnik. Durch die Herstellung photonischer Kristalle eröffneten sich völlig neue Anwendungen in der Optik und Displaytechnik. *Patricia Pätzold*

➔ [www.physik.tu-berlin.de/institute/IFFP/glastw/](http://www.physik.tu-berlin.de/institute/IFFP/glastw/)



Glas ist ein faszinierender Werkstoff. TU-Glasbauer Norbert Zielinski mit seiner Auszubildenden Steffi Seelenbinder. Als Gesellin betreibt sie jetzt die Glasbläserei in der FU-Chemie

## Chemie als Beruf

Als Reaktion auf unsere Aktion sind schon die ersten Bewerbungen von Schülerinnen und Schülern um einen Ausbildungsplatz im Chemielabor eingetroffen“, berichtet stolz Andreas Eckert, Ausbilder für den Chemiebereich der TU Berlin. Zusammen mit weiteren Ausbildern und fünf Auszubildenden aus dem zweiten Ausbildungsjahr hatte er seinen Bereich im „Schaufenster der Wissenschaft“ im September in den Potsdamer Platz Ar-



Gemeinsam erfolgreich: angehende Chemielaboranten der TU Berlin mit ihren Ausbildern

kaden präsentiert. Die Tuler kooperierten an ihrem Stand mit dem entsprechenden Referat der FU Berlin. Das Motto der Ausstellung „Paracelsus und die Folgen: Von der Heilpflanze zum drug design“ war aus Anlass des „Jahres der Chemie“ gewählt worden. Das Engagement der Auszubildenden um würdige Nachfolgerinnen und Nachfolger hat sich jedenfalls gelohnt ... *pp*

## Ungeahnte Langzeit-Nachwirkungen – ein Schock

Wie in Lissabon Berliner Traditionen gepflegt werden

Die diesjährige Konferenz des Europäischen Rates der Ausbildungsstätten für Landschaftsarchitektur (ECLAS) fand vom 23. bis 26. Oktober 2003 in Lissabon statt. Den festlichen Rahmen für den Konferenzbeginn bot die Eröffnungsfeier einer großen, engagiert und kenntnisreich von Professor Teresa Andresen vorbereiteten Ausstellung über den auch international berühmten „Vater der portugiesischen Landschaftsarchitektur“, Francisco Caldeira Cabral. Für Angehörige der TU Berlin hält diese Ausstellung im fernen Lissabon einen Überraschungsschock bereit: Ein großer Teil der Ausstellung ist der TU Berlin und ihrer Vorgänger-Institution, der Technischen Hochschule Charlottenburg, gewidmet, als einer der weltweit ältesten Ausbildungsstätten auf diesem Gebiet mit ihrer internationalen Ausstrahlung.

Die Ausstellung dokumentiert mit Sorgfalt und Liebe, was am Entstehungsort Berlin längst zerstört, vergessen, verschüttet ist: Übungsaufgaben, Fotos, Musterpläne, Prüfungsaufgaben, typische studentische und professionelle Problemlösungen für die Landschafts- und Freiraumgestaltung der damaligen nicht unproblematischen Zeit, nämlich der Dreißigerjahre. Ein Foto zeigt den in Ausstellung und Katalog, vor allem aber von sei-

nen heutigen Nachfolgerinnen und Nachfolgern glühend verehrten Meister Cabral an seiner ersten Wirkungsstätte in Berlin. Der Ort ist unverkennbar: Der Schreibtisch steht im oberen Stockwerk des TU-Gebäudes AT am Albrecht-Thaer-Weg. Die heutigen Nachfolger Cabrals reden auf den



Francisco Caldeira Cabral, Ende der 30er-Jahre an seinem Arbeitsplatz an der TH Charlottenburg. Aus: Ausstellungskatalog „Vom Nationalstadion zum Gulbenkian Park“, Lissabon, 2003

überraschten Besucher aus dem fernen Berlin ein: Die Wiege der portugiesischen Landschaftsarchitektur stand nicht in Harvard, sie stand in Berlin. Das Erbe lebt fort! Tut etwas, würdigt, aber versteckt nicht eure historischen Verdienste!

Der so Angesprochene, dem bewusst

ist, dass die in Lissabon dokumentierte Berliner Wirkungsstätte Cabrals ebenso beim Verkauf steht – die letzten TU-Angehörigen bereiten dort gerade ihren Abzug vor –, kann dem Überschlag nicht folgen und bleibt nachdenklich. Auch die gegenwärtigen Entscheidungen im Berliner Hochschul-

bereich, wie auch immer sie letztlich ausfallen, werden ungeahnte Langzeit-Nachwirkungen haben. Dass sie aber Verehrung, Begeisterung, gar die Entstehung großer Werke auslösen könnten, ist im Moment schwer vorstellbar.

*Prof. Dr. Hartmut Kenneweg*

## Jobticket kommt

Endlich ist es so weit: Das Jobticket für die TU Berlin wird zum 1. Dezember 2003 eingeführt. Am 17. November wird der Vertrag von TU-Präsident Kurt Kutzler und S-Bahn-Geschäftsführer Walter Schumacher in der TU Berlin feierlich besiegelt. „Wir beschreiten damit neue Wege und können den Beschäftigten auch mal etwas Gutes tun“, freut sich Dr. Barbara Obst-Hantel, Leiterin der Personalabteilung. Nach langen Verhandlungen, zunächst mit der BVG und schließlich mit der Berliner S-Bahn GmbH, konnte ein erheblicher Rabatt für das Jahresticket im öffentlichen Nahverkehr Berlins herausgehandelt werden. Im Vorfeld hatte die Personalabteilung rund 4500 Fragebögen an die TU-Beschäftigten verschickt. Je mehr Teilnehmer am Jobticket, desto größer der mögliche Rabatt. Tatsächlich konnte, da sich daraufhin etwa 1000 Beschäftigte positiv zurückgemeldet hatten, der größtmögliche Rabatt von 15 Prozent erlangt werden. Dr. Obst-Hantel lobt die Verhandlungen mit der S-Bahn: „Sie sind dort sehr pragmatisch, kundenfreundlich und schnell, insgesamt waren das erfreuliche Gespräche.“ Wer mitmacht, muss dem Deutschen Verkehrsbund DVB LogPay GmbH eine Einzugsermächtigung geben, die jedoch bei Problemen jederzeit zurückgezogen werden kann. „Wir sparen dadurch einen riesigen Verwaltungsaufwand“, sagt Barbara Obst-Hantel. Das Ticket wird dann als Aufkleber auf der Campuskarte ausgegeben. Die Ausgabe der Aufkleber wie der Campuskarten beginnt am 17. November. Übrigens: Einsteigen kann man nur einmal jährlich. Wer jetzt nicht mitmacht, muss warten bis nächstes Jahr. *pp*

## 100 Jahre TU in Dahlem

Der Campus Dahlem – Königin-Luise-Straße 22 – der TU Berlin schaute am 6. November auf 100 Jahre erfolgreiche Forschung und Lehre zurück. Der Standort beherbergt wesentliche Fachgebiete des Instituts für Lebensmitteltechnologie und Lebensmittelchemie sowie das Fachgebiet Landschaftsökologie/Ökologie der Gehölze des Instituts für Ökologie. Er wird auch von Institutionen der beiden anderen großen Universitäten, der TFH sowie dem Konrad-Zuse-Zentrum genutzt. Die hohe Interdisziplinarität und Forschungsdichte haben Dahlem zur Zeit der Gründung der damaligen „Königlichen Gärtnerlehranstalt“ im Jahre 1903 zum „deutschen Oxford“ gemacht.

Über das geschichtsträchtige und denkmalgeschützte Ensemble referierte Professor Dieter Overdieck. Konzipiert hatte den Komplex Theodor Echtermeyer, ein Schüler des wichtigsten Gartenarchitekten des 19. Jahrhunderts, Peter Josef Lenné. Professor Dietrich Knorr stellte die Entwicklung der Lebensmitteltechnologie am Campus Dahlem während der letzten hundert Jahre und insbesondere die Forschungsleistungen in den vergangenen 15 Jahren vor. Professor Herbert Kunzek resümierte über die historische Entwicklung der Lebensmitteltechnologie in Berlin und über ihre derzeitige Konzentrierung am Standort Dahlem. *tui*

Friedrichshain

**Kopernikusstraße 20**

10245 Berlin  
Tel.: 42 78 00 78  
Fax: 4 22 53 45

**COPYPLANET BERLIN**



Qualitätskopien s/w, Farblaserkopien, Großformatkopien, Schnelldruck, Vergrößern, Verkleinern, Doppelseitig drucken, Laminieren, Heften, Schneiden, Falzen, Bindungen

Dauerpreise

Digitaldruck s/w A4 0,04 €  
Farblaserkopie A4 0,30 €

**JEDE A4 s/w Kopie**

**2,5**

**Cent**

Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr

[www.copyplanet-berlin.de](http://www.copyplanet-berlin.de) e-mail: [Copyplanet@t-online.de](mailto:Copyplanet@t-online.de)

Prenzlauer Berg

**Kastanienallee 32**

10435 Berlin  
Tel.: 4 48 41 33  
Fax: 2 38 49 59

**COPYPLANET BERLIN**



Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr  
Sonntag 15 - 18 Uhr

## Hightech made in Germany

Sie kamen von weit her, um sich an der Quelle ihrer Wissenschaft persönlich zu informieren: Im Sommer besuchten drei Physiker und Werkstoffwissenschaftler des renommierten Lawrence Livermore National Laboratory (USA) die Arbeitsgruppe von Prof. Dr.-Ing. Oleg Bostanjoglo im Optischen Institut. Sie wollen ein Labor für Hochgeschwindigkeits-Elektronenmikroskopie einrichten und brauchten dafür sowohl Informationen als auch breit und fundiert in verschiedenen physikalisch-technischen Disziplinen ausgebildete Wissenschaftler.

### WELTWEIT EINZIGARTIG

Gleich drei Physiker am Optischen Institut – Dipl.-Phys. Holger Dömer, Dr. Harry Kleinschmidt und Dipl.-Phys. Kai Kunze – sind mit der in der Welt einzigartigen Hochgeschwindigkeits-Elektronenmikroskopie vertraut. Die Amerikaner hätten sie am liebsten sofort mitgenommen. Doch sie mussten sich vorerst mit einem Vortrag begnügen, den Holger Dömer Anfang Oktober auf Einladung des Projektleiters beim LLNL, Wayne E. King, im kalifornischen Berkeley anlässlich der Tagung „Ninth Frontiers of Electron Microscopy in Materials Science – FEMMS“ hielt.

### GROSSES INTERESSE IN DEN USA

Dömer beschäftigt sich in seiner Dissertation mit der orts- und zeitaufgelösten Elektronenmikroskopie. Viele moderne Technologien profitieren von der Weiterentwicklung der Mikrostrukturierung, da sich mit gepulster Laserstrahlung sehr hohe Leistungsdichten in Festkörpern umsetzen lassen. Aufgrund seiner Erfahrungen wurde Holger Dömer während der Tagung auch besonders in die Planungsphase des neu einzurichtenden Forschungsprojekts am LLNL mit einbezogen. Für Berlin wurde außerdem inzwischen unter Mitarbeit von Harry Kleinschmidt ein Projekt in Kooperation mit dem LLNL vereinbart, um einen fliegenden Start in den USA zu ermöglichen. Das amerikanische Labor übernimmt die Kosten, Räume und das Hochgeschwindigkeitsmikroskop stellt die TU Berlin. pp



Die Raumfahrer Ulf Merbold (l.) und Sigmund Jähn (r.), sowie der Starmoderator und TU-Alumnus Aiman Abdallah (2. v.l.) wurden nach der Begrüßungsveranstaltung, auf der auch der ASTA-Vertreter Mathias Hofmann sprach (2. v.r.), mit Autogramm Wünschen bestürmt. Mehr als 1500 Studierende und TU-Beschäftigte hatten begeistert das Gespräch zwischen ihnen auf der Bühne des Audimax verfolgt – so viel wie noch nie an einem Erstsemestertag. Einige hatten auch ihre Kinder mitgebracht. Wer gut aufgepasst und am „All-Wissens-Quiz“ teilgenommen hatte, dem winkten am Nachmittag im Foyer attraktive Preise. Auf die glücklichen Gewinner warten nun spannende Rundflüge im Segelflugzeug oder unterhaltsame Theaterabende im Berliner Ensemble und im Deutschen Theater. Für die gute Stimmung sorgten die „Space Hobos“, immer dicht belagert von einer großen Menschentraube. Nebenbei bot der Info-Markt auf zwei Etagen viel Informatives rund um das Studium (Foto rechts). Mit dabei waren in diesem Jahr auch das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt – und eine original Sandmännchenpuppe des DDR-Fernsehens.

## Wer bezahlt die Weiterbildung?

Studiengebühren-Kredit – ein Pilotprojekt der TU Berlin und der Investitionsbank Berlin



Dieter Puchta

Oft endet der Traum vom großen Karrieresprung durch ein Weiterbildungsstudium beim Blick auf das Bankkonto. Besonders bei den postgradualen Vollzeitstudiengängen können Studiengebühren und Lebenshaltungskosten oft kaum durch das Jobben nebenbei aufgebracht werden. Die TU Berlin hat jetzt zusammen mit der Investitionsbank Berlin (IBB) das Pilotprojekt „Studiengebühren-Kredit“ ins Leben gerufen. TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler und Prof. Dr.

Dieter Puchta, Mitglied des Vorstands der Landesbank Berlin und designierter Vorstandsvorsitzender der IBB, unterzeichneten die entsprechende Vereinbarung.

„Wir haben einfach gesehen, dass die Aufnahme eines Weiterbildungsstudiengangs oft an der problematischen Finanzierung scheitert. Mit dem ‚Studiengebühren-Kredit‘ wollen wir versuchen, eine Voraussetzung zu schaffen, die es jedem ermöglicht, einen solchen Weiterbildungsstudiengang aufzunehmen“, erklärt Dr. Patrick Thurian, als Controller an der TU Berlin für Lehre und Studium zuständig. „Nur die fachliche Eignung für den gewählten Studiengang soll für Studierwillige eine Rolle spielen, wenn sie sich zum Studium entschließen, und nicht ihre persönlichen finanziellen Ressourcen.“ Es gibt damit erstmalig ein zinsgünstiges Angebot, das sich ausschließlich an Studierende in gebührenpflichtigen postgradualen Studiengängen richtet. Die Höhe der Pauschalbeträge lehnt sich an den gültigen Förderhöchstsatz des BAföG-Darlehens an, derzeit 585 Euro monatlich, zuzüglich 500 Euro pro Semester für Studienmaterialien. Bislang kann der Kredit allerdings nur von EU-



Kurt Kutzler

Bürgerinnen und -Bürgern in Anspruch genommen werden, die an einem der sechs postgradualen Weiterbildungsstudiengänge der TU Berlin teilnehmen (Bühnenbild, Europawissenschaften, Global Production Engineering, Real Estate Management, Urban Estate Management) und Weiterbildungsmanagement). Ansprechpartner für die Studierenden an der TU Berlin sind die Studienkoordinatoren des jeweiligen Studiengangs sowie der Referent für Studium und Lehre, Dr. Patrick Thurian. pp

— Buchtipp —

## Berufsbild Wirtschaftsingenieur

Bereits in der 11. Auflage ist der Band „Berufsbild des Wirtschaftsingenieurs“ erschienen. Er gibt umfassend Auskunft über Studium und Praxis des Wirtschaftsingenieurs. In ausführlichen Tabellen und Grafiken werden Studienangebote der Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland detailliert vorgestellt und im Praxisteil Berufseinstieg, Tätigkeitsfelder und Erfolgsfaktoren für den Karriereweg von Wirtschaftsingenieuren dargestellt. Für die Studie wurden die aktuelle Presse und Literatur ausgewertet sowie 1300 leitende Personalmanager mittelständischer und großer deutscher Unternehmen befragt, einschließlich Verantwortlicher für das Wirtschaftsingenieurstudium an Hoch- und Fachhochschulen. Es entstanden ein aktuelles Berufs-Anforderungsprofil und ein Bild über den Stand der Wirtschaftsingenieur-Ausbildung. Den Bericht zur Evaluierung des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen stellen wir in einer der nächsten intern-Ausgaben vor. pp

☎ 314-2 28 77

✉ Baumgarten@Logistik.TU-Berlin.de

## Sprachen lernen und lehren

Studierende vermitteln Muttersprache und Kultur

Hindi durch Kochen, Deutsch bei Stadtpaziergängen oder durch Filme lernen, Sprachenlernen mit allen Sinnen – es gibt viele Möglichkeiten bei der Sprach- und Kulturbörse (SKB) an der TU Berlin.

Das studentische Projekt will den Sprach- und Kulturaustausch fördern, Vorurteile abbauen und das Potenzial nutzen, dass fünf- bis sechstausend ausländische Studierende an die Uni mitbringen. Seit zwölf Jahren werden hier Sprachkurse in 18 Sprachen jeweils von Muttersprachlern angeboten. Die Gruppen umfassen maximal zwölf Personen, deren Niveau durch Einstufungstests bestimmt wird. Innovative Unterrichtsmethoden machen Lehrern und Schülern Spaß. Es gibt semesterbegleitende und Ferienkurse,

es werden Sprachpartnerschaften vermittelt, unterschiedliche Kulturabende organisiert und sogar Praktika vermittelt. Man kann dabei im Unterricht anderer hospitieren und sich weiterbilden, um später vielleicht die eigene Muttersprache zu unterrichten.

Im vergangenen Sommersemester war die Einschreibquote für Intensivkurse im Vergleich zum Vorjahr bereits um etwa elf Prozent gestiegen, das Kursangebot hat sich um 16 Kurse erweitert. Im November gibt es im TEL-Gebäude (Raum TEL 14 17) am Ernst-Reuter-Platz wieder neue Kurse: unter anderem auch Litauisch ...

Vilma Mikutaviciute

☎ 314-2 27 30

➔ <http://skb.tub-fk1.de/>

## Erlebnisort Tankstelle

Studierende des Architektur-Oberstufenseminars von Professor Lutz Kandel, Fachgebiet Baukonstruktion und Entwerfen, wurden Anfang November mit dem zweiten und dritten Preis des Nachwuchs-Preises beim „Renault Traffic Award“ ausgezeichnet. 164 Entwürfe von 32 Lehrstühlen an Universitäten und Fachhochschulen waren zum Hochschulwettbewerb um gelungene Verkehrsarchitektur eingereicht worden. Das Thema „Par-

ken, Rasten, Auftanken – die Autobahnraststätte als Erholungs- und Erlebnisort“ rückte einen eher öden Randbereich des Autoverkehrs ins Zentrum des Interesses. Preisträger waren Stefan Kels, Fabian Greiff und Andreas Pohl mit ihrem Entwurf „www.hitch-net.de“ sowie Liza Rezbach mit dem Entwurf „Rest-O-Stau“. Die Preisverleihung fand im Deutschen Historischen Museum Berlin statt. pp

## Soldaten helfen in der Krise

Mit einem Spendenaufruf wendet sich Hanne Heeren aus dem Architektur-Sekretariat A 29 an die TU-Öffentlichkeit. Während einer Exkursion nach Wien, Budapest, Zagreb, Mostar und Sarajevo wurden Architekturstudierende im Sommer 2003 in Bosnien von SFOR-Truppen eingeladen. Sie führten die jungen Leute mit dem Aufbauinteresse zu Stätten der



Bundeswehrsoldaten zeigten Studierenden die Ruinen in Bosnien

Zerstörung und des Leids, das selbst „hartgesottene“ Soldaten rührt. Bundeswehrsoldaten hatten daher schon 1996 den humanitären Verein Lachen Helfen e.V. gegründet, um Kinder in Kriegs- und Krisengebieten zu unterstützen. Sie bauen mit Spendengeld Waisenhäuser, liefern Lebensmittel und Kleider in Bergdörfern, kaufen Trecker, alles unmittelbar vor Ort. pp

➔ [www.lachen-helfen.de](http://www.lachen-helfen.de)

**BKK BERLIN**

**AUF URLAUB GEIMPFT.**

GESUNDHEITSSCHUTZ AUFFRISCHEN: 0180/300 12 34\*

WWW.BKK-BERLIN.DE

\*Ein Anruf kostet € 9 Cent/Minute – abhängig von Ihrer Telefongesellschaft.

# Donnerwetter, Explosionen und Transformatoren

Mit vielfältigen Programmen spricht die TU Berlin Schülerinnen und Schüler an



Besonderes Highlight im Veranstaltungsjahr der TU Berlin sind die seit dem Jahr 2000 im Herbst stattfindenden Schülerinnen & Schüler-Technik-Tage (STT). Auch in diesen Herbstferien, Anfang Oktober, hieß es für Berliner Gymnasiasten wieder schnuppern, experimentieren, lernen an der TU Berlin. 47 Projekte hatten sich in diesem Jahr angemeldet, Wissenschaftler wollten Schülerinnen und Schülern zeigen, wie sie in ihren Labors arbeiten und forschen. „Wir hatten 331 Anmeldungen von jungen Neugierigen aus den Berliner Schulen“, erzählt Ute Detlefsen, die für die Durchführung der STT verantwortlich ist, „davon erfreuliche 43 Prozent Mädchen.“ Am Begrüßungsmorgen hatten sich weitere 174 Schülerinnen und Schüler eingefunden, um sich noch frei gebliebene Plätze zu sichern. Eine „Fotoreportergruppe“ hat die Aktivitäten der „Kollegen“ dokumentiert und eine aufschlussreiche Power-Point-Dokumentation ins Netz gestellt. ➔ <http://ihs.ee.tu-berlin.de/STT/>

## „Ich mag jetzt sogar Schaltkreise“

Wie eine Schülerin über den Techno-Club zum Physikstudium fand

Studieren? – Klar, aber was? Vielen fällt die Wahl recht schwer. Ich wäre wahrscheinlich heute noch auf dem Studium-Such-Trip, wenn ich nicht Ute getroffen hätte. Ute? Oh das muss ich erklären, sie ist eine der Studentinnen, die beim Techno-Club arbeiten. In den meisten technisch-naturwissenschaftlichen Berufen arbeiten auffällig wenig Frauen. Viele Mädchen entschließen sich trotz ihrer Fähigkeiten nicht dazu, ein Studium in diesen Bereichen aufzunehmen. Aus diesem Grund besuchen Studentinnen aus eben diesen Fachbereichen Schülerinnen der Oberstufe in den Schulen, um von ihren eigenen Erfahrungen zu berichten, Fragen zu beantworten und sie dazu einzuladen, sich die TU Berlin von innen anzuschauen. So steht es im Prospekt des Techno-Clubs. Ich nahm also das Angebot an und schaute Studentinnen über die Schulter, lernte so den Uni-Alltag kennen und fand heraus, wo man sich die richtigen Informationen besorgt. Außerdem bekam ich die Möglichkeit, schwie-

rige Laborversuche selbst durchzuführen: Ich bestimmte die Lichtgeschwindigkeit, arbeitete mit einem schwarzen Strahler, erzeugte Blitze, übte mich im Umgang mit organischen Substanzen und lernte ein paar Wanderwellen kennen. Dabei quetschte ich Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen so lange aus, bis ich wusste, was Sache war. Die Teilnahme an Aktionen des Techno-Clubs ist kostenlos. Die Vorteile liegen auf der Hand. Es werden nicht nur Projekte und Diskussionsrunden angeboten, sondern man kann auch alle Vorzüge des studentischen Lebens nutzen, zum Beispiel die Bibliotheksausleihe. Wenn ich heute zurückblicke, sehe ich erst, wie viel mir diese Begegnung gebracht hat. Nicht nur, dass mir die Wahl des Studienfachs erleichtert wurde, auch gehe ich inzwischen viel selbstverständlicher an technische Dinge heran. Ich mag jetzt sogar Schaltkreise! Und was ich studiere? Nun, Physik! ... natürlich an der TU Berlin! *Saskia Alßmann*

## Einblicke in das Arbeitsfeld

Wie die Femtec erfolgreich Schülerinnen für ein Ingenieurstudium anwirbt

Von den 20 Teilnehmerinnen am fünften Femtec-Workshop „Try It! Junge Frauen erlernen die Technik“, die mittlerweile ein Studium begonnen haben, studieren elf an der TU Berlin ein ingenieur- oder naturwissenschaftliches Fach. Ein großer Erfolg für die Mitarbeiterinnen des Hochschulkarriere-zentrums. Drei Tage lang hatten Schülerinnen die Möglichkeit, in die unterschiedlichsten naturwissenschaftlichen und technischen Fächer hineinzuschneppen. In den Labors und Werkräumen der Technischen Universität Berlin konnten sie zum Beispiel in der Anlage der elektrischen Energietechnik Blitze erzeugen und bei den Maschinenbauern lernen, die Zielgenauigkeit eines Katapults zu optimieren. Die Begleitung einer Studentin zu Vorlesungen, in die Mensa und zur Studienberatung gab ihnen Einblicke in den Uni-Alltag an der größten Technischen Universität Deutschlands. Was die jungen Frauen nach dem Studium der Ingenieur- oder Naturwissenschaften er-

wartet, bekamen sie bei der Besichtigung des Heizkraftwerkes Mitte der Bewag zu sehen. In einer abschließenden Diskussionsrunde berichteten ihnen dann erfolgreiche Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen von ihrem Arbeitsalltag. Die spätere Auswertung ergab, dass 32 von 38 Teilnehmerinnen vor der Teilnahme an „Try It!“ bezüglich ihrer Studienwahl unsicher gewesen waren. Nach der Teilnahme an dem Schülerinnen-Workshop hat sich nur eine Schülerin für ein nicht ingenieur- oder naturwissenschaftliches Fach entschieden. Gefragt, was für sie an „Try It!“ am gewinnbringendsten war, steht an erster Stelle die Aussage: „Durch eine Dozentin oder einen Dozenten der TU Berlin einen konkreten Einblick in ein Studienfach zu gewinnen.“ Ebenfalls besonders wichtig ist den Schülerinnen, mit erfolgreichen Ingenieurinnen in Kontakt zu kommen und Studentinnen persönlich kennen zu lernen und zu befragen. *tui* ➔ [www.femtec-berlin.de](http://www.femtec-berlin.de)

## Meldungen

### Ideen für die Finanzwirtschaft gesucht

/tui/ Die Postbank hat einen mit 70 000 Euro besonders hoch dotierten Hochschulpreis ausgeschrieben. Lehrende und Studierende aller Fachrichtungen sind eingeladen, sich mit aktuellen Fragestellungen der Finanzwirtschaft auseinander zu setzen und in Teamarbeit zukunfts-fähige Lösungsansätze zu erarbeiten. Teilnehmende Teams sollen sich aus einer Hochschullehrerin beziehungsweise einem Hochschullehrer sowie drei bis fünf Studierenden bilden. Die Jury besteht aus wissenschaftlichen Fachleuten. Das Preisgeld wird unter den drei besten Teams aufgeteilt.

### ESTIEM-Seminarserie zu Innovationsmanagement

/tui/ Unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Hans Georg Gemünden und Dr. Sören Salomo vom Fachgebiet Innovations- und Technologiemanagement an der TU Berlin findet vom Dienstag, 25. 11., bis Freitag, 28. 11., eine viertägige Seminarserie zum Thema „Innovation Management – Management of Radical Innovations“, organisiert von der ESTIEM-Gruppe Berlin (European Students of Industrial Engineering and Management) statt. Bekannte Unternehmen aus Forschung und Industrie berichten dabei aus der Praxis. ESTIEM ist ein europaweites studentisches Netzwerk für angehende Wirtschaftsingenieure und in der Sparte AG-Ing auch an der TU Berlin organisiert.

### Berufsleistungen anerkennen

/tui/ Prüfungen der beruflichen Fortbildung sollen zukünftig bei adäquatem akademischem Niveau auf ein Studium angerechnet werden. Das erklärten gemeinsam das Bildungsministerium, die Kultusministerkonferenz und die Hochschulrektorenkonferenz. Im Rahmen der beruflichen Bildung sollen als Voraussetzung Leistungspunkte nach dem European Credit Transfer System (ECTS) vergeben werden.

## Oper zum Kinopreis

Opernkrisen und das Theatersterben zwingen Veranstalter auf neue Wege. Mit der Aktion „Zum Kinopreis in die Oper“ engagieren sich die Staatsoper unter den Linden und ihre Partner für studentenfremdliche Eintrittspreise. Die Aktion ermöglicht Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden unter 30 Jahren, Karten zum Besuch von Opern- und Ballettaufführungen im Februar 2004 für sieben Euro zu erwerben. Ab dem 20. Januar 2004 gibt es Karten direkt bei der Staatsoper. Das Theater des Westens bringt mit „Les Misérables“ gleich einen Kassenerfolg nach Berlin. Für das Musical, weltweit bislang in 21 Sprachen und 38 Ländern von mehr als 50 Millionen Menschen gesehen, bekommen Studierende immerhin 25 Prozent Nachlass. Ab 21 Euro pro Karte geht's los. So sind Ersparnisse zwischen sieben und 20 Euro möglich, je nach Kategorie. „Les Misérables“ zeichnet die Schicksale seiner Figuren, verwoben mit historischen Augenblicken und ihrem Glauben an Werte, im Frankreich des frühen 19. Jahrhunderts nach. Es geht um Liebe, Freiheit, Ehre, Gerechtigkeit und den Mut, seine Überzeugungen zu leben. Der Friedrichstadt-Palast feiert mit der Jubiläumsrevue „Revuepalast“ grandios den 20. Geburtstag der Neueröffnung. Auch er bietet mit 25 Prozent in den Kategorien eins bis vier einen kräftigen Nachlass für Studierende. Die Preise beginnen hier ab 15 Euro, und es können zwischen sieben und 13 Euro gespart werden. Zu sehen bekommt man dafür die Evergreens des Hauses, die neu inszeniert und arrangiert sowie mit erstklassigem Ballett und atemberaubender Artistik vermischt wurden. *Thomas Funke*

## EDV-Bestseller selbst gemacht

Neues und viel Service aus dem TU-Rechenzentrum

Lernen und Lehren mit neuen Medien, vielleicht sogar online – das ist das Gebot der Stunde. Doch oft fehlen die Möglichkeiten. „Viele wissen nicht, dass wir hier in der ZE Rechenzentrum zwei wunderbare Lern- und Ausbildungsräume haben“, sagt Dr. Siegwald Schwenkler, stellv. Leiter der ZE Rechenzentrum der TU Berlin (ZRZ). „Sie sind jeweils ausgestattet mit zeitgemäßer Hardware und einer Vielzahl von Softwareprodukten.“ 40 vernetzte PCs mit Internetzugang stehen in den beiden Sälen zur Verfügung. Das gesamte Office-Paket von Microsoft ist installiert, CAD-Programme, Photoshop, Visual Basic, Java-Programme, SPSS, C-Compiler und vieles mehr. Auf Wunsch kann auch Spezielles installiert werden. Für Dozenten ist ein Beamer da, die Bereitstellung einer schnurlosen Tastatur und Maus sowie einer Web-Cam ist möglich. „Besonders froh sind wir, dass wir auch einen behindertengerechten Arbeitsplatz aufbauen konnten, der unter anderem mit Spracherkennungssoftware ausgestattet ist“, freut sich Siegwald Schwenkler. Nicht so erfreulich ist, dass das Drucken jetzt Geld kostet. Doch daran führte kein Weg vorbei. Da immer mehr Dozenten ihre Lehrmaterialien ins Internet stellen, ist der Zugriff auf die Drucker im PC-Saal stark gewachsen. Im ersten Halbjahr 2003 wurden eine Dreiviertelmillion Seiten dort gedruckt, trotz einer Beschränkung auf 100 Seiten monatlich pro Person. Die Druckseite kostet jetzt fünf Cent, die starke Nachfrage ist dennoch geblieben. Doch sparen kann man an anderer

Stelle. Michaela Riemann kümmert sich um die Anleitungen zur Software. „Das Regionale Rechenzentrum für Niedersachsen (RRZN) der Universität Hannover hat bislang mehr als zwei Millionen Computerbücher aufgelegt.

Mitgliedern staatlicher Hochschulen überlassen werden, und vor allem, weil die Hochschulautoren und -lektoren ohne Honorar arbeiten. Michaela Riemann bittet Professoren, Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der



Im großen PC-Saal des TU-Rechenzentrums ist immer Andrang. Doch es gibt weitere Lehrsäle

die sich nicht nur durch Kompetenz, sondern auch durch günstige Preise auszeichnen“, sagt sie. Auch die so genannten „selbstklärenden“ Programme bräuchten Begleittexte. Studierende suchten immer nach guten und preiswerten Anleitungen auf Papier, Dozenten nach Skripten für die Seminare, keine dicken und unerschwinglichen Wälzer. Die Publikationen der RRZN sind insbesondere auf den universitären Bedarf zugeschnitten. Es sind Nachdrucke aus dem IT-Verlag Herdt zu Preisen meist weit unter zehn Euro. Sie sind so preisgünstig aufgrund ihres schlichten Äußeren, weil sie ausschließlich

TU Berlin darum, hier ebenfalls mitzuwirken, damit die TU Berlin auch weiterhin von dieser Kooperation profitieren kann. *Patricia Pätzold*

Die Lehrsäle befinden sich im Mathematik-Gebäude, Str. des 17. Juni 136, Räume MA 270 und MA 263. Lehrveranstaltungen bitte rechtzeitig anmelden. Die Liste der EDV-Bestseller gibt es unter [www.tu-berlin.de/zrz/informati-on/skript.html](http://www.tu-berlin.de/zrz/informati-on/skript.html)  
☎ 314-2 58 90  
✉ [siegward.schwenkler@tu-berlin.de](mailto:siegward.schwenkler@tu-berlin.de)  
✉ [riemann@zrz.tu-berlin.de](mailto:riemann@zrz.tu-berlin.de)

## CWW: Überall zu Haus

Exklusiv für die Studierenden der Technischen Universität Berlin wurde vor fünf Jahren die Wirtschafts-kooperation „Center für Wandel- und Wissensmanagement“ (CWW) ins Leben gerufen. Sie will an Beispielen aus der Praxis darstellen, wie sich Unternehmen flexibel auf Marktveränderungen einstellen. Die DaimlerChrysler AG, die Siemens AG, die Bertelsmann AG und die Hochtief AG bieten über die Kooperation Vorlesungen und Workshops, Projekte und Praktika, Studien- und Diplomarbeiten an. Zur Veranstaltungsreihe „Innovative Technik ist auf der ganzen Welt zu Hause – Innovative Köpfe treffen sich an der TU Berlin“ sind Studierende aller Fachrichtungen eingeladen, einen einmaligen Einblick in die Wirtschafts-praxis zu bekommen. Prof. Dr. Axel von Werder, Leiter der Kooperation mit der DaimlerChrysler AG, hat zu aktuellen Themen hochrangige Manager des Unternehmens als Referenten und für eine anschließende Diskussion und Fragerunde gewinnen können.

26. 11. 2003: „Trends bei Forschung und Entwicklung“, Thomas Waschke, Sozialwissenschaftliche Systemforschung

3. 12. 2003: „DaimlerChrysler Strategie in Asien“, Dr. Christian Hahner, Konzernentwicklung

14. 1. 2004: „Internationales Finanzmanagement“, Dr. Michael Mühlbauer, Group Treasury

21. 1. 2004: „Careers for a Global Generation“, Günther Fleig, Personalvorstand und Arbeitsdirektor

19. 1. 2004: Workshop im DaimlerChrysler-Werk Berlin-Marienfelde

*tui*

➔ [www.cww.tu-berlin.de](http://www.cww.tu-berlin.de)

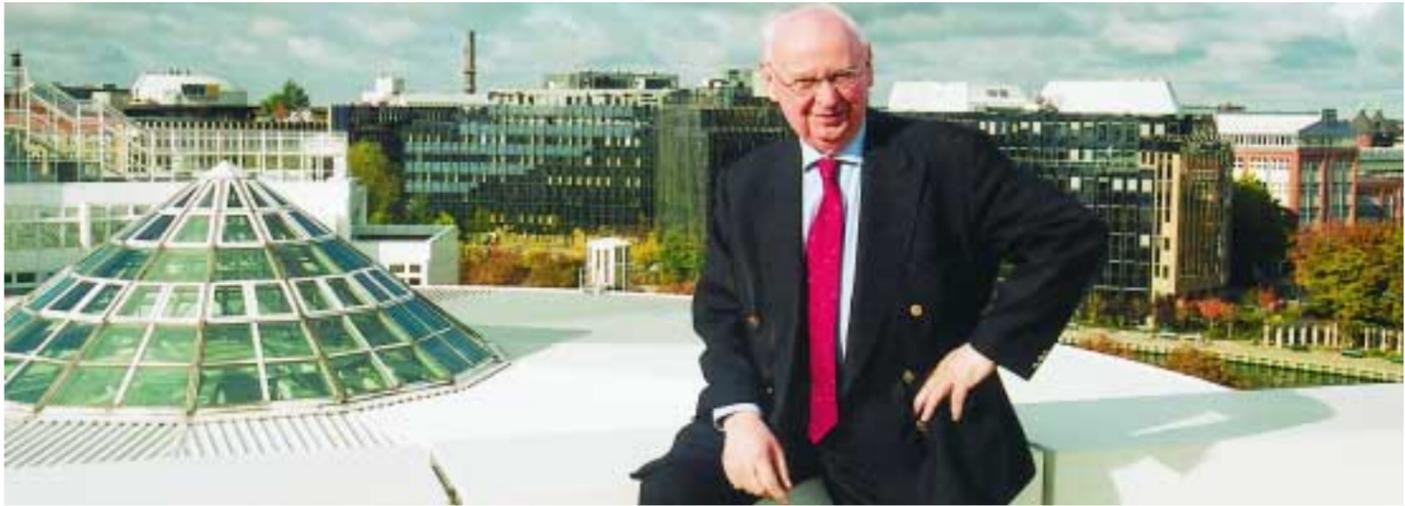
# Von Handrädern zur Fabrik der Zukunft

Mehr als 30 Schüler Günter Spurs haben heute Lehrstühle inne – für über 40 Ausgründungen stand er Pate

Einer der renommiertesten Wissenschaftler der Technischen Universität Berlin feierte am 28. Oktober seinen 75. Geburtstag: Prof. em. Dr. h. c. mult. Dr.-Ing. E. h. mult. Günter Spur.

Professor Günter Spur, seit 1997 emeritiert, ist Gründer und war lange Jahre Leiter des Produktionstechnischen Zentrums. Der Vordenker und Wegbereiter der Produktionswissenschaft Günter Spur übernahm 1965 die traditionsreiche, 1904 von Georg Schlesinger begründete Professur für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik an der TU Berlin. Wie wichtig Computerteuerung und Automatisierung für die industrielle Produktion werden sollten, war dem „Robotervater“ bereits in den 1960er-Jahren klar: „Wir erkannten damals die Grenzen der Arbeitspotenziale. Einerseits mussten Gastarbeiter in die Fabrikproduktion geholt werden, weil zu wenig Arbeitskräfte vorhanden waren, andererseits sollte die Produktivität erhöht und dabei billiger werden.“ Und die Industrie brauchte dringend Ingenieure und moderne Maschinen: „Opas Fabrik war tot. Maschinenbau wurde mehr als nur Hebel und Hammer. Es folgte die Umstellung auf Rechner, die neuen Maschinen mussten Programmen gehorchen“, erinnert sich Professor Spur. „Unsere Stärke war, dass wir diese Forschungsgelder früh aufgegriffen haben. Das war auch politisch wichtig“, meint der Emeritus, dessen Institut immer das drittstärkste Institut der TU Berlin war.

Um der Stadt Berlin wirtschaftlich zu helfen, wurde in den 70er- und 80er-Jahren die Wissenschaft massiv gefördert. „1983 wurde vom ehemaligen Kanzler Helmut Schmidt zusammen mit den führenden Köpfen der deutschen Industrie empfohlen, hier ein technologisches Gründerzentrum zu installieren“, so Professor Günter Spur. Das Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb und das Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik erhielten 1986 mit dem Neubau des Produktionstechnischen Zentrums Berlin (PTZ) in Charlottenburg ein gemeinsames Dach. Das PTZ wurde zu einer international anerkannten Forschungsstätte der Produktionstechnik: Zahlreiche bahnbrechende Neuerungen für die in-



Das Produktionstechnische Zentrum und Berlin: Professor Günter Spur kann stolz sein auf das, was er geschaffen hat

dustrielle Produktion wurden hier entwickelt, insbesondere Computertechnologien für die Konstruktion und für die Arbeitsplanung sowie für die Steuerung von Fertigungsanlagen, Robotersystemen und Werkzeugmaschinen. Auch das Ziel, durch Firmengründungen Wirtschaftsförderung zu betreiben, ist erreicht worden: Hierzu gehört beispielsweise die Firma GEDAS, die heute die gesamte Informationstechnik für den VW-Konzern betreut und in Berlin 800 Mitarbeiter hat; weltweit sind es rund 3000. Aus dem PTZ gingen insgesamt über 40 Ausgründungen hervor, die überwiegend in Berlin arbeiten. Als Jobmaschine hat sich über die Jahre auch das PTZ selbst erwiesen. Heute sind dort rund 200 feste und etwa 250 studentische Mitarbeiter tätig. Professor Günter Spurs Verdienste aufzuzählen würde hier den Rahmen sprengen. Aus seiner „Charlottenburger Schule“ gingen etwa 30 Absolventen hervor, die an Universitäten Lehrstühle innehaben sowie 35 Fachhochschulprofessoren, darunter zahlreiche Professorinnen. Günter Spur ist nach wie vor viel beschäftigt und in einer Vielzahl von Akademien, Fachgesellschaften oder Beratergremien aktiv. Er gehörte 2002 zu den Gründern des Konvents für Technikwissenschaften der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften e.V. (Acatech). *Luise Gunga*

## Notwendiger Einfluss auf Technologiepolitik

Ein Interview mit Günter Spur über Acatech

**Prof. em. Dr. h. c. mult. Dr.-Ing. E. h. mult. Günter Spur gehört zu den führenden Köpfen, die 2002 unter dem Namen „Acatech“ den Konvent für Technikwissenschaften der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften e.V. gegründet haben, um mehr Einfluss auf Politik und Wirtschaft nehmen zu können. Mit ihm sprach Luise Gunga.**

**Was ist der Hintergrund von Acatech?** Seit der ersten Gründung einer deutschen Akademie, und zwar in Preußen 1700, gab es die Unterteilung in einen geisteswissenschaftlichen und einen naturwissenschaftlichen Zweig. Techniker waren in Akademien nicht vertreten. Noch in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Technik nur bedingt als Wissenschaft angesehen. In den 80er-Jahren unter Senator Kewenig wurde im damaligen West-Berlin die Idee wieder belebt, eine Akademie der Wissenschaften zu gründen, in der auch Techniker ihren Platz hatten.

**Warum gab es nach der Wende eine Gründung als Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW)?** Die West-Berliner Akademie wurde

von einem CDU-Senat ins Leben gerufen. Jedoch von dem folgenden rot-grünen Senat leider wieder abgeschafft.

**Und zur gleichen Zeit wurden Sie in die Akademie der Wissenschaften der DDR berufen?**

Ja, das war 1988. Die DDR-Akademie der Wissenschaften hatte bereits eine Klasse für Technikwissenschaften. Als 1989 die BBAW gegründet wurde, war es für uns selbstverständlich, dass diese eine Klasse für Technikwissenschaften erhielt. Damit war das Eis endgültig gebrochen! Aus internationaler Sicht fehlte allerdings noch immer eine Nationale Akademie für Technikwissenschaften. Der wesentliche Grund lag in der föderativen Struktur der deutschen Akademien.

**Wo gibt es solche Akademie für Technikwissenschaften und wer ist Mitglied?**

In allen Industrieländern, z. B. in Schweden, USA, England, China, Japan, Russland. Mitglieder in Deutschland sind führende Persönlichkeiten aus Technik und Wirtschaft. Wir sind eine projektorientierte Arbeitsakademie, deren Mitglieder sich nicht vertreten lassen können.

**Was wird bei den Treffen gemacht?** Wir wollen strategisch über zukünftige Technologien nachdenken, neue Fragestellungen zur Grundlagenforschung entwickeln, politische Beratung auf dem Gebiet der Technik anbieten, Ziele setzen und das technologische Mögliche durch Interdisziplinarität bereichern. Hinzu kommt die Notwendigkeit, auf die europäische Technologiepolitik stärker Einfluss zu nehmen. Insbesondere wollen wir uns um den wissenschaftlichen Nachwuchs kümmern. Wir sollten uns daran erinnern, dass deutsche Ingenieure wegen ihrer technologischen Innovationsfähigkeit nach wie vor in der Welt hoch angesehen sind!

### Die TU Berlin bei Acatech

Zu den derzeit 172 Acatech-Mitgliedern zählen viele namhafte Wissenschafts- und Wirtschaftsvertreter. Aus der TU Berlin sind dabei: die Professoren Günter Spur, Bernd Hillemeier, Martin Grötschel, Dietger Hahn, Helmut Schwarz, Rainer Hascher und Peter Noll. Ziel von Acatech ist es, durch Wirtschafts- und Nachwuchsförderung für nachhaltiges Wachstum in Deutschland zu sorgen.

## Welchen Stellenwert hat eine Technische Universität in der Hauptstadt?

**Prof. Dr. Bernd Hillemeier, Institut für Bauingenieurwesen, Vorstandsmitglied Acatech**



Jedes Land, jeder Bürger möchte seine Hauptstadt als Brennpunkt von allem Wichtigem und Attraktiven erleben und als Zentrum von Wirtschaftskraft und Zukunftsgestaltung. Eine lebendige Technische Universität gehört in diesen Brennpunkt. Die Technik ist unauffaltbar, wir brauchen ihre Ideen zum Überleben, auch wenn Uneinigkeit und Miesmacher dem widersprechen. Die Technischen Wissenschaften auf ein Nebengleis zu schieben bedeutet trotz aller Telekommunikation, sie wegzuschieben von den dringend zu lösenden Problemen. Die Brennpunktförderung der Wissenschaft und Forschung wird der Hauptstadt schlecht bekommen und wird sie viel Geld kosten.

**Dr. Axel Schweitzer, Mitglied des Vorstandes der ALBA AG, Verwaltungsrat der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin**



Probleme entstehen überall im Land, aber in der Hauptstadt müssen sie gelöst werden. Leider verheddern sich dort, wo entschieden wird, Ängste

und Feigheit, Interessen und Egoismen mit dem Verlangen nach Besitzstandswahrung und vernebeln den Blick. Ideologien und Technikfeindlichkeit errichten schier unüberwindliche Grenzen. Da ist es wichtig, den Kopf frei zu machen, den Blick über den Tellerrand zu richten. „Hebt man den Blick, so sieht man keine Grenze“, hat Professor Milberg, der Vorstandsvorsitzende von Acatech, formuliert. In der Tat, das ist die eigentliche Bestimmung der Wissenschaft, erst recht der unbestechlichen Naturwissenschaften, und insbesondere die einer Technischen Universität: der Gesellschaft und der Politik zu helfen, den Blick zu heben. Wo wäre also eine Technische Universität notwendiger und bedeutsamer als in der Hauptstadt, dort, wo das Gestrüpp subjektiver Interessen gelichtet werden muss, wo es mehr als irgendwo sonst objektiver Maßstäbe bedarf?

**Sabine Knapp-Lohmann, Siemens AG, Berliner Büro der Leitung**



Technische Bildung und technische Forschung sind die Basis für Innovationen und damit für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit einer Region und eines Landes. Berlin kann kurzfristig nicht mehr an seine Rolle als führende Industriestadt in den vergangenen zwei Jahrhunderten anknüpfen. Der Weg zu neuer Wirtschaftskraft Berlins führt über das Wissen, die Kreativität,

und den Unternehmertum der jungen Menschen, die hier leben, studieren und arbeiten oder Arbeitsplätze schaffen wollen.

**Prof. Dipl.-Ing. Rainer Hascher, Fachgebiet Konstruktives Entwerfen und Klimagerechtes Bauen, Mitglied Acatech**



Man weiß, Deutschland ist ein Land, das im globalen Wettbewerb seine wirtschaftliche Position nur halten können wird, wenn es die Technikwissenschaften nicht nur pflegt, sondern gezielt und systematisch ausbaut. Selbst innerhalb der eigenen geografischen Grenzen wird diese Problematik evident: Wenn zum Beispiel in Baden-Württemberg mit 122 Patenten pro 100 000 Einwohner die höchste Patentaktivität (Bundesdurchschnitt 63) herrscht, mag dies zum einen auf die historische Entwicklung dieser ursprünglich sehr armen Region zurückzuführen sein, zum anderen liegt der Erfolg aber sicher auch darin begründet, dass hier – wie nirgendwo in Deutschland – Zukunftstechnologien an den Universitäten gefördert werden. Unabhängig davon, dass für die Hauptstadt Berlin nicht nur ein kaum zu unterschätzender Imageschaden entstehen wird, wenn gerade die TU Berlin dramatisch verkleinert wird, erscheint es mir noch viel problematischer, dass man hier anscheinend weiterhin gelassen darauf baut, die Zukunft werde schon an-

demorts in Deutschland geregelt. Die TU Berlin ist der wichtigste Technikwissenschaftsstandort für den gesamten Nordosten Deutschlands und damit ein nicht zu unterschätzender Motor für die wirtschaftliche Entwicklung dieser ganzen Region.

**Prof. Dr.-Ing. Joachim Milberg, TU-Alumnus und Schüler Günter Spurs, war BMW-Chef, ist heute im Aufsichtsrat und hat die Präsidentschaft von Acatech übernommen**



Technikwissenschaften als Treiber für Innovation und volkswirtschaftlich notwendiges nachhaltiges Wachstum müssen in Deutschland mehr Anerkennung finden. Ohne Wachstum gibt es keine Zukunft. Doch unternehmerisches Handeln und wissenschaftliche Innovation werden hierzulande misstrauisch beäugt. So wird zwar die Stimme der Fachleute von der Politik nachgefragt und beauftragt, dann aber wenig beachtet. Doch nur Wissen schafft Vertrauen. Die Vermittlung des Wissens über die Technologien der Zukunft wird deshalb die ureigenste Aufgabe der Technikwissenschaftler werden. Es muss uns auch gelingen, den Beruf des Technikwissenschaftlers mit neuer Reputation zu versehen, sodass es wieder mehr begabten jungen Menschen Spaß macht, auf diesen Gebieten zu arbeiten, zu forschen und zu lehren.

## „Jahr der Technik“

Die Vorbereitungen für das kommende Wissenschaftsjahr, das Jahr der Technik, laufen auf Hochtouren. Wer mitmachen will, kann seine Veranstaltung jetzt über einen Internetservice in den Kalender eintragen. Dort sind auch das Logo, Flyer und Broschüren zu erhalten. Das unter anderem vom Bundesforschungsministerium initiierte Wissenschaftsjahr 2004 will die Bedeutung der Ingenieur- und Naturwissenschaft für Innovationen und die Bedeutung des Technikstandortes Deutschland vermitteln sowie Nachwuchs gewinnen. Vorläufige Termine der Zentralveranstaltungen mit Leitthema: Berlin: „Bewegungssignale – Maschinen & Welten“ (28. 1.–2. 2. 2004), Hannover: „Zukunftsnavigation – Jugend



und Ausbildung“ (19. 4.–24. 4. 2004), Dresden: „Leuchtzeichen – Elektronik und Optik“ (8.–11. 7. 2004), Stuttgart: „Mobilträume – Mobilität & Kommunikation“ (25. 9.–2. 10. 2004), Duisburg: „Vitalitätsimpuls – Existenz & Energie“ (18. 11.–21. 11. 2004).

➔ [www.jahr-der-technik.de](http://www.jahr-der-technik.de)



**Brillanter Kopf**

Holger Boche ist der Meister der Mobilkommunikation. Für seine richtungweisenden Forschungen zu Übertragung und Frequenz- auslastung wurde er mit dem diesjährigen Forschungspreis „Technische Kommunikation 2003“ ausgezeichnet

Seite 13



**Spaßfaktor Wissenschaft**

TU-Alumnus Aiman Abdallah ist mit der Wissenschaft zum Fernsehstar geworden. Für ihn steht fest: Wissen muss Spaß machen, will man es mit einer breiten Öffentlichkeit teilen

Seite 11



**Wohnen im Grünen**

Berlin war nicht nur die größte Mietskasernenstadt sondern auch die größte Villenstadt, der Welt. Wen zog es nach „suburbia“? Wie gehen wir heute mit dem baulichen Erbe um?

Seite 10

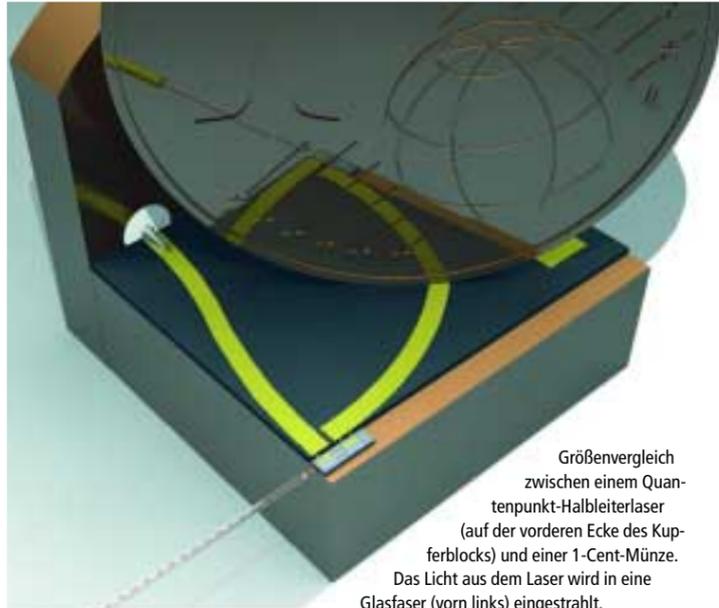
**Ultraschneller Weltrekord mit Licht**

Dieter Bimbergs Arbeitsgruppe international führend bei Quantenpunktlaser-Bauelementen

Während sich weltweit Sportler mit unerlaubten Stimulanzien aufpeppen und Weltrekorde präsentieren, die dann doch keine sind, hat die Arbeitsgruppe des TU-Professors Dieter Bimberg am Institut für Festkörperphysik tatsächlich einen Weltrekord aufgestellt. Den TU-Wissenschaftlern gelang es, mit Quantenpunktlasern ultraschnelle Pulsfolgen für die optische Datenübertragung zu erzeugen. Die dabei erreichte Taktrate von 20 Milliarden Pulsen pro Sekunde (20 GHz) ist die höchste, die bisher weltweit mit Quantenpunktlasern erreicht wurde. Möglich wurde dies durch die Anwendung des Verfahrens der hybriden Modenkopplung.

Quantenpunktlaser, die ultraschnelle Folgen von Lichtpulsen erzeugen, werden in Zukunft die Übertragung größter Datenmengen über Glasfasernetze ermöglichen und damit dem steigenden Kommunikationsaufkommen Rechnung tragen.

Der Erfolg der wissenschaftlichen Leistung der Arbeitsgruppe von Prof. Bimberg schlägt sich aber auch darin nieder, dass das vor fünf Jahren gegründete Kompetenzzentrum „Nano-Op - Anwendungen von Nanostrukturen in der Optoelektronik“ mit Sitz an der TU Berlin für weitere drei Jahre unterstützt wird: Von 2003 bis 2006 verfügt das Zentrum über 1,4 Millionen Euro, davon 300 000 Euro aus der



Größenvergleich zwischen einem Quantenpunkt-Halbleiterlaser (auf der vorderen Ecke des Kupferblocks) und einer 1-Cent-Münze. Das Licht aus dem Laser wird in eine Glasfaser (vorn links) eingestrahlt.

Industrie und knapp 600 000 Euro vom Bundesforschungsministerium. Ein Teil der Mittel steht für kurze explorative Projekte, so genannte Machbarkeitsstudien, zur Verfügung. Zusammen mit der Unterstützung durch die TU Berlin ermöglicht dies eine Beschleunigung der Forschung, Entwicklung und zunehmend auch der Vermarktung von Nanostrukturen in der Optoelektronik.

Die Nanotechnologie gilt als eine der Schlüsseltechnologien der Zukunft. Angestrebt werden zum Beispiel auf Halbleiterlasern basierende neuartige Fernseh- und Display-Systeme oder optisch vernetzte Computer, die Dateninformationen nicht mehr durch elektrische Signale, sondern wie in Glasfasernetzen mittels kurzer Lichtpulse weitergeben. Auch in der Medizintechnik und Sensorik sind neuarti-

ge Lichtquellen wünschenswert. Die Schlüsselkomponente in all diesen Geräten sind Halbleiterbauelemente, welche nanometergroße Strukturen enthalten, so genannte Quantenpunkte, in denen elektrischer Strom effizient in Licht verschiedener Wellenlänge umgewandelt wird. Die Arbeitsgruppe von Professor Bimberg ist international führend bei der Herstellung und Anwendung von Quantenpunkt-Bauelementen. Quantenpunktlaser können preiswert produziert werden, haben einen geringen Stromverbrauch und sind wellenlängenstabil bei ultraschneller Modulation.

Am Nano-Netzwerk sind neben Universitäten und Instituten zahlreiche kleine und mittelständische Unternehmen, einige Großunternehmen sowie Kapitalgeber beteiligt. Auch das von Nobelpreisträger Professor Alferov geleitete Ioffe-Institut in St. Petersburg, Russland, ist eingebunden. Insgesamt vierzig Mitglieder streben danach, ihre Kompetenzen auf dem Gebiet der Nano-Optoelektronik zu bündeln, um die Umsetzung der im Rahmen der Arbeit des Kompetenzzentrums bereits gewonnenen und noch zu gewinnenden Forschungsergebnisse in Produkte zu beschleunigen.

Wichtig dabei wird die Einrichtung regionaler Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungszentren, so genannter Inkubatoren, sein. Sie sind der

Nährboden, auf dem junge Firmen sprießen sollen, und unterstützen diese mit Know-how, Personal und technischer Infrastruktur. In Berlin wird die Einrichtung eines solchen Inkubators erfolgreich vorangetrieben; im nächsten Jahr entsteht an der TU Berlin eine entsprechende Infrastruktur mit Unterstützung des EU-Strukturfonds.

Sybille Nitsche

**TU Berlin hat nach Heidelberg die meisten Diplomabschlüsse in der Physik**

Beim Ranking des Fachbereichs Physik an 61 Hochschulen in Deutschland für das Studienjahr 2002/03 belegt die TU Berlin bezüglich der Diplomabschlüsse Platz zwei hinter Heidelberg und liegt vor München sowie Aachen. Dies geht aus der jährlichen Datenerhebung der Konferenz der Fachbereiche Physik in Deutschland hervor. Dieses Ergebnis unterstreicht die Qualität des Physikstudiums an der TU Berlin, da die Erhebung zudem ergab, dass in den vergangenen Jahren steigenden Anfängerzahlen ein erheblicher Rückgang bei Abschlüssen im Physikstudium gegenübersteht. Hinsichtlich der Anzahl der Promotionen belegt die TU Berlin im Vergleich Platz 16. Mit einer Studiendauer von 11,5 Semestern befindet sie sich im Mittelfeld aller Hochschulen.

sn

**Ein Herz für Holzbau**

Rund drei Jahrzehnte hat sich Prof. Dr. Claus Scheer für den Holzbau engagiert, nicht nur an der TU Berlin. Mit 66 Jahren hat er nun Abschied genommen vom aktiven Dienst. Gleichwohl haben ihm seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Versprechen abgenommen, mit seinem Fachwissen, seinen Erfahrungen und Anregungen dem Holzbau weiterhin zur Verfügung zu stehen. Nach dem Studium an der TU Berlin war Claus Scheer zunächst



Claus Scheer

in der freien Wirtschaft tätig, arbeitete am Berliner Kraftwerk Charlottenburg, am Großmarkt in der Beusselstraße, an der Neugestaltung des Märkischen Viertels und an anderen Projekten mit. 1975 wurde er dann zurück an die TU Berlin auf den neuen Lehrstuhl für Baukonstruktionen, Holz- und Mauerwerksbau berufen. Der von ihm eingeführte Ingenieurholzbau wurde alsbald in die neue Prüfungsordnung aufgenommen. Mit den praxisbezogenen „Studienreformprojekten“ hat er sich an der TU Berlin einen besonderen Namen gemacht. Als Forscher widmete sich Claus Scheer intensiv der Brandschutzbemessung von Bauteilen und Verbindungen im Holzbau, ist in vielen Gremien, Ausschüssen, als öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger sowie als Herausgeber verschiedener Fach-Handbücher tätig.

tui

**Schön, feuerhemmend und nachhaltig – ein Baustoff für alle Fälle**

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Ingenieurholzbaus



Ein Beispiel für Anmut und Können im Holzbau: Solebad in Bad Dürrenheim im Bau und nach der Fertigstellung (o. r.)

Holz – ein Baustoff, der als warm, natürlich, behaglich und gesund empfunden wird. In Zeiten zunehmender Besinnung auf bedürfnisorientiertes, menschenwürdiges Bauen, Energieknappheit und wachsender Umweltbelastung findet der Baustoff Holz wieder stärker Verwendung. Holz ist als „natürlicher“ Baustoff in großen Mengen auf der Erde vorhanden und ohne größere Umwandlungsprozesse direkt einsetzbar. Da weit mehr Waldfläche aufgeforstet als eingeschlagen wird, besteht auch nicht die Gefahr des Raubbaus an dem wertvollen Rohstoff Holz. Er wird uns daher bei vernünftiger Bewirtschaftung des Waldbestandes auch in den nächsten Jahrhunderten noch ausreichend zur Verfügung stehen. Seit der Umweltkonferenz von Rio de Janeiro 1992 haben sich 170 Staaten der nachhaltigen Entwicklung von Holz verpflichtet.

Für den konstruktiven Ingenieurbau ist Holz ein bedeutungsvoller Baustoff. Zahlreiche beachtenswerte Bauwerke beweisen dies eindrucksvoll. Neueste Technologien, die Entwicklung neuer Holzbauprodukte und eine bessere Akzeptanz bei Bauherren und Architekten brachten dem Holzbau in den letzten Jahren einen beachtenswerten Aufschwung. Mit der handwerklichen und industriellen Vorfertigung der letzten Jahre wurden auch Maschinen, Fertigungsmethoden, Werkstoffe und Verbindungsmittel stetig weiterentwickelt. Parallel dazu erreichten die Berechnungsmethoden durch intensive Forschung einen hohen Standard. Weit gespannte, räumlich gekrümmte und statisch anspruchsvolle Tragwerke sind damit möglich und beweisen eindrucksvoll die Leistungsfähigkeit des

Ingenieurholzbaues. Wie mit dem Baustoff Holz höchste ingenieurmäßige Leistungen in anspruchsvoller Ästhetik, kombiniert mit konstruktiv sauberen und funktionierenden Detailsbildungen bei gleichzeitig optimalen Nutzungsmöglichkeiten, geschaffen werden können, belegt unter anderem das Solebad in Bad Dürrenheim (siehe Foto). Die Dachlandschaft wurde aus doppelt gekrümmten Brett-schichtholzquerschnitten errichtet. Die Kräfte dieser geschwungenen Hängerippen werden auf schirmähnliche, schlanke Stützen mit einer in einem Ring endenden Kopfverbreiterung abgetragen.

Viele weitere Beispiele wie die nordrhein-westfälische Landesvertretung in Berlin, ausgezeichnet mit dem Holzbaupreis 2003, oder die 180 Meter lan-

ge Holz-Spannbandbrücke über den Main-Donau-Kanal bei Essing belegen die Anwendungsmöglichkeiten von Holz als hochwertiges und besonders nachhaltiges Tragelement und Gestaltungsmaterial.

Holz wird aufgrund seiner einfachen Bearbeitbarkeit und Handhabung, des hohen Widerstandes gegenüber Feuer und aggressiven Medien und der guten Verfügbarkeit bei minimalem Energieeinsatz auch in Zukunft seinen Marktanteil behaupten und in vielen Bereichen weiter ausbauen können. Hierzu bedarf es an den Universitäten einer verstärkten und finanziell besser unterstützten Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf dem Gebiet des Ingenieurholzbaus. Die Erkenntnisse aus diesen Arbeiten sollten wesentlicher Bestandteil der Lehre sein.

Die Bedeutung und Leistungsfähigkeit des Ingenieurholzbaus auch für den Raum Berlin/Brandenburg zeigte die große Resonanz aus der Wirtschaft, den öffentlichen Bereichen sowie von Studierenden verschiedener Universitäten am Kolloquium Holzbau „Gestern – Heute – Morgen“. Damit wurde kürzlich gleichzeitig TU-Professor Claus Scheer, Fachgebiet Baukonstruktionen, Holz- und Mauerwerksbau, verabschiedet. Ein Wermutstropfen fiel in den Abschied, denn noch ist der Fortbestand des Fachs Ingenieurholzbau mit dem besonderen Forschungsschwerpunkt „Brandschutz im Holzbau“ an der TU Berlin nicht sichergestellt.

Dr.-Ing. Mandy Peter, Dipl.-Ing. Petra Kubowitz, Fachgebiet Baukonstruktionen

## Meldungen

### Wissen aus der Wirtschaft

/tui/ Die Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, hat bereits das neunte Diskussionspapier 2003 zu aktuellen wirtschaftswissenschaftlichen Themen herausgegeben: Axel Mühlbacher, Matthias Nübling, Wilhelm Niebling: „Qualitätsmanagement in Netzwerken der Integrierten Versorgung“. Weitere aktuelle Themen der Reihe: Klaus-Dirk Henke: „Wie lassen sich Gemeinwohl und Wettbewerb in der Krankenversicherung miteinander verbinden?“; Norbert Benschel, Hans N. Weiler, Gert G. Wagner u. a.: „Hochschulpolitik als Arbeitsmarktpolitik“. Das Letztere ist ein Auszug aus einem neuen Buch der Autoren mit gleichem Titel, das auf Initiative der Deutschen Bahn entstanden ist. Die Diskussionspapiere sind erhältlich in der Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek „WiWiDok“ im Hauptgebäude, Raum H 5150b

### DFG-Büro in Moskau eröffnet

/tui/ Feierlich eröffnet wurde das neue Verbindungsbüro der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Moskau. Es ist mit dem Büro in Washington und dem Chinesisch-Deutschen Zentrum für Wissenschaftsförderung in Peking die dritte DFG-Auslandsvertretung. TU-Professor Dieter Bimberg und sein russischer Partner Zhores Alferov, Physik-Nobelpreisträger 2002, hielten den Festvortrag. Zusammen hatten sie von Staatspräsident Putin im vergangenen Jahr den Staatspreis für Wissenschaft und Technik erhalten.

## Ritterschlag für „Aquarius“

Auch für den Nachwuchs, nicht nur für Wissenschaft und Industrie, war unser Stand auf dem IAC ein Hingucker. Täglich hatten wir mehrere Schulklassen zu Besuch, für die wir auch besondere Präsentationen durchgeführt haben“, sagt Norbert Pilz zufrieden. Er ist Projektleiter des Raketenforscherteams „Aquarius“ vom Institut für Luft- und Raumfahrt der TU Berlin. „Die Einladung, uns beim 54. Internationalen Raumfahrtkongress IAC 2003 in Bremen als Aussteller am Stand der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt zu präsentieren, war für uns wie ein Ritterschlag“, sagt Pilz. Immerhin handelt es sich beim IAC um die international bedeutendste Veranstaltung auf dem Gebiet der Raumfahrt, von der International Astronautical Federation (IAF) in den letzten Jahren in Houston, Toulouse und Rio de Janeiro ausgerichtet. Damit gelang dem Forscherteam nach jahrelanger intensiver Öffentlichkeitsarbeit auf lokaler Ebene mit seinen Heißwasserraketentriebwerken endlich der internationale Durchbruch. 1200 Vorträge herausragender Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie Diskussionen über gegenwärtige und zukünftige Weltraumprojekte wurden geboten.

Die Jungwissenschaftler von „Aquarius“, die sich auf die umweltfreundliche und zukunftsweisende Technologie der Heißwasserantriebe spezialisiert haben, können für sich nicht nur den Erfolg des weltweit ersten zweistufigen Heißwasserraketentriebs verbuchen, sondern arbeiten zusätzlich zu ihren Raketen intensiv an einem innovativen Konzept für bodengebundene Heißwasser-Starthilfen zukünftiger wieder verwendbarer Raumtransportsysteme. Das „Aquarius“-Team präsentierte sich für die gesamte Dauer des Kongresses mit seinem voll funktionsfähigen Technologiedemonstrator „X-Ratos II HTV“ am Stand der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DGLR), die das Team seit Jahren nach Kräften unterstützt. Damit repräsentierte „Aquarius“ neben Ständen von rund 100 nationalen und internationalen Raumfahrtunternehmen, die ihre neueste Technik vorstellten, die deutsche Hochschullandschaft im Forschungsgebiet Raumfahrt. tui

# Ankunft der schönen Corumbella

TU-Forscher auf der Spur des Lebens – Bausteine der „Kambrischen Explosion“ werden untersucht

**Unbemerkt von der Öffentlichkeit sind Wesen nach Deutschland eingereist, die weltweit zu Stars avancieren könnten. Schon der Name ist eine Verheißung – Corumbella nennen sie sich, was so viel bedeutet wie die „Schöne aus Corumbá“. Eine der attraktivsten ist zehn Zentimeter lang und fünf Millimeter breit. Ihr Alter – geschätzte 552 bis 550 Millionen Jahre.**

Die Corumbella ist ein Fossil, und ihr Abdruck in dem Sedimentgestein sieht aus wie eine Röhre aus übereinander gelagerten Ringen. Aus Brasilien kam sie nun in die wissenschaftliche Obhut von Prof. Dr. Bernd-Dietrich Erdtmann, Leiter des Fachgebietes Paläontologie & Historische Geologie am Institut für Angewandte Geowissenschaften der TU Berlin. Entdeckt worden war die Corumbella aber schon im März 1980 von dem Geologie-Professor Detlef Walde von der Universität Brasília. Er hatte sie damals in einem Kalksteinbruch nahe der brasilianischen Stadt Corumbá aufgespürt. Professor Walde brachte die seltenen Fossilien nun an die TU, weil einerseits seit mehreren Jahren zwischen der Universität Brasília und der TU Berlin enge Forschungsk Kooperationen im Bereich der Geowissenschaften bestehen, zum Beispiel auf dem Gebiet der Hydrogeologie, und weil andererseits



Detlef Walde (l.) und Bernd-Dietrich Erdtmann erforschen das Fossil Corumbella nun gemeinsam

an der TU die wissenschaftlichen Möglichkeiten gegeben sind, das Geheimnis der versteinerten Corumbella zu lüften.

Professor Erdtmann will die Kohlenstoff-Zusammensetzung der Röhrenabdrücke im Gestein untersuchen, um deren mineralischen Charakter (ob vom Organismus gebildet oder vielleicht später umgewandelt) nachzuweisen. Dies wird der Schlüssel dafür sein, sagen zu können, was die Corumbella eigentlich war. Vielleicht war sie eine Verwandte der Koralle. Aber

noch ist nicht einmal klar, ob die Abdrücke tierischer und nicht vielleicht doch pflanzlicher Herkunft sind. Professor Erdtmann vertritt die Hypothese, dass die Corumbella ein „Schalentier“ war, dessen Schale (das Material ist wahrscheinlich vergleichbar mit dem eines Fingernagels oder eines Haars) sozusagen ein Skelett darstellt. „Sollte sich beweisen lassen, dass die Corumbella tierischer Herkunft ist, dann haben wir hier den Ursprung der mehrzellig organisierten Tierwelt vor uns“, so Erdtmann. Und sie wäre ein

zusätzlicher Baustein, um die so genannte „Kambrische Explosion“ weiter zu erklären.

Darunter wird aufgrund der als Skelette fossilisierten Organismen die „plötzliche Erscheinung“ einer vielfältigen Fauna vor etwa 545 Millionen Jahren verstanden. Die letzte Eiszeit war vor ca. 600 Millionen Jahren. Diese Zwischenzeit von 55 Millionen Jahren, als letzte Stufe noch dem Präkambrium zugeordnet, erforscht Professor Erdtmann. Lange Zeit konnten die Wissenschaftler nicht sagen, woher vor 545 Millionen Jahren plötzlich diese vielen Lebewesen kamen. Im vergangenen Jahr erst hatten Erdtmann und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Dr. Michael Steiner eine neue Erklärung für die „Kambrische Explosion“ gegeben und international veröffentlicht, wonach Organismen während der letzten Eiszeit in der Tiefe des Ur-Ozeans im Umfeld von Hydrothermalquellen überwinterten. Eine Sensation! „Die Corumbella könnte im Zusammenhang mit den Hydrothermalquellen ein Indiz dafür sein“, so Professor Erdtmann, „dass mehrzelliges tierisches Leben schon vor der ‚Kambrischen Explosion‘ existierte.“

Gelingt Erdtmann der Nachweis, dass die Corumbella ein Tier war, wäre das eine weitere Sensation.

Sybilie Nitsche

## Berliner wollen ins Grüne, Pariser lieben die Metropole

Urbanisierungsforschung an Villenkolonien der Jahrhundertwende



In der Zehlendorfer Lessingstraße 11 wurde 1910 die Villa von Ferdinand Kallmann erbaut

Inmitten der „Denkmäler des Bürgeriums“, im Villenviertel Lichterfelde, behütet von der Gouvernante, war Julius Posener aufgewachsen, berühmter Architekturhistoriker und TU-Professor, dessen Geburtstag sich 2004 zum 100. Mal jährt. Ihm zu Ehren veranstaltete die TU-Arbeitsstelle für europäische Stadtgeschichte der TU die mehrtägige internationale Konferenz „Villa in Suburbia – Berlin im Metropolen-Vergleich“. Berlin war für Posener nicht nur die größte Mietskasernenstadt, sondern auch die größte Villenstadt der Welt. Seit der Kaiserzeit

bildeten die prachtvollen Villen, teils kleine Schlösser, an der grünen Peripherie Berlins, insbesondere im Westen, das suburbane Mosaik einer Landhaus- und Villenlandschaft, das in seiner Vielfalt und seinem gestalterischen Reichtum in Europa seinesgleichen sucht.

Dieses historische Erbe ist besonders wegen der Folgelasten nicht ganz unproblematisch. In der Wissenschaft erwacht, so Prof. Dr. Heinz Reif von der Arbeitsstelle am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte der TU Berlin, das Interesse an einer interdisziplinären

Suburbanisierungsforschung wieder. Die Wohnsiedlungen am grünen Stadtrand galten lange Zeit im Gegensatz zur dicht besiedelten, anregenden und innovativen Innenstadt als private Rückzugsräume. In den großen deutschen Zeitungen sind noch im vergangenen Jahr zum Beispiel 1092 Texte zum Berliner Schloss erschienen und nur 37 zum Wohnen und Leben in den Vororten, wie die FAZ herausfand. Erst in neuerer Zeit mehrten sich die Versuche, die speziellen Strukturen und Eigenschaften der Stadtrand-siedlungen und Vorortgemeinden zu entschlüsseln. Sichtbar wurde dabei ein vielfältiges Nebeneinander zahlreicher Suburbanisierungspfade, eine extrem unterschiedliche Wertigkeit der Siedlungen nach ihrer sozialen, politischen, architektonischen und stadtgestalterischen Qualität, vor allem aber eine Fülle von eigensinnigen suburbanen Siedlungswelten. An der TU Berlin bemüht man sich bereits seit einigen Jahren, sich aus der Enge der Fachdisziplinen zu lösen und Erkenntnisse der Kunstgeschichte, der Architektur- und Verkehrsgeschichte, der Stadt- und Landschaftsplanung, der Stadtsoziologie und Stadtethnologie in gemeinsamen Forschungsfeldern zusammenzuführen.

„In Berlin bewegte sich der Zug des Bürgertums in mehrere Richtungen, zunächst die Reichen, dann das Mittelbürgertum und schließlich auch die kleineren Leute, die dem Häuschen im Grünen nachstrebten: nach Osten (Köpenick, Müggelheim), nach Norden (Gartenstadt Frohnau) und der erfolgreichste nach Südwesten (Grunewald, Dahlem)“, erklärt der kunstgeschichtlich forschende Historiker und Ingenieur Heinz Reif. „Wohnen am Rande der Stadt ist in Deutschland das dominierende Wohnideal geblieben. Doch dabei trennen sich Räume und Welten schichtenspezifisch. Bevölkerungsgruppen werden einander fremd, der Boden wird teurer, die Zersiedelung nimmt zu und verändert die Infrastruktur erheblich.“ Sowohl das stadtplanerische als auch das soziologische Phänomen seien wichtige Inhalte der Urbanisierungsforschung. Denn diese Bewegung folgt keinem Zwang. Der Blick über den Tellerrand zeigt es: Die Wiener oder Pariser Bürger bleiben stärker der Innenstadt zugewandt, ihren Theatern, Märkten, Plätzen und Denkmälern. Sie haben weder die englische Naturideologie, noch stigmatisieren sie ihre Großstadt als krank machendes Moloch, wie es die Deutschen tun.

Patricia Pätzold

## Dopingliste verführt zu „Menschenversuchen“

TU-Gesundheitsökonom Gert G. Wagner fordert Medikamentenpass für Spitzensportler

Ein Doping-Skandal ungeahnten Ausmaßes überzieht die Sportwelt. Zu bekannten Wirkstoffen wie Ephedrin, Coffein und Erythropoietin (EPO) ist jetzt das Designer-Steroid Tetrahydrogestrinon (THG) gekommen. Die Liste der im Sport verbotenen Arzneimittel wird immer länger. Aber Athleten sind schwer vom Doping abzubringen – mit THG haben sich viele offenbar sogar zu menschlichen Versuchskaninchen gemacht.

Ethische Argumente wie etwa „Doping ist ungesund“ ziehen bei Spitzensportlern nicht. „Doping ist unfair“ ist ein beliebtes Argument der Sportfunktionäre. Aber gibt es überhaupt Chancengleichheit im Sport? In reichen Ländern haben Sportler optima-

le Trainingsmöglichkeiten und bessere medizinische Betreuung als in ärmeren. Zudem hängt der Erfolg in den meisten Disziplinen heute wesentlich von Ausrüstung und Material ab. Athleten glauben längst nicht mehr an Fairness im Sport – die Norm vom „sauberen Sport“ ist auch deswegen zerstört, weil die Dopingliste mit zur Zerstörung beigetragen hat.

Die bestehende Liste ist eine „Negativliste“, und die setzt falsche Anreize. Prof. Dr. Gert G. Wagner, TU Berlin, und das Berliner Zentrum für Public Health schlagen deshalb vor, die Dopingliste ersatzlos zu streichen und stattdessen einen Medikamentenpass einzuführen, in dem alle Substanzen aufgeführt sind, die der Sportler ein-

nimmt. Damit entfällt der Anreiz, ständig neue Mittel zu verwenden, bis diese auf die Dopingliste kommen. Probiert ein Athlet etwas Neues aus, wird es sofort öffentlich, und auch die Konkurrenz kann davon profitieren. Kontrollen müssten weiterhin stattfinden. Bestraft würde künftig derjenige, der heimlich etwas einnimmt, das er nicht deklariert, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Ein sinnvoller Beitrag zu Fairness. Ohne diese radikale Transparenz, so Professor Wagner, habe „sauberer Sport“ keine Chance. Denn die Dopinglis-

te habe faktisch zu der Norm geführt, dass Sportler überzeugt sind, alles nehmen zu können, was nicht auf der Liste steht und/oder nicht nachgewiesen werden kann. „Ohne eine radikale Änderung der Regeln wird THG nicht die letzte Designer-Droge sein, mit der sich Sportler schädigen“, so Professor Wagner.

Stefanie Terp



## Mit den Augen eines Kindes

Galileo-Moderator und TU-Alumnus Aiman Abdallah: Wissen soll Spaß machen

„Es ist ein Fest für mich, hier in der TU Berlin vor Ihnen zu stehen“, begrüßte Aiman Abdallah die Studienanfänger am 30. Oktober im Audimax. Der ehemalige TULER, inzwischen Wissenschaftsjournalist und Fernsehstar, moderierte das Gespräch mit den Raumfahrern Sigmund Jähn und Ulf Merbold, die den neuen Studierenden von der Faszination des Weltalls und der Forschung berichteten.

„Ab heute haben Sie die Zukunft in der Hand“, rief er in den bis zum Bersten gefüllten Saal. „Studieren Sie, arbeiten Sie voller Emotion und Leidenschaft, denn damit kommt man letztlich am weitesten“, war sein Rat. Und der kam anscheinend von Herzen. Schließlich hat der sympathische Fernsehmoderator mit der ägyptischen Abstammung es selbst so gehalten.

### FAIBLE FÜR NEUE TECHNIK

Informatik schien dem heute 38-Jährigen die besten Perspektiven zu bieten. Er liebte es auch damals schon, stundenlang am Computer zu tüfteln, und so schrieb er sich an der TU Berlin ein, denn in Berlin ist er aufgewachsen. Doch das Leben hielt anderes für ihn bereit: Wie viele andere musste er sich seinen Lebensunterhalt neben dem Studium verdienen. Sein Faible für technische Geräte und die damals neue Technik der Digitalisierung brachte ihn zum ZDF, als Videoeffekt-Operator,



Zu Besuch an seiner alten Uni: Aiman Abdallah studierte an der TU Berlin Informatik

später als Cutter. Da er außerdem begeisterter Rugby-Spieler war, sogar in der Bundesliga und der deutschen Nationalmannschaft spielte, landete er als freier Mitarbeiter in der Sportredaktion, wurde sogar als Sprecher und Moderator von den Sportreporter-Legenden Harry Valérien und Ernst Huberty ausgebildet und kam schließlich als Sportredakteur zur Deutschen Welle, zu KISS FM, n-tv und Premiere. Doch trotz der Liebe zu seinem heutigen Beruf, in dem er viel mit Menschen zu tun hat, fühlt er sich auch gelegentlich wohl „stundenlang allein mit meinem Rechner“ und könnte sich das Programmieren als Jobperspektive immer noch vorstellen.

Doch daraus wird vorläufig nichts. Der große Durchbruch kam 1998 mit dem Wissensmagazin „Galileo“, das seitdem täglich um 19.30 Uhr auf ProSieben läuft und mittlerweile Millionen Jugendliche und Erwachsene in seinen Bann zieht. Aiman Abdallah erklärt den Wissbegierigen, wie man Strommasten repariert, durch die 20 000 Volt Spannung fließen, wie der Schimmel für den Käse gezüchtet wird oder wie man Menschen aus Hochhäusern retten kann. Und das so unterhaltsam wie noch keiner vor ihm. „Lernen soll Spaß machen, und Wissenschaft hat viel mit kindlicher Neugier zu tun. Wir wollen verständliche Einblicke geben und unterhalten“, sagt der inzwischen mit

dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnete und für den Deutschen Fernsehpreis nominierte Moderator. Der dreifache Vater spricht aus Erfahrung. Oft geben ihm seine eigenen Kinder mit ihren Fragen Anregungen für neue Themen. Das Konzept hatte so viel Erfolg, dass Aiman Abdallah seit Mitte dieses Jahres mit „terra luna – Das Wissensmagazin“ eine weitere Sendung bekommen hat.

### DEN VISIONEN FOLGEN

„Wissenschaft ist immer in unserem Alltag präsent“, findet Aiman Abdallah. „Die Menschen profitieren ständig davon, sie bezahlen sie mit Steuergeldern, doch oft bleibt ihnen verborgen oder unverständlich, was die Wissenschaftler eigentlich damit machen.“ Mit seinem Erfolg ist Aiman Abdallah seinen Visionen gefolgt, wie er es auch den Studierenden riet. Er ist damit weiter gekommen, als er sich erträumt hat. Und seine Mitwirkung am Erstsemestertag 2003 war nicht nur für die TU Berlin ein Höhepunkt: „Hierher zurückzukommen an meine alte Uni, nicht mehr als Student, sondern als Ehrengast, der sich ins Goldene Buch eintragen darf, der mit zwei bedeutenden Männern, Sigmund Jähn und Ulf Merbold, auf der Bühne stehen darf, mein Gesicht auf einem großen Banner am Haupteingang, das hat mich schon sehr stolz gemacht. Wer hätte das gedacht? Am wenigsten ich selbst!“  
*Patricia Pätzold*

## Reise zurück in die Studentenzeit

Ihren ehemaligen Rektor haben sie schnell gefunden. „Ja, Herbert Kölbl, an den Namen können wir uns noch erinnern“, kommt es unisono aus der Gruppe ehemaliger TU-Studienanfänger. Das Bild zeigt ein markantes Gesicht mit schwarzem Bart. Die, die jetzt vor seinem Porträt im großen Sitzungssaal der TU Berlin stehen, lernen ihn vor genau 40 Jahren kennen. Damals begannen Karl-Victor von Schöning, Jörg Herzog, Hendrik Pontoppidan, Richard Weyl, Lutz Lorenz und Peter Krumhauer ihr Maschinenbau-Studium in Charlottenburg. Heute stehen die Ex-Kommilitonen mit ebenso viel Neugierde in der TU Berlin wie damals. Zu ihrem 40-jährigen Immatrikulationsjubiläum gratulierte auch der heutige Präsident Professor Kurt Kutzler.

Im Gespräch mit dem „Jahrgang '63“ standen – wie sollte es in Berlin auch anders sein – die Hochschulpolitik und die Kürzungspläne des Wissenschaftssenators im Mittelpunkt. Die TU-Alumni zeigten sich sehr interessiert, liegt ihnen doch das Wohl ihrer Alma Mater auch weiterhin am Herzen. Ihr anschließender Spaziergang über den Campus wurde zu einer kurzweiligen Reise zurück in die eigene Studentenzeit. Am Eckhaus des heutigen Studentenwerks auf dem Südcampus werden die Lachmuskeln strapaziert. „Hier war unser erstes Quartier“, erinnern sie sich. Unter fachkundiger Leitung von Karl Schwarz und organisiert vom nationalen Alumniprogramm der TU Berlin geht es vorbei am fast verwachsenen Releaux-Denkmal in Richtung Müller-Breslau-Straße. „Früher wurde diese Gegend Slum genannt.“ Heute zeigen sich die Backsteinhäuser, in denen so bekannte Professoren wie Riedel oder Schlesinger gewirkt haben, liebevoll restauriert. Die Kommilitonen, die es unter anderem zum Fachhochschulprofessor, leitenden VW-Mitarbeiter, Exportleiter oder Firmendirektor brachten, verabschiedeten sich an diesem Oktoberabend mit alten und frischen Erinnerungen von ihrer Universität, die sie vor 40 Jahren das erste Mal betraten. *stf*

## Vorbereitung auf eine internationale Karriere

Eine Absolventin des Masterstudiengangs „Europawissenschaften“ erzählt

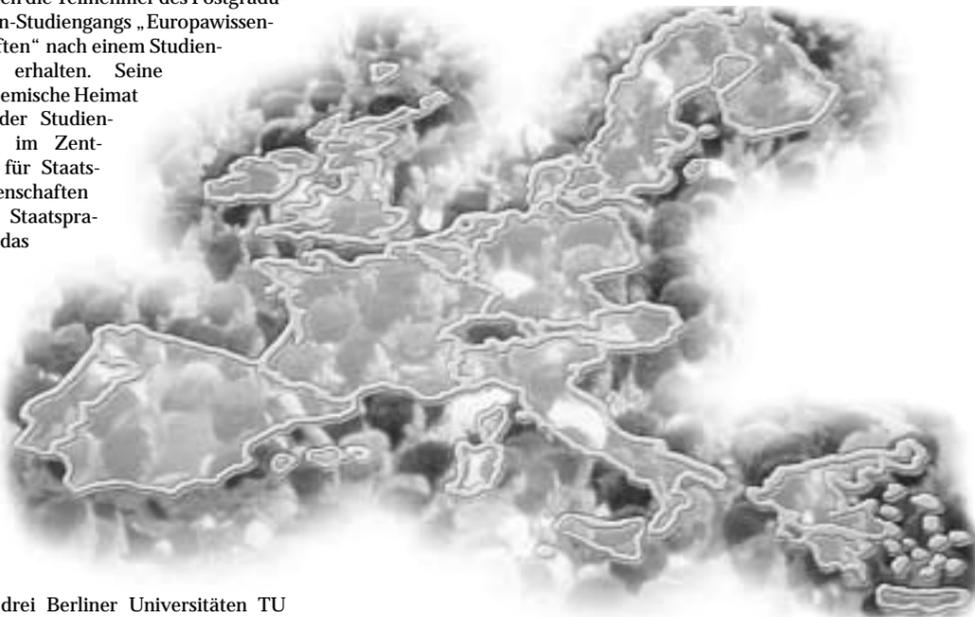
Mittlerweile haben über 100 Absolventinnen und Absolventen in den letzten fünf Jahren ihren Master of European Studies, kurz M. E. S., gemacht. So lautet der akademische Titel, den die Teilnehmer des Postgraduierten-Studiengangs „Europawissenschaften“ nach einem Studienjahr erhalten. Seine akademische Heimat hat der Studiengang im Zentrum für Staatswissenschaften und Staatspraxis, das von

den drei Berliner Universitäten TU Berlin, HU Berlin und FU Berlin getragen wird. Es ist eine bunt gemischte Gruppe von Studierenden, die hier zusammenkommt. Sie haben ihr erstes Studium an den unterschiedlichsten Universitäten und in den verschiedensten Fächern im In- und Ausland absolviert. Jedes Jahr werden 20 bis 25 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu dem Studium zugelassen.

Auch TU-Absolventin Nina Scholz hat seit Ende Oktober den Titel M. E. S. in der Tasche. Sie gehörte zum fünften Studienjahrgang, der kürzlich feierlich in der TU Berlin verabschiedet wurde. Nina Scholz, die im Jahr 2002 ihr Examen im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen abgeschlossen hatte, interessierte sich immer schon für Europa und für Fragen zur Europäischen Union. „Ich wollte mir eine Art Schwerpunkt schaffen in meinem Lebenslauf, und ein Jahr als Ausbil-

ungszeitraum schien mir vertretbar. Außerdem wollte ich noch einen internationalen Abschluss machen“, begründet die 28-jährige Wirtschaftsingenieurin ihre Motivation zum Studi-

Auf eine europäische Karriere scheint Nina Scholz schon durch diverse Auslandsaufenthalte und Praktika bestens vorbereitet. „Das Studium hat mir darüber hinaus noch das passende Hand-



werkszeug gegeben“, resümiert Nina Scholz. „Wir hatten hervorragende Dozenten, die in den verschiedensten europäischen Einrichtungen arbeiten und die uns Einblick in die unterschiedlichen Bereiche gaben.“ Trotz guter Qualifikation wird sie es bei der jetzt laufenden Bewerbung zum Auswärtigen Dienst schwer haben. Rund 1700 Bewerber drängen sich hier auf wenige Plätze. In diese Richtung geht auch ihre Kritik an dem Studium. „Beim Berufseinstieg wurden wir so ziemlich allein gelassen. Es gab keinerlei Hilfestellung.“ Dass sie europabezogen arbeiten möchte, steht auf jeden Fall fest. Wenn es beim Auswärtigen Amt nicht klappen sollte, dann bei Verbänden oder anderen Organisationen.  
*Bettina Klotz*

## „Career Office“ zieht um

Das „Career Office“, ein gemeinsames Angebot des TU-Career-Centers und des Hochschulteams Arbeitsamt Berlin Nord, hat am 1. November neue Räume in der Hardenbergstraße 9 A gefunden. Die bislang eingeflossenen EU-Fördergelder sind ausgelaufen, das Projekt wird nun hauptsächlich vom Arbeitsamt Berlin Nord gefördert. Am 17. November wird es feierlich durch Vertreter des Arbeitsamtes, der TU Berlin sowie aus Wirtschaft und Politik „neu“ eröffnet. Das Career Office bietet einen Bewerbungsservice, Softskilltraining und Coaching für Absolventen und Studierende im Endsemester. Alle anderen Angebote des Career Centers finden Sie weiterhin im Höchsthaus am Steinplatz. *tui*

☎ 314-7 96 40/-2 40 76

➔ [www.career.tu-berlin.de](http://www.career.tu-berlin.de)

## Meldungen

### Vabene-Feier der Fakultät V

Die Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, veranstaltet am 28. November 2003 um 15.00 Uhr im Raum H 3005 (Hauptgebäude Altbau) wieder die jedes Semester stattfindende feierliche Verabschiedung ihrer Absolventinnen und Absolventen. Eingeladen sind auch Studierende und Alumni der Studiengänge Informationstechnik im Maschinenwesen, Maschinenbau, Physikalische Ingenieurwissenschaft, Psychologie, Verkehrswesen und Global Production Engineering sowie alle Mitglieder der Fakultät V.

### Abschied der Bauingenieure

Am 18. Dezember findet die Verabschiedung der Bauingenieure statt. Eingeladen sind alle diejenigen, die im vergangenen Jahr erfolgreich ihr Examen abgelegt haben. Veranstaltungsort ist dieses Mal die Peter-Behrens-Halle auf dem TIB-Gelände, Gustav-Meyer-Alle 25, 13355 Berlin. Kontakt: Winfried Schepers  
☎ 314-7 23 45

### Herbstvortrag mit Nike Wagner

Nike Wagner – die Urenkelin von Richard Wagner – ist von der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. als Rednerin zum diesjährigen Herbstvortrag eingeladen. Sie spricht über „Oper – Musik mit Bildern?“. Gleichzeitig werden der BDO-Preis und der Drees & Sommer-Preis durch die Gesellschaft von Freunden vergeben. Zeit und Ort: 4. Dezember um 17.00 Uhr im Raum H 1028 (TU-Hauptgebäude, 1. Etage, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin).

### DCI-Architekturpreis

Die Palette an Themen der Abschlussarbeiten im Studiengang Architektur ist breit und auch für den Laien schön anzusehen. Vier Arbeiten sind mit dem diesjährigen DCI-Architekturpreis ausgezeichnet worden. Stifter des Architekturpreises ist die DaimlerChrysler Immobilien GmbH, die damit die Bandbreite der Ausbildung im Studiengang Architektur aufzeigen und den Nachwuchs fördern möchte. Ausgezeichnet wurden die Arbeiten von Celia di Pauli, Francesco Apuzzo, Susanne Lorentz und von Matthias Gall. Insgesamt konnten zwölf Abschlussarbeiten in einer Ausstellung in der Fakultät für Architektur besichtigt werden. Wer die Ausstellung verpasst hat, kann sich im Internet die Arbeiten ansehen.  
➔ [www.tu-berlin.de/fak7/home/aktuell.shtml](http://www.tu-berlin.de/fak7/home/aktuell.shtml)

### Preiswürdige Historie

TU-Alumnus Dr. Carsten Reinhardt wurde mit dem Georg-Uschmann-Preis für Wissenschaftsgeschichte der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina ausgezeichnet. Carsten Reinhardt hat Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik an der Uni Stuttgart und an der TU Berlin studiert und 1996 an der TU Berlin seine Promotion abgeschlossen. Heute ist er Hochschulassistent an der Universität Regensburg.

## Schnellerer Zugang für Ausländer

Von rund 5000 Ausländerinnen und Ausländern, die sich jährlich an der TU Berlin um einen Studienplatz bewerben, werden etwa 1000 immatrikuliert. Doch bis es so weit ist, müssen vielfältige bürokratische Hindernisse überwunden werden, die sowohl für die zukünftigen Studierenden lästig sind als auch für die Universität sehr aufwändig durchzuführen. Am 4. Oktober gründeten in einem Pilotprojekt daher mehrere Universitäten zusammen mit der Hochschulrektorenkonferenz und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst den Verein „ASSIST“ (Arbeits- und Servicestelle Internationale Studienbewerber), dessen Vorsitz TU-Vizepräsident Dr.-Ing. Jörg Steinbach übernahm.

Der Name ist Programm: Die Stelle soll die Hochschulen von dem erheblichen Verwaltungsaufwand entlasten, der durch die rein formale Prüfung von Bewerbungsvoraussetzungen bei ausländischen Studienbewerbern entsteht. „Wir müssen normalerweise die Vollständigkeit der Unterlagen prüfen, das Notenranking, die Deutschkenntnisse durch Sprachprüfung, das Visum“, zählt Petra Schubert auf, Leiterin der Abteilung Studierendenservice. Der Verein, an dem zunächst die drei großen Berliner Universitäten beteiligt sind, die Universitäten Potsdam, Frankfurt/Main, Leipzig und Hamburg, die Fachhochschule Eberswalde sowie der DAAD, wird aus BMBF-Mitteln in Kürze Personal einstellen. Ab 2004 soll sich die Servicestelle aus Beiträgen ausländischer Studienbewerber tragen. Der Beschluss zur ASSIST-Gründung wurde von der HRK im Juli gefasst und gehört zu einem Katalog von Maßnahmen, die insbesondere die Zulassung qualifizierter ausländischer Bewerber fördern sollen. pp

## Meldungen

### Start nach China geglückt

/tui/ Die ersten vier Studierenden der Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, die ein Doppeldiplom in Berlin und Shanghai ablegen wollen, sind im September Richtung China gestartet. Erst im März dieses Jahres wurde das Abkommen in Shanghai geschlossen. Es resultierte aus einer über 20-jährigen Kooperation des Fachgebietes von Prof. Dr. Günther Hommel mit der Shanghaier Jiao-Tong-Universität und anderen Hochschulen in China.

### USA erhöhen Studiengebühren

/tui/ Die USA haben angesichts knapper Staatshilfen und Kürzungen im Bildungsetat ihre Gebühren in staatlichen Colleges und Universitäten um rund 14 Prozent angehoben. Auf Privat-Universitäten zahlt man nun durchschnittlich 19710 Dollar, auf staatlichen 4694 Dollar.

### Bürokratie behindert Forschung

/tui/ Eine Abschaffung und Einschränkung der Bildungsbürokratie in Deutschland fordert DFG-Präsident Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker in der November-Ausgabe von „Forschung und Lehre“. Die Deutschen seien risikoscheu im Umgang mit Naturwissenschaften, zum Beispiel mit grüner Gentechnik. Von 101 Nobelpreisen der letzten 15 Jahre seien 68 in die USA gegangen, auch ohne Hochschulrahmengesetz oder Zentrale Studienplatzverwaltung.

### Australien immer beliebter

/tui/ In den vergangenen drei Jahren hat sich die Zahl der ausländischen Studierenden an den 39 australischen Universitäten insgesamt auf 150 000 verdoppelt. Der Anteil ausländischer Studierender beträgt damit in „Down Under“ rund 20 Prozent. Diesen Erfolg führt die australische Regierung auf die Errichtung innovativer Hochschulsysteme und eine Reihe von Bildungsreformen zurück.

## „Ihre Zukunft geht uns alle an“

Lohn der monatelangen Arbeit TU-Studierender: Im Oktober wurde das Rechnerzentrum in Kabul eingeweiht

„Sie fragen, warum? Wieso Studierende der TU Berlin für Studierende in Afghanistan ein Rechnerzentrum aufgebaut haben?“, wollte Informatik-Professor Bernd Mahr von den Studierenden der Universität Kabul bei der offiziellen Einweihung des IT-Zentrums wissen, dessen Aufbau die TU Berlin betreut hatte. Und er gab auch gleich die Antwort: „Ihre Zukunft geht uns alle an, Ihr Leben in Frieden und Freiheit in Afghanistan. Ihr Land kann sich nicht zur modernen Gesellschaft entwickeln, wenn seine Studierenden keine Chance haben, sich frei zu informieren und zu kommunizieren, wenn Sie keinen Zugang zum Wissen der Welt haben.“



Im neuen Rechnerzentrum führen TU-Studierende afghanische Kommilitonen in IT-Geheimnisse ein

Das Konzept des Rechnerzentrums der Universität Kabul wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung „Informatik und Entwicklungsländer“ im Sommersemester 2002 von Studierenden der Informatik entwickelt und ab Januar

2003 in Afghanistan umgesetzt. 32 Arbeitsplatzcomputer sind inzwischen dort ausgestattet, drei Sprachlabors und Räume für Server, Konferenzen, Seminare, den Administrator und ein Sekretariat. Auch an einen speziellen

Frauenraum wurde gedacht, in den sich die Frauen separat für ihre Beratungen zurückziehen können. Die Studierenden der TU Berlin richteten einen Server mit Linux als freier Software ein, für die Nutzer stehen kostenlose Micro-

soft-Lizenzen zur Verfügung. Seit Inbetriebnahme des Rechnerzentrums im März 2003 befinden sich stets drei Studierende der TU Berlin vor Ort, die zusammen mit sieben afghanischen Tutoren Schulungen für Studierende, Dozentinnen und Dozenten sowie Angestellte der Universität durchführen. Inzwischen haben sie 400 Angehörige der Universität Kabul geschult.

Durch diesen Beitrag zum Wiederaufbau Afghanistans wurde nicht nur Fachwissen transferiert, sondern auch eine interkulturelle Verbindung geknüpft, die wertvolle Erfahrungen in der Entwicklungsarbeit liefert und die Basis für eine nachhaltige Kooperation legt.

Das Rechnerzentrum der Universität Kabul wurde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), dem Technischen Hilfswerk (THW) und dem Rechnerzentrum-Team der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin unter der Leitung von Dr. Nazir Peroz mit Mitteln der Regierung der Bundesrepublik Deutschland errichtet.

tui

## Großzügig auch in schlechten Zeiten

Unternehmensberatung Mercer fördert Auslands-Stipendiaten mit Eigeninitiative

Ich selbst habe von der TU Berlin die Chance bekommen, ins Ausland zu gehen, und möchte der Uni auch etwas zurückgeben“, begründet Wirtschaftsingenieur und TU-Alumnus Jan-Eric Kloth, warum seine Firma Mercer Management Consulting Studierenden der TU Berlin großzügige Stipendien für Auslandsstudien und -diplomarbeiten zur Verfügung stellt. Doch die Technische Universität bietet mit ihren ingenieurwissenschaftlichen Fachgebieten auch Bereiche, die einer weltweit agierenden strategischen Unternehmensberatung wie Mercer wichtig sind. Trotz der momentan mäßigen Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage in Deutschland sind gute Kandidaten auf dem Markt nach wie vor heiß umkämpft, weshalb das Unternehmen bei den Nachwuchs-Förder-Programmen großzügig bleibt. Schließlich kann es so frühzeitig Kontakt zu den besten Köpfen der Unis aufnehmen.

Seit 2001 läuft diese Kooperation um Stipendienprogramme erfolgreich. Jeden Sommer laden Mercer und das Akademische Auslandsamt der TU Berlin seitdem die glücklichen Stipen-

diaten auf dem Sprung ins Ausland zu einem „Farewell-Sommerfest“ ein. „Wir sind sehr froh, dass wir durch Mercer unseren Studierenden diese Möglichkeiten einer Auslandsdiplomarbeit bieten können“, freut sich Übersee-Referent Peter Marock vom Akademischen Auslandsamt, der die Kandidaten berät. 60 bis 80 junge Leute konnte das AAA zusammen mit Mercer pro Jahr inzwischen mit einem Stipendium ausstatten. Und die zukünftigen Top-Leute sollen nicht dabein. 750 Euro monatlich macht das Stipendium im Programm „Mercer Intellectual Capital“ aus. 250 Euro Büchergeld gibt es zusätzlich und außerdem einen Laptop. Das Nonplusultra und damit besonders begehrt ist eine Teilnahme am „Mercer-Top-Programm“. Denn hier haben zwei bis drei Stipendiaten jährlich die Chance, neben der finanziellen Förderung weltweit in die Aktivitäten des Unternehmens eingebunden zu werden, die firmeninternen Research-Möglichkeiten zu nutzen und an teuren Management-Weiterbildungskursen und Workshops teilzunehmen.

„Zur Bewerbung um ein Stipendium gehören bei uns mehrere Auswahlgespräche“, sagt Jan-Eric Kloth. „Dabei schauen wir nicht nur auf die Zensuren, sondern auch auf persönliche Qualitäten der Kandidatin oder des Kandidaten, beispielsweise auf die Eigeninitiative. Sie sollten sich selbst bereits eine Universität und ein mögliches Diplomarbeitsthema ausgesucht sowie Kontakt mit dem entsprechenden Professor im Ausland aufgenommen haben.“ Infrage kommen dafür vor allem über 50 Partneruniversitäten in den USA, in Asien und Australien, an denen durch Kooperationsverträge der Erlass der Studiengänge jährlich die Chance möglich ist. Eine gute Kenntnis der englischen Sprache ist notwendig, doch nicht nur das: „Ganz wichtig bei der Beurteilung der

Kandidaten sind für mich fachlich gezielt ausgesuchte und durchgeführte Praktika im Lebenslauf, denn auch sie weisen auf Eigeninitiative, Zielstrebigkeit und hohe Leistungsbereitschaft hin“, verrät Jan-Eric Kloth noch. Bewerbungen werden das ganze Jahr über angenommen. Patricia Pätzold

→ [www.mercermc.de](http://www.mercermc.de)  
→ [www.tu-berlin.de/zuv/aaa/](http://www.tu-berlin.de/zuv/aaa/)



Wählen gemeinsam Kandidaten für die Mercer-Stipendien aus: TU-Überseeferent Peter Marock (l.) und Mercer-Manager Jan-Eric Kloth

## Ingenieurwissenschaften und Sprache – neue Dimensionen der Kooperation

TU Berlin lud chinesische Studierende zur Summer School ein

Vom 17. August bis 14. September 2003 führte das Institut für Sprache und Kommunikation der Fakultät I, Studiengang Deutsch als Fremdsprache, in Kooperation mit dem Verein „Cultures im Dialog“ eine Summer School für eine Gruppe von Studierenden der (Teil-)Studiengänge „German Studies“ und „Technik-Deutsch“ der Zhejiang-Universität in Hangzhou/VR China durch.

Für die Gruppe aus Hangzhou in Begleitung ihrer Dozentin, Frau Prof. Lu Shen, waren die Schwerpunkte neben der aktiven Sprachpraxis im Deutschen und fachorientierten Inhalten im Bereich „Life Sciences“ auch Aspekte interkultureller Kommunikation sowie die Zulassungsbedingungen und das Studium an deutschen Universitäten.

Für die 16 Studentinnen und sechs Studenten, war es der erste Auslandsaufenthalt überhaupt. Er wurde durch eine Orientierung vor der Abreise vorbereitet und durch bestehende Sprachkenntnisse im Deutschen sowie gute Englischkenntnisse erleichtert. Besonders beeindruckten die Studie-



Besuch im Roten Rathaus – die chinesischen Studierenden waren zum ersten Mal im Ausland

renden aus fachlicher wie berufsperspektivischer Sicht der Werks- und Institutsbesuch bei Siemens, die Besichtigung der Produktion bei Lichtwer Pharma in Wittenau sowie ein Rundgang und Gespräche mit Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Infektionsbiologie auf dem Gelände der Charité. An der TU Berlin besuchten sie die Institute für Mikroelektronik, Biomedizinischen Gerätebau und Biotechnologie, wo sie einen Überblick über die je-

weiligen Forschungsschwerpunkte erhielten. Zudem nahmen sie an einer Vortragsreihe zu fachübergreifenden und landeskundlichen Themen teil wie die „Ausbildungsmobilität von Ingenieurstudenten“ (Dipl.-Ing. M. Meyer, TU-Studiengang Global Production Engineering) oder „Das Chinabild in deutschen Medien“ (PD Dr. Barbara von der Lühse, Institut für Medienwissenschaft). Dr.-Ing. Shahrooz Mohajeri

hielt einen Vortrag über „Wasserwirtschaft“ und organisierte die Besichtigung des Wassermuseums in Friedrichshagen. Auch im Roten Rathaus schauten sie sich um.

Zum kulturellen Programm gehörten eine Führung durch die Deutsche Oper, ein Besuch des Balletts „The Wall“ sowie der „Zauberflöte“. Außerdem besichtigten sie Dresden, Sanssouci und die zahlreichen Museen Berlins.

Da einige der Studierenden eine Fortsetzung ihres Studiums in Deutschland erwägen, informierten Susanne Rivas-Rodriguez und Harald Nitsche vom Akademischen Auslandsamt über Studien- und Zulassungsbedingungen. Ehemalige Studenten der Zhejiang-Universität, die gegenwärtig an der TU Berlin studieren, erzählten von ihren ausländischen Studierenerfahrungen. Eine kritische Auswertung der Durchführung und der inhaltlichen Gestaltung des Programms ergab, dass diese Art von Veranstaltungen auch in Zukunft angeboten werden sollten.

Prof. Dr. Ulrich Steinmüller  
Dr. Angelika Loo

## Erster Hans-Jürgen-Ewers-Preis

Zum ersten Mal wurde der Hans-Jürgen-Ewers-Preis an der TU Berlin vergeben. Benannt ist der Preis nach dem im vergangenen Jahr verstorbenen TU-Präsidenten Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers. Ewers, der als ein Vordenker in der Infrastrukturforschung gilt, war zwischen 1997 und 2002 Präsident der TU Berlin. Mit der nach ihm benannten Auszeichnung sollen innovative Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses zur (De-)Regulierung und Finanzierung der Infrastrukturentwicklung gefördert werden. Vergeben wird der mit 3000 Euro dotierte Preis durch die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. und durch das Fachgebiet für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP). Die Ausschreibung des Preises richtet sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aller deutschen Universitäten. Dr. Martina Bätzel (Universität Mainz) und Dr. Lars Petzold (Universität Potsdam) sind die ersten Preisträger, die am 11. Oktober in der TU Berlin ausgezeichnet wurden. *bk*

## Erster Hans-Peter Willumeit-Preis

Am 16. Juli 2000 verstarb Prof. Dr. Hans-Peter Willumeit. Seine Witwe kam mit der TU Berlin überein, dass das Auszeichnungsgeld der Ford Werke AG, das Professor Willumeit in Anerkennung seiner Forschungsarbeit erhalten hatte und das von der TU Berlin verwaltet wurde, nun in eine Stiftung fließen sollte. Die daraufhin gegründete „Willumeit-Stiftung“ (Vorstand: Prof. Dr. Kurt Kutzler, Vorsitzender; Prof. Dr. Klaus-Peter Timpe, Mitglieder: Dr.-Ing. Thomas Jürgensohn, Dr.-Ing. Raphael Jung) fördert und fordert interdisziplinäres Denken im Grenzbereich zwischen Human- und Ingenieurwissenschaften, insbesondere zur Kraftfahrzeugführung. Sie vergab anlässlich der 5. Berliner Werkstatt Mensch-Maschine-Systeme erstmalig Preise von insgesamt rund 10 000 Euro. Preisträger sind: Jun.-Prof. Dr.-Ing. Kerstin Röse (Universität Kaiserslautern, Lehrstuhl für Produktionsautomatisierung), Dr.-Ing. Boris Buschardt (Audi Electronics Venture GmbH, Ingolstadt), Dipl.-Psych. Astrid Öhne (Technische Universität Chemnitz, Allgemeine Psychologie und Arbeitspsychologie), Dipl.-Psych. Diana Rösler (Technische Universität Chemnitz, Allgemeine Psychologie und Arbeitspsychologie). *tui*

## Erster Wolfgang-Beitz-Preis

Anlässlich des fünften Todestages des TU-Professors Wolfgang Beitz wird am 21. November während eines Gedenkkolloquiums der TU Berlin erstmalig der Wolfgang-Beitz-Preis vergeben. Ausgelobt wird der Preis von der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Maschinenelemente, Konstruktionstechnik und Produktentwicklung e.V. (WGMK) und von dem Berliner Kreis – Wissenschaftliches Forum für Produktentwicklung e.V., denen über 60 Universitätsprofessoren und hochrangige Persönlichkeiten aus Industrie und Gesellschaft angehören. Ausgezeichnet wird ein innovatives Produkt oder ein Werkzeug, das auf die erfolgreiche Umsetzung der methodischen Produktentwicklung zurückzuführen ist. Professor Wolfgang Beitz lehrte von 1969 bis zu seinem Tode 1998 an der TU Berlin im Fachgebiet Konstruktionstechnik, Bereich Maschinenbau. Neben über 180 Veröffentlichungen in technisch-wissenschaftlichen Fachzeitschriften schrieb er zusammen mit Professor Gerhard Pahl „Konstruktionslehre. Methoden und Anwendung“ und war Erstherausgeber des DUBBEL, beides Standardwerke für den Maschinenbau. *sn*

# Hinter diesem Preis steckt ein brillanter Kopf

Forschungspreis „Technische Kommunikation 2003“ für Holger Boche



Entspannt nach der Preisverleihung: Andreas Bernhardt, Vorstandsvorsitzender der Alcatel AG, Bundesjustizministerin Brigitte Zypries, Preisträger Professor Holger Boche und Professor Jürgen Mittelstraß, Vorsitzender des Kuratoriums der Alcatel SEL Stiftung (v.l.)

Für seine richtungweisenden wissenschaftlichen Leistungen zur Verbesserung von Übertragungsqualität und Frequenzlastung in der Mobilkommunikation erhält Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. nat. Holger Boche vom Institut für Telekommunikationssysteme der Technischen Universität Berlin den diesjährigen Forschungspreis „Technische Kommunikation 2003“ der Alcatel SEL Stiftung in Stuttgart.

Der Preis ist mit 20 000 Euro dotiert und geht erstmals an einen Berliner Wissenschaftler. Holger Boches Forschungen ermöglichen einen höheren Datentransfer innerhalb der Mobilfunknetze – ein Resultat von immensen volkswirtschaftlichem Nutzen. Denn je mehr Informationen über das Mobilfunknetz übermittelt werden, desto schneller haben sich die Investi-

tionen der Netzbetreiber – allein in Deutschland flossen 50 Milliarden Euro in die Frequenzvergabe für den Aufbau des UMTS-Netzes – amortisiert.

Holger Boche entwickelt mathematische Modelle und überträgt sie in die Bereiche Nachrichtentechnik und Informationstheorie. Seine Weiterentwicklungen komplexer Gleichungssysteme sind wegweisend bei der Verbesserung der Qualität und Auslastung von Mobilfunknetzen. Bisher senden Mobilfunkantennen ihre Signale für einen bestimmten Frequenzbereich in alle Richtungen gleichmäßig. Mehrantennensysteme können ihre Signale in Richtung des tatsächlichen Aufenthaltsortes der Teilnehmer in einer Funkzelle bündeln. Dies geschieht elektronisch, ohne dass die Antennen bewegt werden müssen. Die Übertragungskapazität wird deutlich gesteigert.

Holger Boche wurde 1966 in Schwedt/Oder geboren. Er studierte Elektrotechnik an der TU Dresden. Ein Begabtenstudium der Mathematik und die Promotion in beiden Fächern 1994 und 1998 schlossen sich an. 1997 übernahm er die Leitung der Abteilung „Breitband-Mobilfunknetze“ am damaligen Heinrich-Hertz-Institut in Berlin. Im Jahr 2002 wurde er auf die Heinrich-Hertz-Professur für das Fachgebiet Mobilkommunikation an die TU Berlin berufen. Boche ist zudem Gründungsdirektor des Sino-German Mobile Communications Institute, ein Gemeinschaftsprojekt der deutschen und chinesischen Forschungsministerien. Der Preis wird seit 1980 jährlich für herausragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet „Mensch und Technik in Kommunikationssystemen“ verliehen. *Sybille Nitsche*

## Die Kunst des Mittelalters

Kolloquium zum 60. Geburtstag des Kunsthistorikers Robert Suckale

Anlässlich seines 60. Geburtstages wurde der Kunsthistoriker Prof. Dr. Robert Suckale mit einem Kolloquium „Stil und Funktion im Mittelalter“ am 1. November an der TU geehrt. Bedeutende Kolleginnen und Kollegen aus Großbritannien, den USA, Frankreich, Österreich und Deutschland sprachen zu Themen der mittelalterlichen Kunstgeschichte.

Robert Suckale gehört zu den renommiertesten Mediävisten unter den deutschen Kunsthistorikern: 1943 in Königsberg/Ostpreußen geboren, studierte er Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Lateinische Philologie des Mittelalters. 1990 wurde er an die TU Berlin berufen.

Robert Suckales Forschung zeichnet sich durch einen ungewöhnlich internationalen Horizont aus, der neben



Robert Suckale

dem deutschsprachigen Raum Frankreich und Italien ebenso einbezieht wie die Länder Ostmitteleuropas. Sein Werk zeigt, dass Kunstwissenschaft grenzüberschreitende Forschung benötigt: Die ganze methodische Vielfalt Suckales verbindet dabei Fragen des Stils und der Ikonographie mit solchen nach dem Verhältnis zwischen Kunst

und Politik sowie der Theologie und Frömmigkeitgeschichte. Die Ansätze zur Erforschung der mittelalterlichen Kunst gehören heute zum Kanon. Robert Suckale initiierte und leitet unter anderem das seit 2000 am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Ostmitteleuropa in Leipzig angesiedelte interdisziplinäre Forschungsprojekt „Kunst und Kultur Mitteleuropas zur Zeit der Jagellonen“. Anlässlich der 200-Jahr-Feier der Berliner Bauakademie 1999 verfasste Robert Suckale die Publikation „Die Technische Universität Berlin und ihre Bauten: Ein Rundgang durch zwei Jahrhunderte Architektur- und Wissenschaftsgeschichte“. Er ist außerdem Mitinitiator des „Schinkelzentrums für Architektur, Stadtforschung und Denkmalpflege“ an der TU Berlin. *tui*

## Gesetze des Zufalls

Prof. Dr. Anton Bovier wurde an das Institut für Mathematik der TU Berlin berufen



Anton Bovier

Eigentlich beschäftigt sich Anton Bovier mit einer Unmöglichkeit: der Wahrscheinlichkeitstheoretiker analysiert den Zufall. Doch für den neuen TU-Professor für Mathematik/Netzwerke zufällige Systeme kennt der Zufall sehr wohl Gesetze. Der Zufall ist in der Natur allgegenwärtig: die sich zur Erschließung neuer Futterquellen organisierende Amei-

senkolonie, der zu Regen kondensierende Wasserdampf, die kommunizierenden Nervenzellen im Gehirn oder die sich ausrichtenden magnetischen Momente im Eisen, überall spielen zufällige Abweichungen von rein deterministischem Verhalten eine zentrale Rolle. „Wie entsteht aus diesem scheinbar chaotischen Zusammenspiel vernetzter und wechselwirkender einfacher Komponenten ein global strukturiertes und mathematisch beschreibbares Verhalten?“ – das ist die große Frage, sagt Anton Bovier. Die Modellierung solcher Systeme auf der Basis mikroskopischer stochastischer, also zufallsabhängiger Modelle sowie die mathematische Analyse des daraus resultierenden makroskopischen Verhaltens sind der Gegenstand von Boviers Forschung. Er nutzt dabei moderne Methoden der Wahr-

lichkeitstheorie. „Dabei müssen Probleme gelöst werden, die sich in Natur und Gesellschaft wieder finden“, so Professor Bovier, „die mit bekannten Methoden nicht zu behandeln sind. Die Problemstellung wirkt damit direkt auf die Entwicklung der Mathematik selbst zurück.“ Anton Bovier, 1957 im hessischen Obersuhl geboren, studierte Physik in Bonn, war ein Jahr am California Institute of Technology in Pasadena, promovierte 1986 an der ETH Zürich und arbeitete an der University of California in Irvine, den Universitäten Bonn und Bochum sowie dem Centre de Physique Théorique in Marseille. Am heutigen Berliner Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik leitet er seit 1995 die Forschungsgruppe „Zufällige Systeme mit Wechselwirkungen“. *sn*

## Mobile Dozenten setzen Zeichen

Seit zehn Jahren kommt Literaturprofessor Dr. Jørgen Dines Johansen von der süddänischen Universität Odense im Sommer an die TU Berlin zur Arbeitsstelle für Semiotik. Mit TU-Professor Dr. Roland Posner arbeitete er an der Herausgabe des umfangreichen Handbuchs für Semiotik, dessen dritter Band zur Frankfurter Buchmesse erschienen ist. „Ich komme gerne an die TU Berlin zur Arbeitsstelle für Semiotik, die eine führende Rolle in der Semiotischen Forschung Nordeuropas einnimmt“, meint Jørgen Dines Johansen. Auch reizt ihn das umfangreiche Archiv von Sammlungen, insbesondere zur Zeichenklassifikation. Der dänische Literatursemiotiker beschäftigt sich aktuell mit der Frage nach dem Verhältnis von Literatur und Subjektivität.

Während seiner Berlin-Woche im Rahmen des Sokrates-/Erasmusprogramms hält er zwei zweistündige Vorlesungen. So dient der Aufenthalt des dänischen Wissenschaftlers, der die unbestrittene Autorität in der Literatursemiotik der nordischen Länder ist,



Jørgen Johansen

dem fachlichen sowie dem persönlichen Kontakt. Zwischen Deutschland, Dänemark und den nordischen Ländern Schweden, Norwegen und Finnland herrscht ein reger Austausch bei Studierenden und Dozenten. „Ich bin überzeugt, dass diese Austauschprogramme dazu dienen, echte Europäer hervorzubringen“, sagt Prof. Jørgen Dines Johansen. *Luise Gunga*

## Star(c)k: Goldene TU-Nadel für Koepfel

Rund dreihundert Stunden arbeitet Matthias Koepfel durchschnittlich an einem seiner monumentalen zeitgeschichtlichen Bilder. Eines seiner Panorama-Bilder „Die Zukunft der Metropole Berlin“, viele Meter breit und hoch, schenkte der Maler, Dichter und TU-Professor der Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens für den Nachwuchs. Es hängt im Treppenhaus vor der Universitätsbibliothek. „Es fällt mir schwer, die TU Berlin ohne Sie zu denken“, sagte denn auch TU-Präsident Kurt Kutzler, als er ihm im Oktober zum Abschied in den Ruhestand mit einer Goldenen TU-Ehrendnadel



Vizepräsidentin Ulrike Strate steckt Matthias Koepfel die Goldene Ehrendnadel ans Revers

auszeichnete. Seine wortgewaltigen Sprachschöpfungen und einfallsreichen Impulse trugen ihm breite öffentliche Anerkennung ein. Ruhen will Matthias Koepfel aber nur als Lehrmeister für Freies Zeichnen und Malen an der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, an der er seit 1981 ist. Als Maler und Dichter – seine Kunstsprache „Starckdeutsch“ gibt es seit 1972 – will der bereits mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete weiterhin sehr aktiv sein. Seine Bilder wandern mit ihm um die Welt. Besonders erfolgreich war die Ausstellung „Abschied der Moderne“. Doch Matthias Koepfel hat noch viel Neues vor, auch in Zusammenarbeit mit seiner Ehefrau Sooki, wie er zum Abschied versicherte. *pp*

www.matthiaskoepfel.de

## — Ausstellungen —

Noch bis 29. November 2003

### Die Rückkehr des schwarzen Quadrats

Ort: Laden-Atelier SMK, Wittelsbacher Straße 28, 10707 Berlin-Wilmersdorf  
Zeit: samstags, 15.00 bis 18.00 Uhr  
Kontakt: Prof. Matthias Koeppel,  
☎ 0177/8 73 89 34

Noch bis 30. Dezember 2003

### Erzählungen und Bilder der Stadt: Lebensqualität und Tourismus in historischen Vierteln von Florenz und Berlin

Ort: Willi-Brandt-Haus, Wilhelmstraße 141, 10963 Berlin  
Zeit: jeweils dienstags bis sonntags, 12.00 bis 18.00 Uhr  
Kontakt: Prof. Dr. Dr. Heiner Legewie, TU Berlin, ☎ 314-2 51 87 oder Sekretariat -2 43 75, Fax: -2 52 96,  
✉ h.legewie@gp.tu-berlin.de  
➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2003/pi213.htm  
Der Eintritt ist frei.

18. bis 28. November 2003

### Städtebau im Schatten Stalins –

#### Die internationale Suche nach der sozialistischen Stadt in der Sowjetunion 1929 bis 1935

Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin, Architekturgebäude, Ausstellungsforum  
Zeit: Mo bis Fr, 12.00 bis 18.00 Uhr  
Eröffnung: 17. 11. 2003, 18.00 Uhr  
Kontakt: Dr. Hans-Dieter Nägelke, Schinkel-Zentrum für Architektur, Stadtforschung und Denkmalpflege der TU Berlin, ☎ 314-7 96 94 oder -2 31 16, Fax: -7 96 96,  
✉ schinkelzentrum@tu-berlin.de  
➔ www.schinkelzentrum.tu-berlin.de/aktuell/wi2003\_04/stalin.html  
Siehe auch S. 16 dieser Ausgabe

## Wolfgang Leber „Sept peintres de Berlin“



„In Wolfgang Lebers Arbeit findet Urbanität ihren direktesten Niederschlag. In malerischer Verve schafft er Farbakkorde für eine optische Großstadtsymphonie“, schreibt Mathias Flüge zur Ausstellung „Sept peintres de Berlin“. Die Galerie der Mathematischen Fachbibliothek der TU Berlin zeigt noch bis zum 26. November 2003 Gemälde, Graphiken und einige Keramikgegenstände des Berliner Künstlers. Ort: Straße des 17. Juni 136. Geöffnet täglich von 9 bis 19 Uhr. Eintritt frei

## Bühne & Kostüm

Figaros Hochzeit, Macbeth, Romeo und Julia, weltberühmte Bühnenstücke. Doch sie regen nicht nur die Fantasie von Bühnenbild, Musik und Interpretation seit Jahrhunderten an, sondern auch die Kostümbildner. Bis 14. Dezember zeigen Lehrende und Lernende des Masterstudiengangs »Bühnenbild« unter Leitung von Professor Andrea Kleber Figuren zu unterschiedlichen Themen in diversen Stilepochen.  
Ort: Werkbundgalerie, Goethestraße 13, 10623 Berlin. Geöffnet Montag bis Freitag, 15 bis 18 Uhr, Eintritt frei



Foto: Jörg Böthling



**Friedhofskultur in Potsdam.** Zwei Semester lang untersuchten Studierende des Aufbaustudiengangs Denkmalpflege der TU Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Dorothee Sack die Arnimsche Friedhofskapelle auf dem Alten Friedhof in Potsdam. Sie gewannen Erkenntnisse über den Originalzustand der mittlerweile stark überformten Friedhofskapelle und erarbeiteten Vorschläge für eine Rekonstruktion der ursprünglichen Ausführung. Eine Ausstellung zeigt jetzt die Ergebnisse der ausführlichen Schadensanalyse und der Sanierungsvorplanung. Fotos, Texte und Originalexponate vermitteln Einblicke in die Arbeitsweise der Historischen Bauforschung. Sie zeigen auch Beispiele für die historische Entwicklung der Friedhofskultur in Potsdam und dokumentieren die in jüngster Zeit durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen auf ausgewählten Friedhöfen. Beispiele: Der Alte und der Neue Friedhof, der Bornstedter Friedhof, der Jüdische Friedhof, der Friedhof Klein Glienicke und andere. Die Ausstellung läuft noch bis zum 23. November jeweils von 11 bis 17 Uhr im Museumshaus, Hermann-Efflein-Straße 3, 14467 Potsdam. Der Eintritt ist frei.

## — Preise & Stipendien —

### Cycles internationaux

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stellt Stipendien zur Fortbildung im Rahmen der zwei angebotenen cycles internationaux an der französischen Verwaltungshochschule, der ENA, für Kandidatinnen und Kandidaten der Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Politikwissenschaften zur Verfügung. Der Abschluss einer wissenschaftlichen Hochschule (1. Staatsexamen, Diplom, Magister) muss bei Bewerbungsschluss nachgewiesen werden. Interessierte dürfen das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben. Bewerbungsschluss beim DAAD ist der 30. November 2003.  
DAAD, Referat 312, Kennedyallee 50, 53175 Bonn,  
☎ 0228/88 22 44, Fax: 0228/88 25 51  
✉ merta@daad.de

### Japan Foundation Tokyo

Auch in diesem Jahr schreibt The Japan Foundation Tokyo Wissenschaftsförderprogramme aus. Diese sehen eine Förderung von Japanstudien und des japanischen Sprachunterrichtes vor und gewähren Stipendien für Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Doktorandinnen und Doktoranden sowie Arbeitsaufenthalte von Künstlerinnen und Künstlern in Japan. Die Stipendien unterstützen nur Forschungsaufenthalte in Japan. Bewerbungsschluss ist der 30. November 2003.  
Japanisches Kulturinstitut, Universitätsstr. 98, 50674 Köln,  
☎ 0221/9 40 55 80, Fax: 0221/9 40 55 89

### Deutsches Studentenwerk: Studierende für Studierende

Das Deutsche Studentenwerk (DSW) sucht Studierende, die sich in besonderer Weise für Kommilitoninnen und Kommilitonen im Hochschulbereich engagieren. Ziel ist es, ehrenamtliche Leistungen zu honorieren und andere Studierende damit ebenfalls zum sozialen Engagement im Hochschulbereich zu ermutigen. Alle an einer deutschen Hochschule immatrikulierten Studierenden können teilnehmen – als Einzelperson oder als Gruppe. Es werden

Preisgelder in Höhe von insgesamt 12 500 Euro vergeben. Einsendeschluss ist der 1. Dezember 2003.

Deutsches Studentenwerk,  
☎ 29 77 27 22  
✉ kultur@studentenwerke.de  
➔ www.studentenwerke.de

### Kölner Stipendien und Studienförderung

Der Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds vergibt Stipendien aus Stiftungen mit frei zugänglichen Fördermitteln und aus Familienstiftungen. Die Freistipendien werden jährlich für Studienvorhaben (fachbedingte Auslands- und Praktikaförderung, Promotion, Büchergeld, Zuschuss zur Lebenshaltung) vergeben. Schwerpunktartig werden Studierende nach Abschluss des Grundstudiums gefördert.  
Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds, Stadtwaldgürtel 18, 50931 Köln,  
☎ 0221/4 06 33 10  
✉ info@stiftungsfonds.org  
➔ www.stiftungsfonds.org

### ONCE Forschungspreis

Die spanische Blindenorganisation ONCE (Organización Nacional de Ciegos Espanoles) schreibt den internationalen Forschungspreis zur Entwicklung neuer Technologien für Blinde und Sehbehinderte aus. Gefördert werden wissenschaftliche Studien und technische Entwicklungen, die einen wesentlichen Beitrag zur Integration von Blinden und Sehbehinderten in die Gesellschaft leisten. Der erste Preis ist mit 180 300 Euro dotiert. Forschungsarbeiten können bis zum 31. Mai 2004 eingereicht werden. Burson-Marsteller GmbH & Co. KG, Sybille Homann, Untermainkai 20, 60329 Frankfurt am Main  
☎ 069/2 38 09 35  
✉ Sybille\_homann@de.bm.com

### Schinkel-Wettbewerb 2004

Auch für das Jahr 2004 ist der Schinkel-Wettbewerb ausgeschrieben, diesmal zum Thema „Stadtumbau – Zukunft sichern. Perspektiven für Pankow-Heinersdorf“. In verschiedenen Fachsparten wird jeweils ein

Preis in Höhe von 3000 Euro vergeben, und auch die Vergabe von Anerkennungs- und Sonderpreisen ist möglich. Die Ausgabe der Aufgaben für den Wettbewerb hat bereits begonnen. Einsendeschluss für die Wettbewerbsbeiträge ist der 12. Januar 2004.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, Bleibtreustr. 33, 10707 Berlin,  
☎ 8 83 45 98, Fax: 8 85 45 83,  
✉ aiv.berlin@t-online.de,  
➔ www.aiv-berlin.de

### Jugend übernimmt Verantwortung

Die Stiftung „Brandenburger Tor“ der Bankgesellschaft Berlin schreibt einen Ideenwettbewerb in Schulen und Jugendgruppen der Bundesrepublik Deutschland aus. Zum Thema „Verantwortung übernehmen, unternehmerische Initiative entfalten, sich gesellschaftlich engagieren“ sind Schülerinnen und Schüler aufgefordert, Ideen zu entwickeln, die Aspekte des Themas realisieren können. Projektideen sollen bis zum 31. Januar 2004 eingereicht werden.  
Stiftung „Brandenburger Tor“ der Bankgesellschaft Berlin, Stichwort „Jugend übernimmt Verantwortung“, Pariser Platz 7, 10117 Berlin,  
✉ janet.alvarado@bankgesellschaft.de  
➔ www.stiftung.brandenburger.de

### DFG-Communicator-Preis 2004

Zum fünften Mal schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den Communicator-Preis, Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, mit einer Preissumme von 50 000 Euro aus. Der Preis richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachrichtungen, die ihre Forschungsarbeiten für die Öffentlichkeit verständlich und nachvollziehbar machen. Dies kann in Form von Vorträgen, Artikeln, Ausstellungen, Filmen und anderen möglichen Formen der Präsentation geschehen. Bewerbungsschluss ist der 31. Dezember 2003.  
Deutsche Forschungsgemeinschaft, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kennedyallee 40, 53175 Bonn,  
☎ 0228/8 85 22 50, Fax: 0228/8 85 21 80  
✉ em.streier@dfg.de  
➔ www.dfg.de

### Indien: Spur in die Zukunft

Die Stadt – für viele Inder eine Verheißung. Doch für die meisten endet die Suche nach einem besseren Leben in den Slums der Metropolen. ANKUR, eine indische

Gesellschaft für Alternativen im Erziehungswesen, engagiert sich vor Ort für die Chancen von Frauen und Kindern: Lehrt sie lesen und schreiben, klärt sie auf über ihre Rechte, über Liebe und Sexualität. Und eröffnet ihnen erstmals Perspektiven fürs Leben.

„Brot für die Welt“ unterstützt dieses Projekt in Indien. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns dabei zu helfen.

**Brot für die Welt**  
Ein Stück Gerechtigkeit

Postbank Köln  
Konto 500 500-500  
BLZ 370 100 50  
Postfach 10 11 42  
70010 Stuttgart

## — Career Center —

Informationen unter: Career Center, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 322, 10623 Berlin, Mi, Do 10.00 bis 14.00 Uhr, ☎ 314-2 26 81, Fax: -2 40 87, Kontakt: Katja Roy, Career Center, TU Berlin, Wissenstransfer, ☎ 314-2 17 17, Fax: -2 40 87,  
✉ career@wtb.tu-berlin.de  
➔ www.wtb.tu-berlin.de/veranstaltungen/veranstaltungskalender.htm

17. und 24. November 2003

### Einführung Career Office

Ort: TU Berlin, Hardenbergstr. 9 A, 10623 Berlin, 2. Obergeschoss  
Zeit: 10.00 bis 13.00 Uhr  
Kontakt: Career Center, Career Office  
Anmeldung: Unbedingt erforderlich unter 314-7 96 40

19. November 2003

### Die ersten 100 Tage

Ort: TU-Höchsthaus, Steinplatz 1, 10623 Berlin, Raum HH 522  
Zeit: 9.30 bis 17.00 Uhr  
Kontakt: Hochschulteam Nord  
Anmeldung: Unbedingt erforderlich unter Tel.: 55 55-70 19 89

20. November 2003

### Gründersprechstunde TCC

Ort: TU-Höchsthaus, Steinplatz 1, 10623 Berlin, Raum HH 529  
Zeit: 15.00 bis 17.00 Uhr  
Kontakt: Technology Coaching Center GmbH  
Anmeldung: ✉ schiesser@tcc-berlin.de

21. November 2003

### Bewerben in der Krise

Ort: TU-Höchsthaus, Steinplatz 1, 10623 Berlin, Raum HH 522  
Zeit: 14.00 bis 17.00 Uhr  
Kontakt: Career Center und Horbach Wirtschaftsberatung, VDI  
Anmeldung: Unbedingt erforderlich unter ✉ career-veranstaltungen@tu-berlin.de

25. November 2003

### Kunst und Markt (Vortrag)

Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 106, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin,  
Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr  
Kontakt: Hochschulteam Nord  
Anmeldung: Nicht erforderlich

27. November 2003

### Gründersprechstunde CCT

Ort: TU Berlin, Höchsthaus, Steinplatz 1, 10623 Berlin, Raum HH 529  
Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr  
Kontakt: Company Consulting Team e.V.  
Anmeldung: ✉ simonspyra@web.de

29. November 2003

### Moderation im Projektmanagement für Ingenieure und Entwickler (Teil 1)

Ort: Fritschestraße 27–28, 10586 Berlin  
Zeit: 10.00 bis 18.00 Uhr  
Kontakt: Career Center  
Anmeldung: Unbedingt erforderlich unter ✉ career-veranstaltungen@tu-berlin.de  
Hinweis: Der 2. Teil der Veranstaltung findet am 20. 12. 03 statt.

## Zeitgeschichte

### Lise Meitner „Frau des Jahres“ 1946



Eine biografische Ausstellung zum 125. Geburtstag. Gegliedert in einzelne Lebensabschnitte, insbesondere in die Zeiten der Wohnorte Wien – Berlin – Stockholm, zeigt die Ausstellung zahlreiche Zeitdokumente wie auch Briefe, die neben Einblicken in den wissenschaftlichen Werdegang eine Annäherung an die Persönlichkeit von Lise Meitner (17. November 1878 bis 27. Oktober 1968) erlauben. Außerdem werden wissenschaftliche Originalgeräte der Zeit Lise Meitners sowie Tondokumente und Animationen gezeigt.  
Noch bis 13. Dezember 2003.  
Montag bis Freitag 10 bis 20 Uhr, Samstag 10 bis 17 Uhr (samstags Eintritt frei),  
Ort: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin-Tiergarten *tui*

## Radio &amp; TV

## „Akademogorodok – Eine sibirische Utopie“

Dienstag, 25. November 2003, 20.10 Uhr, Deutschlandfunk  
Ende der Fünfzigerjahre ließ Nikita Chruschtschow in der Nähe von Nowosibirsk eine Stadt der Wissenschaftler errichten. Die Abrechnung mit dem Stalinkult und das einsetzende Tauwetter veranlasste junge Wissenschaftler und Träumer, aber auch renommierte sowjetische Akademiemitglieder, in die Taiga zu ziehen. Akademogorodok wurde in den Sechzigern zum Symbol für den sowjetischen Aufbruch. Der Traum von Freiheit und Selbstverwirklichung schien nirgendwo so real wie in dieser jungen Stadt.

## „General bei Hitler und Ulbricht. Vincenz Müller – eine deutsche Karriere“

Dienstag, 25. November 2003, 21.15 Uhr, RBB Berlin  
Kein anderer Lebensweg eines hohen deutschen Militärs verlief ähnlich bizarr: Vincenz Müller brachte es vom Kompaniechef eines Garderegiments des Kaisers über den Bürooffizier beim späteren letzten Reichskanzler der Weimarer Republik zum Chef des Generalstabes einer Armee und später zum Führer eines Armeekorps im Zweiten Weltkrieg bis zum Generalstabschef der DDR-Streitkräfte. Peter Joachim Lapp hat sich seit Jahren mit Müller beschäftigt und versucht, seinen Lebensweg nachzuzeichnen. Er konnte unbekannte Dokumente finden und mit Zeitzeugen über den General in „zwei deutschen Diktaturen“ sprechen.

caba



**Ein Jahreskalender über den Boden** als Objekt der Kunst. Die von TU-Professor Gerd Wessolek ins Leben gerufene 12-köpfige Berliner Projektgruppe „Kunst und Boden“ hat anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft in Frankfurt/Oder eine Ausstellung zum Thema „Kunst und Boden“ ausgerichtet. Die schönsten Werke stellte Professor Wessolek in einem Jahreskalender für 2004 zusammen (hier eine eigene Produktion von ihm: Bodenzeichen, 2002, Rötel, Boden aus dem Bieselfließ, Acryl auf Leinwand, Ausschnitt). Er will damit die Aufmerksamkeit auf den ästhetischen Wert des Naturkörpers Boden lenken. Die dargestellten Kunstwerke sind vielfältig wie der Boden selbst. Proben von Böden aus Sand, Schluff und Tonen aus aller Welt wurden verarbeitet. Mit den Werken will die Projektgruppe zeigen, dass die künstlerische Darstellung des Bodens mehr ist als eine bloße Abbildung des in der Natur Vorgefundenen. Der Preis des Kalenders beträgt für Hochschulangehörige 10, für Studenten 8 Euro und liegt sowohl im Architekturgebäude, Straße des 17. Juni 153, (Raum A 101) als auch im Institut für Ökologie, Salzufer 11–12, aus. *tui*

## Gremien

## Akademischer Senat

jeweils 14.15 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
19. November 2003  
10. Dezember 2003  
14. Januar 2004  
11. Februar 2004

## Hauptkommission

jeweils 9.00 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
3. Dezember 2003  
10. Dezember 2003 (falls erforderlich)

## Kuratorium

jeweils 9.00 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
19. Dezember 2003 (Sondersitzung)  
9. Januar 2004

## Sprechstunde des Präsidenten

(nur für Hochschulmitglieder)  
Im Wintersemester wird der Präsident der TU Berlin jeweils von 14 bis 15 Uhr folgende Sprechstunden abhalten:  
24. November  
15. Dezember  
12. Januar  
2. Februar  
Pro Sprechstundenteilnehmer stehen 15 Minuten zur Verfügung. Spätestens eine Woche vorher ist das Thema schriftlich einzureichen.  
Anmeldung: ☎ 314-2 22 00

## Personal

## Ruferteilung

Prof. Dr. rer. soc. Dietrich Henckel, Projektleiter am Deutschen Institut für Urbanistik, für das Fachgebiet Stadt- und Regionalökonomie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.  
Prof. Dr. Bernhard Keimer, Direktor am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung sowie Honorarprofessor an der Universität Stuttgart, für das Fachgebiet Experimentelle Physik (Magnetismus) in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.  
Prof. Dr. Joachim Mayer, Universitätsprofessor an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, für das Fachgebiet Experimentalphysik: Elektronen- und Ionen-Nanoptik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.  
PD Dr. Reinhard Nabben, Hochschuldozent an der Universität Bielefeld, für das Fachgebiet Mathematik – Wissenschaftliches Rechnen in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.  
Dipl.-Ing. Christine Nickl-Weller, freiberuflich in der Geschäftsführung in der Architektengemeinschaft Nickl & Partner tätig, für das Fachgebiet Entwerfen, Bauen des Gesundheitswesens in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.  
Prof. Dr. rer. nat. Kai Nagel, Assistenzprofessor für Informatik an der ETH Zürich, für das Fachgebiet Verkehrssystemplanung und Verkehrstelematik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.  
Dr. Christian Wey, Research Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, für das Fachgebiet Volkswirtschaftslehre, insbesondere Netzwerk und IuK-Ökonomie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.  
Mit der Professur ist die Leitung der Abteilung Informationsgesellschaft und Wettbewerb (IGW) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin verbunden.

## Rufannahme

Dipl.-Ing. Undine Giseke, Ruferteilung vom 23. Mai 2003, freiberufliche Landschaftsarchitektin, für das Fachgebiet Landschaftsarchitektur/Freiraumplanung in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.  
Dr.-Ing. Jörg Krüger, Ruferteilung vom 30. Juni 2003, Geschäftsführer der recognizec Gesellschaft für digitale Bildverarbeitung mbH, für das Fachgebiet Industrielle Automatisierungstechnik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.  
Dr. Thomas Richter, Ruferteilung vom 4. August 2003, Mitglied der Ingenieurgesellschaft Schmüll, Haller & Partner, für das Fachgebiet Straßenplanung und Stra-

ßenbetrieb in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.  
Dr.-Ing. Ina Schieferdecker, Ruferteilung vom 17. Juni 2003, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fraunhofer Institut für Offene Kommunikationssysteme, FOKUS, für das Fachgebiet Entwurf und Testen von Telekommunikationssystemen in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.  
Dr.-Ing. Paul Uwe Thamsen, Ruferteilung vom 4. August 2003, Geschäftsführer der Plenger Worthington GmbH, für das Fachgebiet Fluidsystemdynamik – Strömungstechnik in Maschinen und Anlagen in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.  
Dr. phil. Arnold Windeler, Ruferteilung vom 17. Juni 2003, Wissenschaftliche Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin, für das Fachgebiet Organisationssoziologie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

## Rufablehnungen

Prof. Dr. techn. Andreas Binder, Ruferteilung vom 20. Oktober 2002, Professor am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik der Technischen Universität Darmstadt, für das Fachgebiet Elektrische Antriebstechnik in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

## Uni-Kino

Wo gibt's das schon? Kino für 1,80 Euro. Der Verein Uni-Kino an der TU Berlin macht's möglich. Jeden Donnerstag um 19 Uhr im H 104 (Erdgeschoss, Hauptgebäude). Im laufenden Semester noch zu sehen:

- 20. 11. The Big Lebowski
- 27. 11. Der Herr der Ringe – Die Zwei Türme (extended Version)
- 4. 12. Die Feuerzangenbowle (Klassiker traditionell zu Nikolaus)
- 11. 12. Frida
- 18. 12. Intimacy
- 8. 1. Gangs of New York
- 15. 1. Nirgendwo in Afrika
- 22. 1. Kurzfilm-Rolle (16 mm)
- 29. 1. Roger & Me
- 5. 2. Chicago

☎ unikino@tu-berlin.de

17. November 2003

## Molecular Recognition of DNA by Small Molecules

Prof. Peter B. Dervan, California Institute of Technology, Pasadena  
*Bohmann-Vorlesung 2003*  
Verleihung des Schering-Preises 2002 für hervorragende Dissertationen im Fach Chemie an der TU Berlin durch die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin  
Ort: TU Berlin, Altes Chemiegebäude, Hörsaal C 130, Straße des 17. Juni 115, 10623 Berlin  
Zeit: 16.15 Uhr (Bohmann-Vorlesung)  
17.30 Uhr (Preis-Verleihung)  
Kontakt: Prof. Dr. rer. nat. Dr. phil. h.c. Dr. sc. h.c. Helmut Schwarz, ☎ 314-2 34 83, Fax: -2 11 02

17. November 2003

## Traces and determinants of linear operators

Ort: TU-Institut für Mathematik, Raum MA 415, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin  
Zeit: 16.15 Uhr bis 17.30 Uhr  
Kontakt: Petra Grimberger, ☎ 314-2 56 51, Fax: -2 11 10, ☎ grimberg@math.tu-berlin.de

18. November 2003

## Mathinside – überall ist Mathematik

Ort: Urania Berlin e.V., An der Urania 17, 10787 Berlin  
Zeit: 9.30 Uhr  
Kontakt: Prof. Dr. Martin Grötschel, TU Berlin und Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin, Sprecher des DFG-Forschungszentrums „Mathematik für Schlüsseltechnologien“, ☎ 84 18 52 10, ☎ groetschel@zib.de, ☎ www.fzt86.de

20. bis 21. November 2003

## Lagerstättegeologie und Rohstoffmanagement: das Beispiel der Steine und Erden

Ort: TU Berlin, Gebäude Bergbau- und Hüttenwesen, Hörsaal BH 349, Ernst-Reuter-Platz 1, 10587 Berlin  
Zeit: Beginn 20.11.03, 14.00 Uhr  
Kontakt: Prof. Dr. Klaus Germann, ☎ 314-2 26 13, Fax: -2 65 91, ☎ germann@tu-berlin.de, ☎ www.lagerstaetten.tu-berlin.de

21. November 2003

## Wolfgang-Beitz-Gedenkkolloquium gemeinsam mit der Verleihung des Wolfgang-Beitz-Preises

Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 3005, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Zeit: 10.00 Uhr – Beginn des Kolloquiums

## Veranstaltungen

17.30 Uhr – Wolfgang-Beitz-Preis-Verleihung

Kontakt: Dr.-Ing. Andreas Meyer-Eschenbach, ☎ 314-2 44 87, Fax: -2 64 81, Andreas.Meyer-Eschenbach@ktm.tu-berlin.de oder Michael Schmidt-Kretzschmer, ☎ -2 84 34

21. November 2003

## Uncovering Elementary Steps in Catalysis: From the Isolated Molecule to the Bulk

Ort: Magnus-Haus Berlin, Am Kupfergraben 7, 10117 Berlin  
Zeit: 8.45 bis 19.30 Uhr  
Kontakt: Prof. Dr. rer. nat. Dr. phil. h.c. Dr. sc. h.c. Helmut Schwarz, ☎ 314-2 34 83, Fax: -2 11 02

22. November 2003

## 100 Jahre Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau

Ort: Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau (VWS), Schleuseninsel, Müller-Breslau-Straße, 10623 Berlin  
Zeit: 10.00 Uhr  
Kontakt: Prof. Dr.-Ing. Michael Schmichen, ☎ 311-84270, ☎ m.schm@t-online.de

26. November 2003

## Wissenschaftliches Publizieren oder Wie man eine gute Publikation verfasst und erfolgreich einreicht

Ort: TU-Hauptgebäude, Hörsaal H 1058, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
Zeit: 12.00 bis 14.00 Uhr  
Kontakt: Prof. Dr.-Ing. Christian Boit, ☎ 314-2 55 20, Fax: -2 55 26, ☎ christian.boit@tu-berlin.de

26. November 2003

## Trends bei Forschung und Entwicklung

Ort: TU Berlin, Physik-Neubau, Hörsaal P-N 203, Hardenbergstr. 36, 10623 Berlin, Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr (c. t.)  
Kontakt: Dipl.-Wirtsch.-Ing. Oliver Reichel, ☎ 314-2 51 73, Fax: -2 16 09, ☎ cww@ww.tu-berlin.de, ☎ www.organization.tu-berlin.de/cww  
Hinweis: Anmeldung erbeten an: ☎ cww@ww.tu-berlin.de

28. November 2003

## VABENE

Feierliche Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen sowie Begrüßung der Neumatrikulierten der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme

Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 3005, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Zeit: 15.00 Uhr  
Kontakt: Ute Dietrich, Studienbüro der Fakultät V, ☎ 314-7 94 81, Fax: -2 15 71, ☎ ute.dietrich@tu-berlin.de  
Hinweis: Um Anmeldung wird gebeten.

28. November 2003

Genèse du paysage industriel de Paris (1800 bis 1960)

Vortrag und anschließende Diskussion in französischer Sprache mit Übersetzung  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 107, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Zeit: 16.00 Uhr c.t.  
Kontakt: Bernhard Struck, Frankreich-Zentrum, ☎ 314-7 94 11, ☎ bstruck@zedat.fu-berlin.de, ☎ www.tu-berlin.de/akt1/frankreich-zentrum

Der ausführliche Veranstaltungskalender ist erhältlich in der TU-Pressestelle, Hauptgebäude, Raum 1004. Sie finden ihn auch im Internet unter

[www.tu-berlin.de/presse/kalender](http://www.tu-berlin.de/presse/kalender)

## Impressum

**Herausgeber:** Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/  
**Chefredaktion:** Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt) **Layout:** Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner  
**Fotos TU-Pressestelle:** Elke Weiß  
**WWW-Präsentation:** Ulrike Schaefer  
**Gesamtherstellung:** deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0  
**Anzeigenverwaltung:** unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstraße 14a, 10318 Berlin, Telefon: (030) 6594-1696, Fax: (030) 6526-4278, www.unicom-berlin.com  
**Vertrieb:** Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19  
**Auflage:** 14 000  
**Erscheinungsweise:** monatlich, neunmal im Jahr. 18. Jahrgang  
**Redaktionschluss:** siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.  
TU intern wird auf überwiegender aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

## Kultur

## Collegium Musicum in Concert

/tui/ Das Collegium Musicum der TU und FU Berlin spielt das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach unter der erfahrenen Leitung von Manfred Fabricius: Am 1. Advent, 30. 11. 2003, 19 Uhr in der St.-Johannes-Basilika, Lillenthalstraße 5 (U-Bhf. Südsterne). Karten: 9,- Euro (ermäßigt 6,- Euro). Beim Philharmonie-Konzert zum Semesterabschluss am 8. Februar wird Tschaikowskis 6. Sinfonie gespielt sowie ein Requiem für Chor und Blechbläser, E-Gitarren, Tasteninstrumente und Schlagzeug des deutsch-russischen Komponisten Alfred Schnittke.

➔ <http://collegium-musicum.tu-berlin.de>

## Städtebau im Schatten Stalins

/tui/ Die bedeutendste städtebauliche Debatte des 20. Jahrhunderts in Europa war die internationale Suche nach der sozialistischen Stadt in der Sowjetunion. Experten aus aller Welt wie Ernst May, Le Corbusier oder Albert Kahn nahmen am Wettbewerb um den Sowjetpalast teil. Das Schinkelzentrum für Architektur, Stadtforschung und Denkmalpflege der TU Berlin und das Auswärtige Amt veranstalteten am 22. November eine Tagung zu diesem Thema. Anlass sind der Abschluss des gleichnamigen DFG-Forschungsprojekts sowie die Publikation der Buchdokumentation (TU intern 10/2003, S. 9). Begleitet wird die Tagung von einer Ausstellung (18.-28. November 2003, Eröffnung 17. 11., 18 Uhr, im Architekturgebäude, Straße des 17. Juni 152.)

**Am 1. Oktober 1799 zog die erste staatliche Architektenschule, die 1799 gegründete Berliner Bauakademie, in das gerade fertig gestellte Haus, die Münze am Werderschen Markt. Dieses Gebäude war mehr als nur ein Domizil, es war der Gründungsbau des Berliner Klassizismus und somit ein Manifest des „Neuen Bauens“. Heinrich Gertz hatte das Haus entworfen, der junge Friedrich Gilly assistierte ihm. Gertz lehrte „Stadtbaukunst“, Gilly, mit 27 Jahren der jüngste Professor dieser Hochschule, „Optik und Perspektive“. Tragischerweise war Friedrich Gilly zugleich derjenige, der sein Lehramt – bedingt durch seinen frühen Tod – nur wenige Monate ausüben konnte. Dennoch machte dieser junge Mann eine erstaunliche Karriere.**

Friedrich Gilly wurde am 16. 2. 1772 in Altdamm bei Stettin als Sohn des pommerschen Oberbauers David Gilly geboren. Er absolvierte eine Maurer-, Zimmerer- und Steinschneiderlehre, zusammen mit anderen Bauleuten bei seinem Vater im Privatunterricht. 1787 setzte er seine Ausbildung an der Berliner Akademie der Künste fort. Zu seinen Lehrmeistern gehörten Daniel Chodowiecki und Johann Gottfried Schadow. Im Jahre 1794 begleitete Friedrich seinen Vater bei einer Dienstreise zur ostpreussischen Marienburg. Gilly senior sollte

## Sehnsucht nach Vollendung

Das Genie Friedrich Gilly und die Entdeckung der Denkmalpflege



Gillys Grabmal in Karlsbad

die bauliche Substanz dieser Ordensburg begutachten. In den Augen des jungen Gilly aber verwandelte sich die Ruine in ein wahres Wunderwerk. Er fertigte mehrere Rötzelzeichnungen an. Diese Zeichnungen hatten einen sensationellen Erfolg. Sie wurden nicht nur in der Berliner Akademie gezeigt, sondern bewirkten auch die Wiederentdeckung des gotischen Stils. Während der ältere Gilly für den Abriss des „maroden Gemäuers“ eintrat, bewirkten die Zeichnungen seines Sohnes die Etablierung einer neuen Dis-

ziplin in Preußen – die Denkmalpflege. Jahre später wird Gillys Freund, Karl Friedrich Schinkel, die Marienburg sanieren. Die Begeisterung für den „altdeutschen Stil“ ging einher mit der Faszination für die Klassik. Der junge Gilly studierte die antiken Sehenswürdigkeiten Italiens und den Revolutionsstil der jungen französischen Republik. Zusammen mit C. G. Langhans wirkte er an der Gestaltung der neuen Turmspitze der Berliner Marienkirche mit. Und gegen den Meister konkurrierte er um das Projekt eines neuen Theaters auf dem Gendarmenmarkt. Aber der junge Gilly beteiligte sich auch am Wettbewerb um ein Denkmal für Friedrich II. Sein Mausoleumsentwurf für den Leipziger Platz war eine geniale Synthese aller Baustile der klassischen Antike. Vieles, was Gilly entwarf, blieb Projekt. Man sagt, er sei das größte architektonische Genie seiner Zeit gewesen. Seine Entwürfe gelten noch heute als maßstabsetzend. Schinkel war nicht nur ein guter Freund Friedrich Gillys, sondern er hat auch viel von ihm gelernt, zum Beispiel die Pflege und Restauration historischer Bauwerke.

Am 3. August 1800 starb Friedrich Gilly während einer Kur in Karlsbad an Lungentuberkulose. Seine Berliner Freunde errichteten ihm in der Fremde, auf dem Karlsbader St.-Andreas-Kirchhof, ein altrömisches Grabmal.

Hans Christian Förster

## BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen, was sie empfehlen würden. Sybille Nitsche ist freie Journalistin und Mitarbeiterin der TU-Pressestelle.

Unendlich viele Geheimnisse hat der Mensch im Laufe der Jahrhunderte der Natur entlockt.

Warum die Blätter der Bäume grün sind, warum es Tag und Nacht wird und der Liebesakt zwischen Mann und Frau unter Umständen nicht folgenlos bleibt.

All diese Erkenntnisse, gewonnen durch die unbändige Neugierde des Menschen, wissen zu wollen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, hat Detlev Ganten, Gründungsdirektor des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin in Berlin-Buch gemeinsam mit den Journalisten Thomas Deichmann und Thilo Spahl in einem Buch zusammengetragen: „Leben, Natur, Wissenschaft. Alles, was man wissen muss“.

Die Autoren beschreiben, was der Mensch zu Beginn des dritten Jahrtausends über Leben, Natur und Universum weiß und welche Fragen noch immer ein Geheimnis sind. Sie werfen einen Blick ins Erdinnere, ins Gehirn, suchen den Ursprung des Sprechens und scheuen sich nicht, die hohe Wissenschaft dem Laien in unterhaltsamer, bisweilen saloppem Ton nahe zu bringen.

Ein Überblick über die „großen Bücher der Wissenschaften“ und Buchempfehlungen zum Weiterlesen rundet das Werk schließlich ab. Detlev Ganten, Thomas Deichmann, Thilo Spahl: *Leben, Natur, Wissenschaft. Alles, was man wissen muss*, Eichborn 2003, 608 Seiten, 24,90 €.

ISBN 3-8218-3981-3

## ZEK feiert Jubiläum

Als Bindeglied zum gesellschaftlichen Umfeld der TU Berlin wurde die Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK) 1993 gegründet: In einer in der bundesdeutschen Universitätslandschaft einmaligen Kombination fasst sie den Wissenschaftsladen „kubus“ (Kooperationsstelle für Umweltfragen), die Kooperationsstelle Wissenschaft-Arbeitswelt, das Studium für „nachberufliche Aktivitäten“ älterer Bürgerinnen und Bürger BANA und die wissenschaftliche Weiterbildung zusammen. Sie organisiert Projekte, Veranstaltungen und Veröffentlichungen als Kontakt zu Bürgern, Unternehmen und Verbänden. Jetzt feiert die ZEK 10-jähriges erfolgreiches Arbeiten mit Programm und Überraschungsgast aus der großen Politik: 24. November 2003, 16 Uhr, Steinplatz 1 (4. und 5. Etage), 10623 Berlin.

➔ [www.tu-berlin.de/zek/](http://www.tu-berlin.de/zek/)



Der große Tank für den Wasserumlauf auf der Schleuseninsel ist den Berlinern besser bekannt als „Rosa Röhre“

Seit 1968 grüßt der große Umlauf-tank UT2, besser bekannt als „Rosa Röhre“, Passanten an der Straße des 17. Juni. Er hat die ehemalige Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffsbau (VWS) auch dem nichtwissenschaftlichen Publikum bekannt gemacht. Doch die Versuchsanstalt begann auf der Schleuseninsel schon viel früher, im Wasserbau, in der Schiffshydrodynamik, der Meeres- und Um-

welttechnik zu forschen, nämlich vor genau 100 Jahren. Am 22. November begeht sie nun feierlich dieses Jubeldatum mit einer öffentlichen Vortragsveranstaltung im Rahmen der diesjährigen Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft (STG), freilich nicht ohne Wehmut. Ende 2001 musste das traditionsreiche Institut, das einige Jahre als Zentraleinrichtung auch zur Technischen Universität

gehörte, geschlossen werden. Die Vortragenden wollen nicht als Historiker sprechen, sondern als Zeugen des Jahrhunderts, die über Jahrzehnte vor Ort mit den Problemen gerungen haben. Viele der konkreten hydrodynamischen Aufgabenstellungen, die bis zum Ende behandelt wurden, haben schon die Mitarbeiter in der Gründungszeit beschäftigt: zum Beispiel der Sedimenttransport in strömenden Gewässern und Rohrleitungen, die Fahrt auf beschränkten Gewässern und die Wirkungsweise von Propellern oder die Wechsel-

wirkungen zwischen Rumpfen und Propellern. „Wichtige Beiträge zur Lösung grundsätzlicher, konzeptioneller Probleme stammen gerade aus der letzten Zeit“, berichtet Prof. Dr. Michael Schmiechen, einer der Organisatoren der Jubiläumsveranstaltung und lange Jahre stellvertretender Direktor der VWS. „Das ist kein Wunder, denn solche Beiträge sind nicht Ergebnisse von jungem Sturm und Drang, sondern sie erwachsen aus jahrzehntelanger Erfahrung.“ Zu den rein schiffsbaulichen Aufgaben gehörte die Optimierung der Formen und der Antriebe von Verdrängungsschiffen und von schnellen Fahrzeugen, für deren Untersuchung noch 1993 der modernste Schleppwagen der Welt in Betrieb genommen werden konnte.

„Insbesondere möchten wir die TU-Öffentlichkeit und die Alumni einladen“, sagt Michael Schmiechen, „denn viele werden einen engen Bezug zur VWS haben.“ Schon lange bevor die Versuchsanstalt im Jahre 1995 Teil der Technischen Universität Berlin wurde, gab es Verbindungen zur Technischen Hochschule Charlottenburg und später zur TU Berlin. Insbesondere waren die Kontakte zur früheren Abteilung Schiffstechnik und dem späteren Institut für Schiffs- und Meerestechnik immer sehr eng. Fast bis zu ihrem Ende war die VWS für viele Absolventen der TU Berlin die Stätte ihrer weiteren Qualifikation, die nicht selten mit einem Vortrag vor der STG oder sogar mit der Promotion abschloss. Die Vorträge werden in der Schriftenreihe der STG veröffentlicht.

Patricia Pätzold

☎ 3 92 71 64 (Anmeldung)

✉ [m.schm@t-online.de](mailto:m.schm@t-online.de)

➔ [www.stg-online.org](http://www.stg-online.org)

## DAS ALLERLETZTE

## Politiker als Sprachgenies

In der heutigen Zeit ein Kind Piskorrek in Sprache und Schrift zu erziehen, scheint mir kein leichtes Unterfangen zu sein. Hat man am Frühstückstisch Duden-gerecht geübt, fallen einem Politiker, Fußballer und Talkmaster mit ihren verbalen Attacken hinterhältig in den Rücken. Den Radiobericht über die Debatte zum Misstrauensantrag im Berliner Abgeordnetenhaus dreht man dann lieber leiser. Fallen doch hier Worte, die das zarte Kindergemüt – gelinde gesagt – beunruhigen. Von einem „nicht resozialisierbaren Wiederholungstäter“ oder von „Schlittenhunden der Macht“ ist die Rede. Die Hamburger Poli-

tikkollegen legen da noch einen Zahn zu: Über „rote Klaubrüder“ an der Spree oder einer „perversen Ausprägung des sozialistischen Staatskapitalismus“ wird an der Alster geschimpft. Doch der Kampf geht auf anderem Felde, das mittlerweile die Welt bedeutet, weiter. Schaltet man nichtsahnend Samstagabend den Fernseher an, schreit uns der blondgelockte Olli im Tor entgegen: „Eier! Wir brauchen Eier!“ Nun, was soll man als Elternteil sagen?? Dass es um die geschwächten Beine der bayerischen Fußballmillionäre ging – wie kann man es einem Kind erklären? Und Olli hat seine Vorbilder: „Flasche leer“ oder „Ich habe fertig“ und ähnliche Kombinationen

deutscher Fußball-Worte wurden in jede bundesdeutsche Wohnstube gesendet. Das muss sein, das gehört zum Geschäft, nur so kann man Millionen scheffeln!

Alles ist möglich. Vielleicht schafft es sogar Thomas Gottschalk in den Bundestag. Er könnte zum deutschen Arnold per television avancieren. Unterhaltsam wird es sowieso – egal ob ein Politiker oder ein Talkmaster am Redenerpult steht. Doch das ist nur das eine, dass man mit solch einer wortreichen Strategie auch siegreich sein kann, zeigte uns der einzige große Torhüter: Olli hat wieder gewonnen. So funktioniert das Spiel!

stt

## Gesucht und gefunden

## Suche

„Armes“ Mädchenprojekt sucht kostenlose gebrauchte Computer zur Einrichtung eines Internet-Kurses – wer kann (auch mit Ideen!) helfen!?

Kathrin Schultz,  
☎ 29 66 97 90  
✉ [kathjuscha@freenet.de](mailto:kathjuscha@freenet.de)

Weitere Angebote und Gesuche finden Sie im Internet:

➔ [www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html](http://www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html)

## Fallobst

Die Zukunft kommt von alleine. Der Fortschritt nicht.

Prof. Dr.-Ing. Joachim Milberg, Acatech-Präsident, am 30. September 2003 im Konzerthaus am Gendarmenmarkt

## SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Dezember. Redaktionsschluss:

**24. November 2003**